

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 141.

Magdeburg, Sonntag den 19. Juni 1910.

21. Jahrgang.

7. ordentlicher Genossenschaftstag.

I.

Der Centralverband deutscher Konsumvereine hatte dieses Mal Mühen als Ort der Tagung erwählt. Die Arbeiten des Genossenschaftstags begannen am 10. Juni mit einer Sitzung des Vorstandes des Centralverbandes deutscher Konsumvereine. Am 11. Juni tagte der Ausschuss des Centralverbandes deutscher Konsumvereine, am 12. Juni vereinigten sich die Funktionäre des Centralverbandes zu einer Sitzung, die eine Anzahl bedeutamer Fragen erledigte. Am 13. Juni wurde die dritte Generalversammlung der Unterstützungsstasse des Centralverbandes deutscher Konsumvereine durch den Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Herrn Fräckhoff (Dresden), eröffnet. Die bei der Gründung vorgesehene Karentzeit von 5 Jahren ist am 1. Januar 1911 abgelaufen, die Kasse wird dann ihren eigentlichen Zweck: Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten zu zahlen, erfüllen. Ihr Vermögen beträgt gegenwärtig 119 890 Mark. Die Jahreseinnahme im laufenden Jahre übersteigt die Summe von 410 000 Mark. Angegeschlossen sind 143 Vereine mit 3800 versicherten Personen. Bei der Gründung der Kasse war das Bestreben leitend, eine sichere Grundlage zu schaffen, die die Gewährung ausreichender Unterstützungen ermöglicht. Es ist daher begreiflich, daß Vorstand und Verwaltungsrat der Unterstützungsstasse, denen die Verantwortung für das Gedeihen dieses sozialen Instituts in erster Linie obliegt, Vorsicht für angebrachte halten und daher bei zahlreichen Anträgen, die eine Erhöhung der Leistungen der Kasse ohne gleichzeitige Erhöhung der Beiträge verlangen, ablehnend gegenüberstehen. Das Resultat der Statutenberatung war nach langwieriger Debatte, daß die meisten Anträge abgelehnt wurden. Eine von Vorstand und Verwaltungsrat beantragte Neuregelung der Delegiertenwahl zur Generalversammlung der Unterstützungsstasse fand Zustimmung. Die Generalversammlung der Unterstützungsstasse soll in Zukunft nicht mehr mit dem Genossenschaftstag zusammen fallen, damit sie in der Erledigung ihrer Geschäfte zeitlich nicht mehr beschränkt ist. Die Anträge auf Erhöhung der Leistungen wurden abgelehnt. Abgesehen von den Bestimmungen des Statuts über die Art des Wahlrechts sind einschneidende Änderungen nicht vorgenommen worden.

Die Eröffnungssitzung des Genossenschaftstags im großen Saale des Hofbräuhauses eröffnete Verbandsdirektor Radestock. Der Vertreter der Stadt München, Magistratsrat Dr. Merk, begrüßte den Genossenschaftstag im Namen der Münchner Stadtverwaltung. Vor 66 Jahren hätten die Nachdaler Weber den ersten modernen Konsumverein eröffnet. In diesen 66 Jahren sei die Bewegung gewaltig erstaunt, und imponierend und mächtig siehe sie heute da. Der Redner gibt dann einen kurzen Überblick über die internationale Genossenschaftsbewegung und weist auf die Kartelle und Truhen hin, zu denen die Konsumvereine das notwendige Gegengewicht bilden. Auch der Mittelstand solle erkennen, daß ihm viel mehr als die Konsumvereine die großkapitalistischen Vereinigungen das Wasser abgraben. Im Kampfe gegen diese seien die Konsumvereine die Bundesgenossen des Mittelstandes. Der Mittelstand sei da am kräftigsten, wo er sich die Konsumgenossenschaften zum Vorbild genommen hat. Der Konsumvereinsbewegung liege ein gesunder Gedanke zugrunde, und er wünsche herzlich, daß die Münchner Tagung dazu beitrage, diesen Gedanken zu för dern.

Weitere Begrüßungsansprachen hielten Mr. Thompson vom britischen Genossenschaftsverband, Mr. Hemingway, von der englischen Großkaufausgesellschaft, Bael, vom Centralverband österreichischer Konsumvereine, Pohl, von der österreichischen Großkaufausgesellschaft, Koraloff, von der russischen Großkaufausgesellschaft, Bauer, von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, und Fischer, vom geschäftigen Konsumverein München-Sendling.

Über den Internationalen Genossenschaftsbund sprachen darauf Generalsekretär Heinrich Kaufmann

und der Präsident des Internationalen Genossenschaftsbundes, William Mayall. Letzterer bringt den deutschen Genossenschaften Worte der Ermutigung zu weiterer organisatorischer und agitatorischer Genossenschaftsarbeit. Niemals vorher seien in Großbritannien solche enttäuschte Anstrengungen gemacht worden, sich mit den Arbeiterschaften aller Länder zur Förderung des Weltfriedens zu vereinigen, mit dem die zukünftigen Erfolge der Konsumgenossenschaftsbewegung fest verknüpft seien.

Nach Eröffnung der Hauptverhandlung am 14. Juni im großen Saale des Löwenbräuhauses erklärte Verbandsdirektor Radestock (Dresden) zunächst den Bericht des Vorstandes. Er schildert die Tätigkeit des Vorstandes im vergangenen Jahr und lädt die wichtigsten Beschlüsse neuem Passieren, die von den verschiedenen Rätschaften des Centralverbandes gefasst wurden.

Den Bericht des Generalsekretärs gab Heinrich Kaufmann. Die Verlagsanstalt des Centralverbandes hat ohne Einziehung des Prämienjahres der Sicherungsabteilung in Höhe von 130 000 Mark im Jahre 1909 einen Umsatz von rund 774 000 Mark gegen 484 000 Mark im Vorjahr erzielt. Von dem Umsatz entfielen auf die Druckerei 368 000 Mark, auf die Papierwarenfabrik 222 000 Mark und auf die laufmännische Abteilung 184 000 Mark. Der Reinüberschuss stellt sich für das Gesamtunternehmen auf 70 000 Mark. Während für die ursprüngliche Anlage der Papierwarenfabrik nur eine Etage von 800 Quadratmetern vorgesehen war, werden bis zum 1. April nächsten Jahres vier volle Etagen in Benutzung genommen werden. Das Problem der Feuerverhinderung der Konsumvereinsmitglieder beschäftigte zurzeit noch den Vorstand. Augenblicklich werden mit einem neuen System der Sicherungsagentur in einigen größeren Orten Versuche angestellt. Mit der Errichtung eines eignen juristischen Büros hat das Sekretariat des Centralverbandes eine wesentliche Entlastung erfahren, wie anderseits die konsequente Wahrnehmung der Interessen der Konsumvereine auf dem Gebiete der Besteuerung denselben jährlich Zehntausende von Mark an Steuern erspart, die sie sonst zu Unrecht auszugeben haben würden. Ferner ist durch Beschluss des Vorstandes und Ausschusses Chefredakteur Dr. August Müller mit der Stellvertretung des Generalsekretärs betraut.

Der Entwicklung der Konsumgenossenschaften in die Breite muß jetzt die Entwicklung auch in die Tiefe folgen. Dazu ist vor allen Dingen notwendig, auf eine spezielle genossenschaftliche Weiterbildung und Ausbildung der Verwaltung, der Betriebsräte, der Gewerkschaften und Beamten der Konsumvereine bedacht zu sein. Die Aufwendungen der britischen Konsumvereine für genossenschaftliche Unterdrücke und Erziehungsziele betrugen im Jahre 1909 1 800 000 Mark, ihre Aufwendungen für gemeinnützige Zwecke 1 200 000 Mark, zusammen also 3 Millionen Mark, während die Konsumvereine des Centralverbandes deutscher Konsumvereine zur Bildungs- und gemeinschaftlichen Zwecken nur leichtlich 400 000 Mark aufbrachten. Auf Beschluss des Vorstandes und Ausschusses des Centralverbandes deutscher Konsumvereine ist jetzt eine Kommission, bestehend aus den Herren von Elm, Dr. Müller, Prof. Dr. Staudinger, Dr. Reinhold Kiehn, Ferdinand Bieth und dem Generalsekretär Heinrich Kaufmann, mit der Aufgabe eingesetzt worden, die Frage des konsumgenossenschaftlichen Fortbildungsunterrichts zu prüfen. Herr Professor Staudinger wird das genossenschaftliche Unterrichtswesen in Deutschland und England sowie ähnliche Unternehmungen anderer Massenorganisationen, wie der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei, studieren und von diesem Bericht wird die endgültige Feststellung des Programms abhängen, das möglichst schon dem nächsten Genossenschaftstag unterbreitet werden soll. Das Ideal, das allerdings noch in weiter Ferne schwabe, ist eine eigene konsumgenossenschaftliche Universität.

Der Bericht des Generalsekretärs wurde mit lebhaftem Beifall entgegengenommen, und nach kurzer Diskussion gelangte ein Antrag zur Annahme, in dem es u. a. heißt: „... Der Genossenschaftstag beschließt, daß zur Förderung des konsumgenossen-

schaftlichen Fortbildungsunterrichts ein Unterrichtsfonds errichtet werde... . Der Genossenschaftstag erachtet die Verbände dringend, aus ihren jährlichen Erbringungen ausgiebige Zuwendungen dem Unterrichtsfonds zur Verfügung zu stellen und an das Sekretariat des Centralverbandes deutscher Konsumvereine abzuführen.“

Das nun folgende Referat des Reichsantworts Dr. Niehn über „Genossenschaftliche Zeit- und Streitfragen“ bestand aus der Mitteilung von Erfahrungen und Erörterungen über den wünschenswerten Ausbau des Genossenschaftsgesetzes im Sinn einer Anpassung an die Anforderungen der Praxis. Letzter Gegenstand der Tagesordnung des ersten Verhandlungstags war der Bericht über die Entwicklung der Unterstützungskasse des Centralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1909, den Generalsekretär Heinrich Kaufmann erstattete. Der Kasse gehören die größten und leistungsfähigsten Konsumvereine an, und von den Angestellten, die beitrittsberechtigt sind, gehört etwa die Hälfte der Unterstützungsstasse an. Der Redner ermahnt die Delegierten der noch nicht der Unterstützungsstasse angeschlossenen Genossenschaften, auf den Anschluß hinzuwirken. —

Vermischte Nachrichten.

* Drahtloses Telefonieren in das Erdinnere. Eine aufsehenerregende Erfindung, die, wenn die ersten darüber gemachten Mitteilungen zutreffen sollten, im Grubenwesen und bei Bergwerksaufstropfen künftig wohl eine bedeutsame Rolle spielen wird, hat nun ihre erste praktische Probe bestanden. Es handelt sich um einen Apparat, der es möglich macht, auf drahtlosem Wege durch die Erde hindurch zu telefonieren. Nach langen, schwierigen Versuchen ist es demphonierte. Nach langen, schwierigen Versuchen ist es dem englischen Ingenieur A. J. Chapman gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der die elektrischen Wellen bis zu den größten Erdtiefen hinabtreibt, wo sie von einem Empfangsapparat aufgenommen werden können. Die Vorrichtung ist außerordentlich einfach und der Apparat selbst so leicht, daß er bequem getragen werden kann. Die erste praktische Probe wurde in den tiefen Gruben und Höhlen von Chislehurst vorgenommen. Der wissenschaftliche Mitarbeiter eines englischen Blattes, der dem Vorgang bewohnt, gibt eine interessante Schildderung dieses Experiments. „Nachdem wir den Hügel über den Höhlen bestiegen hatten, wurde der kleine Apparat, der fast wie eine photographische Kamera aussieht und auf einem leichten, dreibeinigen Gestell ruht, aufgestellt. Die beiden Eisenstäbe, die die Wellen abgeben, stießen man in die Erde. Mr. Chapman blieb oben bei dem Apparat, während wir mit der Empfangsrichtung in die Höhle hinabstiegen. Nachdem wir etwa 200 Meter weit durch die unterirdischen Gänge gefahren waren, wurde bei dem trüben Licht der Lampen der zweite Apparat aufgestellt. Dann kam ein Signal und sofort begann Mr. Chapman von der Oberfläche aus zu uns herunter zu sprechen. Die Worte flangen klar und lebhaft an als im gewöhnlichen Telefon; wir unterhielten uns - ein ganz normale lange miteinander, ohne daß die geringste Störung eintrat. Dann wurden die Apparate umgeschaltet und nun erfolgte durch die drahtlose Telegraphie auch der Austausch von kurzen Nachrichten.“ Die Erfindung Charmons beruht auf der von ihm gefundenen Möglichkeit, die Erde in derselben Weise wie die Luft für die Übermittlung der Schallwellen zu benutzen. Von dem Abgabekörper gehen elektrische Schläge aus, die von dem Empfangsapparat aufgenommen und in Laute umgewandelt werden. Es wurden dann weitere Versuche vorgenommen, die sich auf die Verwendbarkeit des Apparats im Wasser erstreckten. Die Ergebnisse waren noch günstiger. —

Kinder des Volkes.

Roman von Alfred Bod. Nachdruck verboten.
(3. Fortsetzung.)

Bitternd nahm Lene wieder Platz. Die Alte aber sprach:

„Du kennst doch die Stadlern in der Kaplansgass?“
„Von Ansehen ja.“

„Ihr Mann hat sich vorm Jahr aufgehängt. Aus lauter Kummer über das Mensch. Die hatt' gleich ein halbes Dutzend am Händel. Und nahm sie, weiß Gott, mit ins Haus. Und der Stadler, der Schlappes, ließ sich's gefallen. Wie sie ihn abgeschnitten haben, hatt' er einen Zettel in der Tasch'. Dadrauf stand: „Bettel, Du siehst mich nicht wieder.“ Seit sie nun los und ledig ist, freift sie das Geschäft ganz offen. Und muß eine gute Kundschaft haben. Beim Schuster Reining kriegt sie ihr Schuh' umsonst gemacht. Und der Bucelmüller nimmt ihr für den Kaffee nix ab. Fest scheint's, sie will über den Skandal ein Mantelchen hängen, dann sie heit' wieder die andre Woch'!“

„Wen?“ fragte Lene ahnungsvoll.

„Ja, wen! Den Schollas! Den elenden Fittich!“
„Den Schollas?“ schrie Lene auf, und die Tränen stürzten ihr aus den Augen. „Gott steh' mir bei!“

Der Belloffen schmolz vor Mitleid das Herz.

„Ich hab' Dir's die Zeit her nicht sagen wollen. Schön seit Johann geht er zu dem Mensch. Und alleweit sind sie ausgehängt. Hab's mit meinen eignen Augen gesehen.“

Ein jäher Schlag durchlohte das Mädchen.

„Schand und Brand tu ich ihm an!“

Die Belloffen hob die Schultern ein wenig.

„Ich hab' da nix herzuschwärzen. Du mußt wissen, was Du tust.“

Lene stand auf und schritt zur Wiege, darin ihr Karlchen ruhig schlief. Und ihre Tränen flossen aufs neue.

„O Gott, o Gott!“ jaulte sie jammervoll. „das arme Wurm!“

Da humpelte die Alte herbei und legte sanft die Hand auf ihres Schülings Schulter.

„Guck, Lene, wann man jo alt ist wie ich, wundert man sich über gar nix mehr. Als Lauffrau bin ich in vielerlei Häuser kommen. Hab auch die Mannleut' kennen gelernt. Von der Sort', wie der Schollas ist, sind die

mehrsten. Schlappschwanz' wie der Stadlern ihrer zählen nicht mit. Und die Braven sind mit der Latern' zu suchen. Jetzt bitt' ich Dich um Gottes willen, was häfft' Du dann an dem Schollas gehabt? Ei, sei doch froh, daß es so kommen ist. Lieber tät' ich einzling verhungern, als mit so einem Wicht ein Schlaraffenleben führen. Hat obendrein nichts zuzubroken. Deshalb treiben sich der Stadlern ihr Haus in die Augen und was sie sonst bei ihrem sauberen Handwerk zusammenkrappt. No wirst Du sprechen, ich geh ans Gericht. Ja, bitt' Du dann so einem Geuchler gewachsen? Es heißt als, das Recht hat eine wächerne Nas'. Und der ist durchtrieben bis dahinaus. Und wann's zum Klappen kommt, fährst Du ab.“

„Frau Belloff,“ versetzte Lene schwer atmend, „in der Sach' kann mir keins nicht raten. 's geht nicht um mich, 's geht um das Kind. Ich laß' ihn nicht los. Nein, tausendmal nein! Ich such' mein Recht. Und krieg mein Recht. Und wann ich drüber zugrund gehen muß!“

Die Belloffen gab ihr Dreinreden auf, denn sie kannte des Mädchens Sinnesart. Die hatte ihren Kopf für sich, gewiß nicht zu raten war, war nicht zu helfen. Genugend schlappte sie in die Küche hinaus.

Die Hände auf die schmerzende Brust gepreßt, ging Lene unruhig hin und her. Ihr war so elend zumut. Beinahe wie damals, als sie ins Spital hinaufkam. Nein, doch anders. Ganz anders. —

Der starke Wille hielt sie aufrecht. Nur jetzt keine Schwäche! Die Gedanken beinander. Was tun? Ei's zu spät war, den Schollas fassen. Gut. Aber wie? Schollas war jährlau, der hüttete sich, ihr in den Schuh zu kommen. So ging sie direkt ins Haus des Notars. Da mußte sie ihn treffen. Treffen, jawohl. Das war vielleicht alles. Er peiste sie mit ein paar Redensarten ab. Nun begehrte sie seinen Herrn zu sprechen. Tat ihm leid, der Herr Notar war beschäftigt. Herrgott, sie häfft' ihn erwürgen mögen. Und stand vor ihm wie eine Bettlerin. Das war nichts mit dem Gang zum Notar. Was sonst? Es war keine Zeit zu verlieren. Gleich ans Gericht? Das blieb als letztes.

Sie grübelte und grübelte. Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf: wenn sie sich überwinden würde, der Stadlern Vorhaltung zu machen! Der Stadlern? Warum nicht? Was hatte sie mit der Person zu schaffen? Der würde sie nie die Schwelle betreten. Da ästuierte sie sich doch zu hoch.

Sach', sach'! Unglück und Stolz packten schlecht zusammen. Bedachte man's recht, der Plan war nicht übel. Die Belloffen meinte es gewiß gut, aber sie hörte nur das Geträtsch der Leute, und darauf war nicht viel zu geben. Die Stadlern mochte sein, wer sie wollte, so arg war sie nicht auszudenken, daß nicht ein Kröpschen Guteit in ihr stat. Spürte man erst das Kröpschen auf, war's möglich, man brachte sie von dem Schollas ab.

Ein Schein von Hoffnung glomm in Lene auf. Ihr Entschluß war gefaßt. Morgen in der Mittagspause ging sie zu der Stadlern hin.

2.

Herr Vitus Brückner betrieb neben seinem Tapetengeschäft eine Strumpfwarenfabrik. Das will besagen, er hatte im Obergeschoss seines Hinterhauses ein halbes Dutzend Strickmaschinen aufgestellt, die von ebensoviel Frauen und Mädchen bedient wurden. Als Spezialität wurden Herrensocken und Frauenstrümpfe mit „Valentibötzchen“ fabriziert. Der Verkauf der Fabrikate fanden diese nicht im Ladengeschäft Verwendung, sondern durch Beauftragte in größeren Städten. Herr Brückner, ein angehender Fünfziger mit stattlichem Bau und feischem Gesicht, aus dem zwei winzige Neuglein lugten, war in der Stadt als guter Gesellschafter und Witzbold geschätzt. In Geschäftssachen verstand er keinen Spaß. Nicht allein, daß er für die vielerlei Artikel seiner Tapetenhandlung geprägte Preise nahm, ging er als Strumpfwarenfabrikant von dem Grundsatz aus, seine Maschinen und seine Arbeiterinnen als gleichwertig zu betrachten, dergestalt, daß er aus beiden möglichst viel Kapital schlagen müsse. Da ihm in dem enseligen Städtchen keinerlei Konkurrenz in die Quere kam, konnte er es seit Jahren mögen, ein eins und demselben niedrigen Lohnsatz festzuhalten. Ei's keine Gewinnsucht und allerlei Liicken war Herr Vitus Brückner Regungen fähig. Er war Präsident des Armenvereins und suchte von Amts wegen die Unglücklichen und Entzerrten auf, die in keiner Gemeinde fehlten. Daß er dabei mancher erschütterten Existenz in seinem Betrieb zu Broth verhalf, wurde ihm von seinen Mitbürgern hoch angerechnet. Er ließ das Nötelchen der Nächstenliebe mit der Bürde eines Granden um seine breiten Schultern flattern und spießte seinen Beutel, denn jene Arbeitskräfte waren fügsam und billig. —

(Fortsetzung folgt.)

*** Luftschiff-Kellner.** Dem Kellnerberuf öffnet sich ein neues Gebiet: die **Luftschiffahrt**. Die Wochenschrift des internationalen Hotelbetriebsvereins bringt in ihrer neuesten Nummer folgende Anzeige: „Für die Luftschiffahrtsgesellschaft in Friedrichshafen suche ich per sofort einen tüchtigen, gewandten und im Getierien durchaus erfahrenen Kellner, welcher den Restaurationsbetrieb auf eigene Rechnung übernimmt. Höreger wünscht höchstens 70 Kilogramm.“ Wenn auch vielleicht das Gewerbe seinen Raum findet, die Freuden des Lebens darf er, wie die Vodels, nur in einem sehr beschränkten Maße genießen. Sicher darf er nicht werden. Dafür hat er das Gute, das sein Geschäft nicht ausfliegen kann. Es liegt schon so. Man könnte sich den Kopf darüber zerbrechen, was für eine Speisekarte so eine Luftlinie aufzubauen haben wird. Warme Speisen sind nicht ausgeschlossen. Zugriff haben wir die Kochküche. Natürlich muß alles „leicht“ und befriedigend zubereitet sein. Die Erscheinung des Kellners auf dem Luftschiff ist aber noch in allgemeiner Beziehung bedeutsam. In den Rüsten erscheint hiermit auch ersten Male der Komfort, und da die neuen Passagiergondeln ja auch hübsch ausgestattet sein sollen, so wird der Aufenthalt oben sehr gemütlich werden.“

*** Die Farbe des Krebses.** Wenn man jemand danach fragt, welche Farbe ein Krebs habe, so wird man in der Regel zur Antwort bekommen, er sei lebend braunschwarz, in gefrorenem Zustand rot. Der zweite Teil der Antwort ist nun, wie jeder weiß, stets richtig, der erste trifft aber nicht allgemein zu. Vielleicht wechselt die Farbe des Krebses in bedeutenden Maße nach der Verpflichtigkeit ihres Vorcommens, und zwar von dem am häufigsten vorkommenden Schwarzgrün bis zum Braunschwarzen, Olivengrauen oder Braun. Es kommen sogar Krebse vor, die bereits lebend die schöne rote Farbe aufzuweisen, die wir an ihnen, wenn sie gefroren sind, bemerkern. Die eigentliche Erklärung für diesen Farbenwechsel wird durch die Feststellung gegeben, daß der Panzer des Krebses stets einen roten Farbstoff enthält, dem aber gewöhnlich so viel von einem dunklen beige-mischt ist, daß jene tiefen, saft-schwarzen Farben herauskommen. Alkohol oder Kochendes Wasser zerstört den dunklen Farbstoff und der rote bleibt allein übrig. In früheren Zeiten, in denen der menschlichen Natur eine Rückicht auf die Tiere noch nicht angetragen war, wurde man sogar lebende rote Krebse auf den Tisch, denen man durch Taschen mit Branntwein die dunkle Farbe genommen hatte. Lebende rote Krebse kommen im Naturzustand in einigen Gewässern der Schweiz vor, namentlich bei Solothurn, und diese rote Art hat sich dort seit Jahrhunderten erhalten. Der Farbenwechsel des Krebses hat aber noch einen andern und tieferen Grund. Es muß dem Krebs natürlich sehr dorthin kommen, in dem von ihm bewohnten Gewässer möglichst wenig durch seine Farbe auffallen; demzufolge paßt er seine Färbung derjenigen des Bodens an. In einem Bach, der über einen Boden von bläulichem Ton fließt, werden auch die Krebse mehr bläulich gefärbt sein — dies ist namentlich in den Seen der norddeutschen Seenplatte der Fall —, auf schwarem Grunde aber werden sie schwarzlich, auf rötlichem mehr röthlich sein. In grünlichen Seen werden die Krebse eine grünliche Färbung aufweisen. Ob die rötliche Farbe, wie man annimmt, außerdem der Einwirkung der Sonnenstrahlen zugeschrieben werden soll, was man aus dem Umstand schließt, daß die so gefärbten Krebse meistens in recht flachen Gewässern vorkommen, darüber bleibt vorerst die Entscheidung weiteren Forschungen vorbehalten. Be merkt soll nur noch werden, daß der Farbenwechsel beim Krebs sich auch förmlich herausspielen läßt.

Zweitanfang Photographien in einer Sekunde. Nachdem vor kurzem die Kinematographie mitzoförmlicher Bewegungen gefangen ist, hat noch der „Umschau“ einer der Leiter des Martinstitut in Paris, L. Gall, das Problem der Kinematographie

der schnellsten Bewegung gelöst. Die Aufnahmen ganz schneller Bewegungen, wie sie zum Beispiel die Flügel fliegender Insekten ausführen, deren einzelner Flügelschlag zwischen nur eine halbe Sekunde dauert, sind jetzt möglich, sogar bis zweitausend Aufnahmen in der Sekunde sind erreicht worden. Entgegen der bisherigen Methode, bei der fünfzehn bis zwanzig Bilder in der Sekunde aufgenommen und der Film für jedes einzelne Bild angehalten wurde, gleitet jetzt der Film ununterbrochen weiter, und jedes Bild wird durch eine Lichtquelle jedesmal auf eine neue Stelle des Films geworfen.

neuere Kenntnis des Seinen sich sonst entziehenden Einrichtungen heines heimes sind hier in klarster und übersichtlichster Weise veranschaulicht, wie überhaupt schon durch diese wunderbare Art der Illustrierung „Der Mensch und die Erde“ eine weit über den Rahmen des Gewohnten hinausreichende Bedeutung errungen hat.

Die Schaubühne. Wochenschrift für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich im Umfang von 32 Seiten und kostet 40 Pfennig die Nummer, 60 Pfennig die Doppelnummer, 3,50 Mark vierjährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis durch alle Buchhandlungen. Postanweisungen sowie durch den Verlag Erich Reich Berlin W 62, Wichernstraße 8 a.

Die Zitronenkure. ein bewährtes Heilverfahren gegen Gichtplage und Gallensteinen nebst einer Abhandlung über den Heilwert der Obst- und Pflanzenwässer von Kurt Weber. Preis 1 Mark. (Fischer'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.)

Gibt es **Schutzfärbung und Mimikry?** lautet die Frage, die Dr. C. Theling in längeren interessanten Ausführungen, denen vier Abbildungen und eine Tafel beigegeben sind, in dem soeben erschienenen Heft 18 der Natur, Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Geschäftsstelle Theodor Thomas, Leipzig); Preis vierjährlich 1,50 Mark) beantwortet.

Theodor Rudert: Der Weg zum Liebesglück. Das seguende Problem in allgemein-menschlicher Fassung; zeitgemäße praktische Richtlinien für Vorleben, Liebe, Verlöbnis und Ehe. Verlag für aktuelle Philosophie, Holenser-Berlin, 1,80 Mark Preis broschiert, durch alle Buchhandlungen.

Aus dem Geschäftswerkehr.

Ein Sieg deutscher Industrie

LUDA

2-Pfg.-Zigarette

ohne — mit Papp- oder mit Goldmundstück. Ganz besonders hervorragende Mischungen. Mitos

Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Yenidze“ (Inhaber: Hugo Zietz in Dresden).

Inventur-Ausverkauf
in Mill-Opera-Concert-Apparaten.
Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit
die sich in dem bedeutenden Umfange bei uns alljährlich nur einmal bietet.

Otto Jacob, sen., Berlin 627
Frieden-Straße 9.

Für alle Apparate 2 Jahre schriftliche Garantie.

Mod. 20 früherer Preis M. 34.— jetzt M. 69.— Eleganter Salons-Apparat, mahagonifarbig poliertes Gehäuse, 2 Gold-Arbeitsketten, Größe 35x35x17 cm. Alte Metallketten & verarbeitet, farbig lackierte Blumenschallschichten, 31 cm Schallöffnung, 14 Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate M. 3.— 5 Doppelplatten à 3 M.— 10 neueste Stücke à 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Mod. 17 früherer Preis M. 59.— jetzt M. 49.— Agierte Lautsprecher, untersteuernde polierte Kästen mit Gold-Arbeitsketten, Größe 33x33x15 cm. Alte Metallketten & verarbeitet, farbig lackierte Blumenschallschichten, 41 cm Schallöffnung, 14 Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Konzert-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate M. 4.— Zum Apparat werden 6 Doppelplatten à 3 M.— 12 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Weitere 6 Doppelplatten bei der 6. Rate.

Mod. 15 früherer Preis M. 38,50 jetzt M. 34.— Braun oder grün poliertes Gehäuse, Größe 29x28x13 cm, alle Teile fl. vernickelt, farbig lackiert. Blumentrichter, 38 cm Schallöffnung, 14 Konzert-Schalldose, mit Mill-Opera-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate M. 3.— 5 Doppelplatten à 3 M.— 10 neueste Stücke à 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Mod. 11 früherer Preis M. 48,50 jetzt M. 39,50. Mahagonifarbig poliertes Gehäuse, Größe 26x28x13 cm, alle Teile fl. vernickelt. Farbig lack. Blumentrichter, 40 cm Schallöffnung, 14 Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Schalldose M. 8.— mehr. Monatsrate M. 3.— Zum Apparat werden 5 Doppelplatten à 3 M.— 10 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Bestell-Zettel
im Convent einsenden!
Hiermit bestelle ich bei der Firma Otto Jacob senior, Berlin 627
1 Mill-Opera Mod. _____
inkl. den dazu gehörigen Schallplatten und 200 Nadeln
Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von M. _____ am 1. jd. Mts. Beim Empfang zahl' ich M. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsräthen hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10—20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: _____
Datum: _____

Vor- u. Zuname: _____ Stand: _____
Straße u. Hausnummer: _____

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breiteweg 58

Diese Woche

Waschstoffe

fabelhaft billig

Eine Einkaufs-
Gelegenheit
ersten Ranges!

Die hier offerierten Artikel sind sämtlich an
gegenwärtiger Saison, vollkommen fehlerfrei
im Druck wie auch in Qualität!

Die enormen Quantitäten machen es
möglich, einen grossen Kundenkreis an dieser
seltenen Einkaufsgelegenheit teilnehmen zu lassen!

Musseline

— nur Neuheiten — Meter nur

18 pt.	24 pt.	35 pt.	53 pt.
--------	--------	--------	--------

Perkal

— nur Neuheiten —

Meter nur

25 pt.	35 pt.	45 pt.	68 pt.
--------	--------	--------	--------

Kleider-Leinen

— nur Neuheiten —

Meter nur

50 pt.	75 pt.	83 pt.	125 pt.
--------	--------	--------	---------

Krepons

— nur Neuheiten —

Meter nur

75 pt.	83 pt.	95 pt.	118 pt.
--------	--------	--------	---------

Weisse Schürzen

— nur Neuheiten — Meter nur

Meter nur

38 pt.	50 pt.	60 pt.	bis 115 pt.
--------	--------	--------	-------------

Fette und dicke Kostümstoffe

— nur Neuheiten —

Meter nur

68 pt.	75 pt.	83 pt.	bis 95 pt.
--------	--------	--------	------------

Woll-Musseline

— nur Neuheiten — Meter nur

55 pt.	75 pt.	95 pt.	115 pt.
--------	--------	--------	---------

Zephir-Leinen

— nur Neuheiten — Meter nur

48 pt.	68 pt.	75 pt.	110 pt.
--------	--------	--------	---------

Kleider-Leinen

Leinen und Leinen-Simulation

— nur Neuheiten — Meter nur

75 pt.	83 pt.	125 pt.	160 pt.
--------	--------	---------	---------

Tennis-Stoffe

— nur Neuheiten — Meter nur

40 pt.	60 pt.	75 pt.	83 pt.
--------	--------	--------	--------

Weisse Stickereistoffe

— nur Neuheiten — Meter nur

95 pt.	125 pt.	140 pt.	bis 150 pt.
--------	---------	---------	-------------

Knaben-Anzugstoffe

— nur Neuheiten — Meter nur

53 pt.	65 pt.	75 pt.	bis 120 pt.
--------	--------	--------	-------------



Vorzügliche Qualität = Elegante Fassons
= Garantie für Haltbarkeit =

Jedes Paar

Herren- u. Damenstiefel	725
Original-Goodyear-Welt	1050
Elite-Ausführung	1200

TURUL-SCHUHFABRIK

ALFRED FRÄNKEL COM.-GES.

VERKAUFSSTELLE: 1271

MAGDEBURG

11 Alte Ulrichstraße 11

Fernsprecher 677

Filialen in allen grösseren Städten Deutschlands.

Sommer-Anzug- und Rostüm-Stoffe, Loden-Stoffe für Touristen-Anzüge, Damen-Kostüme Pelerinen, Mäntel, Wetter-Kragen

wasserfest imprägniert

unerreicht große Auswahl

Waschanzugstoffe für Knaben

Bekannt beste Qualitäten!

1470

Billigste Engrospreise!

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland

Kronprinzenstraße Nr. 7

Großherzoglich Preußische Tafchenuhren mit
3 Jahren Garantie zu
3.75, 5.50, 8.00, 10.00 u. 12.00 Mk.
Zu jeder Uhr schriftliche Garantie
durch Dreiengelstr. 4, p. 1409
Militär-Schnür- u. Schuhstiefel zu
vert. Katharinenstr. 11, R. Schulz.

Zwei gute Gehrock-Anzüge billig
zu verf. Hundisburger Str. 11, p. 1.

Billig! 1000 Paar Billig!

Ein gutes Bett sofort billig
sauber zu verkaufen

gut erhaltene Militärschuhe

und wieder eingetroffen bei

A. Wöltge, Dreiengelstr. 7

Ausschreiben! Wir verschenken Sonnabend und Sonntag 100 Knaben-Anzüge!

Um Massen-Umsatz zu erzielen, erhält jeder Käufer eines Herren-Anzugs oder Paletots im Werte von 20 Mk. an, an diesen Tagen einen hübschen Knaben-Anzug aus Wasch- oder halbwollinem Forster Stoff, trotz unser erkannt billigen Preise

gratist

oder auch andre Waren im gleichen Werte, jedoch machen wir zur Bedingung, daß dieses Inserat an der Kasse abgegeben werden muß. — Auf alle Waren ist der strengeste Preis aufgestempelt, daher ein Uebervorteilen ausgeschlossen.

Garderoben-Magazin Breiteweg 56

Eine Treppe! Kein Laden!
— Schrägüber vom Warenhaus Barasch —

Im Hause des Optikers Alb. Schmidt. 1528

Abzahlungsgeschäfte.

Erscheint 3 mal
wöchentlich

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-
Waren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Alkoholfreie Getränke.

T.1994 Trinkt
Sinalco
Vertrieb:
C. O. Krobs, Wallstraße Nr. 11.

Si-Si
beliebtes
alkoholfreies Volksgetränk
Buckauer Bampi-Bierbrauerei

Ebert, A., Fichtestr. 31. T. 4859.
Haferkorn, G., Leiterstr. 13a. T. 1904.
Netzband, W., Halberst. 58. T. 4805.
Nitsche, Albert, Gr. Marktstr. 1.
Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.
Wartisch, G., Hohepfortest. 23. T. 4322.

Bandagen, Gummiw.
Bleicher, Herm., vorm. C. W. Hoff-
meister, T. 1503 u. 2941. Tisch-
lerbr. 3. Lag. sämtl. Verbandst.,
Gummiw. u. Krankenpfl.-Artik.,
Spez. Wochenbettausstattungen.
Tischlerbrücke 24.
Eigene Fabrikation sämtlicher
Bandagen sowie Gummidarbarts-
Artikel. Spezialität für Damen.
Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16.

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastanast. 40u. R. Krebst. 22.
Dannehl, W., Lübecker Str. 106.

Eggert, H., Neuhausenleber Str. 43

Enders, M., Rogätzter. 85a.

Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.

Wilhelm Fricke, Gr. Storchstr. 5.

Günther, H., Neuhausenleber Str. 15.

Hartmann, Frz., Weinberg 40.

Heising, C., Ottenbergstr. 17.

Jahn, Hermann, Fermersleben.

Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.

Kruske, Gust., Salbke.

Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.

Ladieke, Walter, Neue Str. 13.

Markworth, O., Sieverstrat. 1.

Matthes, Otto, Feldstr. 2.

Matthias, Albert, Grünstr. 14.

Müller, P. N., Alexanderstr. 16.

Niemann, Gustav, Salbke.

Pflugmacher, A., Lübecker Str. 19.

Prellberg, Fr., Martinstr. 21.

Radestock, Paul, Jacobstr. 15.

Reichenbach, Carl, Hohepfortest. 60.

Rogge, Emil, Fermersleben.

Rosenplenter, Alw., Olvenstedt.

Schlüter, Andreas, Moldenstr. 51.

Stridde, W., Lemsd., Buck., Feldstr. 20.

Thiemann, Gust., Bleckenburgstr. 12.

Thiemann, H., Schönebeck Str. 42.

Voigt, Gustav, Martinstr. 21.

Warnecke, C., Ottenbergstr. 20.

Bier-Brauerei u. Bierhandig.

Bülow & Revers

Goldbach - Brauerei Halberstadt

Tafelbier-Doppelbier alkoholfarm.

Dombrauerei

Halberstadt.

G. Gerstung Nachf., Prälatenstr. 32.

Harre, Andreas, Thiemstr. 4.

Klesterbrauerei Hadmersleben,

Fürstenauer 24.

Färberel u. Wäscherei.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

**Parade, Panthe- u. Dürkopp-
Fahräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.**

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2

Brennabor, Tadellos-Räder.

Schulze, Helm., Burg., Markt 20.

Wiedig, Herm., Aschersleben.

Färberel u. Wäscherei.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

**Parade, Panthe- u. Dürkopp-
Fahräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.**

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2

Brennabor, Tadellos-Räder.

Schulze, Helm., Burg., Markt 20.

Wiedig, Herm., Aschersleben.

Färberel u. Wäscherei.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

**Parade, Panthe- u. Dürkopp-
Fahräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.**

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2

Brennabor, Tadellos-Räder.

Schulze, Helm., Burg., Markt 20.

Wiedig, Herm., Aschersleben.

Färberel u. Wäscherei.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

**Parade, Panthe- u. Dürkopp-
Fahräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.**

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2

Brennabor, Tadellos-Räder.

Schulze, Helm., Burg., Markt 20.

Wiedig, Herm., Aschersleben.

Färberel u. Wäscherei.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

**Parade, Panthe- u. Dürkopp-
Fahräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.**

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2

Brennabor, Tadellos-Räder.

Schulze, Helm., Burg., Markt 20.

Wiedig, Herm., Aschersleben.

Färberel u. Wäscherei.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

**Parade, Panthe- u. Dürkopp-
Fahräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.**

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2

Brennabor, Tadellos-Räder.

Schulze, Helm., Burg., Markt 20.

Wiedig, Herm., Aschersleben.

Färberel u. Wäscherei.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

**Parade, Panthe- u. Dürkopp-
Fahräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.**

Schaper, Otto, Anhaltstraße 2

Brennabor, Tadellos-Räder.

Verkaufshäuser in Berlin Hamburg Bremen Magdeburg

und London

Hamburg

Eigene Einkaufshäuser in

Amsterdam

Utrecht

H. Esders & Co.

Breiteweg 45—47

Magdeburgs grösstes Spezialhaus fertiger Herren- und Knaben-Kleidung.



Elegante leichte Sommer- und Reise-Kleidung

Lüster- und Waschanzüge	7.50—39.00
Touristen- und Sportanzüge	20.00—52.00
Tennis-Anzüge	10.50—39.00
Lüster- und Waschjoppen	1.00—22.00
Knaben-Waschblusen und -anzüge	in grösster Auswahl.

Wetter-Capes	9.00—28.00
Bozener Mäntel	19.00—39.00
Gummi-Mäntel	18.00—45.00
Imprägnierte Reise-Ulster	22.00—45.00
Automobil- und Sport-Kleidung.	

Hirsch's Serien-Tage

vormals Karl Gottschalk

21 Lübecker Straße 21
Ecke Moritzstraße

25

Sämtliche Artikel sind wieder neu eingetroffen!

150

Außerdem habe durch Bareinkauf verschiedene neue Artikel hereinbekommen!

195

Überzeugung macht wahr!

50

295

Besuchen Sie meine 2 Schaufenster!

Räumungs-Ausverkauf

ungen Vergrößerung des Ladens zu ganz neuen billigen Preisen!

Herrn-Anzüge 12.00—36.00 | Jungen-Anzüge 9.00—24.00

Mädchen-Anzüge 2.50—9.00 | Steff-Jacke 5.00—10.00

Ein Posten Stoffhosen 2.50—6.50

Leichte Sommer-Garderoben in Lüster u. Leinen an jedem annehmbaren Breite

Arbeitshosen, Jackets, Westen, Monteur-Anzüge fabelhaft billig

Hüte, Mützen, Unterzeuge erschwindlich billig

Zu 4 Wochen muss das Lager geräumt sein!

Gustav Mansfeld

Johannisfahrtstraße 8
1. Laden links

Möbel

und Polsterwaren
kauft man am besten und billigsten

1206 in der Möbel-Fabrik gegründet 1845

W. Diesing Tischlermeister

4 Dreiebenbrezelstr. 4.

Zeitzahlung gestattet!

Bei je 10 Mark Anzahlung für 100 Mark Möbel.

Dresden Leipzig Frankfurt a. Rh.

Köln a. Rh. Berlin

Frankfurt a. M. Bremen

Wiesbaden

Würzburg

Nürnberg

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephanstraße 28, I Fernsprecher Nr. 276
Sprechstunden vormittags v. 10 b. 1, nachmittags v. 6 b. 8 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 18. Juni, abends 8½ Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Weißen Hirsch.
Bezirk Cracau im Lokal des Herrn Kreikenbaum,
Wilhelmstraße 10.

Tagesordnung:

1. Vortrag und Berichterstattung vom Verbandsstag in Hamburg.
2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
- Zahlreiches Erscheinen notwendig. Die Verwaltung.
- NB. Umständehaber füllt die Olvenstedter Bezirksversammlung aus.

1229

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Knochenhauerstr. 27/28. Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 18. Juni, abends 8½ Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppehl, Fabrikstraße 5/6.

Bezirk Sudenburg im Deutschen Hof, Sankt-Michael-Straße 16.

Sonntag den 19. Juni, nachmittags 3½ Uhr
Bezirk Ottersleben im Lokal der Frau Witwe Strumpf, Breite Straße 18.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
- Referenten sind die Kollegen Gustav Hauff, Otto Frey und Karl Göcke.
- Spezielle Ausübung der Kontrolle über den Versammlungsbesuch ist das Mitgliedsbuch mitzubringen und zur Abstempfung vorzulegen.

1231 Mit Gruß Die Verwaltung.

Gartenstadt-Kolonie „Reform“

— Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Am Sonnabend den 25. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Büchtfeld, Knochenhauerstr. 27/28

Ausserordentliche Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Genossenschaft.
2. Beschlussfassung über den Entwurf: Vergabeung resp. Auslösung der Wohnungen.
3. Die Art der Aufteilung des Geländes.
4. Wahl einer Baumaßnahmen.
5. Verschiedenes.

Der Zutritt zur Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.

Zahlreicher Besuch erwartet

Der Aufsichtsrat.
Wilhelm Franke, Vorsitzender.

Sozialdemokrat. Verein des Kreises Wanzleben

Ortsgruppen Groß-Ottersleben-Benneckenbeck.

Sonnabend den 18. Juni 1910, abends 8½ Uhr, im großen Saal des „Goldenen Sterns“ (Fuh. Richard Marshall)

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl von zwei Delegierten zum internationalen Sozialistenkongress in Kopenhagen.
2. Ausschlussantrag des Vorstandes gegen die anarchistischen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
- Die weiblichen Mitglieder sind besonders eingeladen. Nur Mitglieder haben Zutritt.

1522 Der Vorstand. J. A.: Karl Schröder.

Konsumverein Biene für Schönebeck a. E. u. Umg.

E. G. m. b. H.

Zu der am Sonntag den 26. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr, im großen Saal der Reichshalle abberauerten

Ordentlichen Generalversammlung

werden die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das erste Halbjahr.
2. Bericht von der Verbandsversammlung.
3. Bericht vom Unterbandestag in Bernburg.
4. Antrag betr. Errichtung einer Verkaufsstelle in Welsleben.
5. Ausschluss eines Mitglieds nach § 47 Absatz 2 des Statuts.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs.

Der Aufsichtsrat. B. H., Vorsitzender.

Konsumverein Aschersleben

und Umgegend (E. G. m. b. H.)

Am Sonntag den 19. Juni, nachmittags 3½ Uhr, findet bei Willeke (Prinz von Preußen) eine

1460 Generalversammlung statt:

1. Beschlussfassung über Errichtung eines Wohngebäudes, einer Bäckerei einer Schlachterei und eines Zentrallagers.
2. Wahl eines Aufsichtsratsmitglieds.

In Anbetracht der Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Punkte ersuchen wir die Mitglieder sowie deren Frauen, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Die Mitgliedskarten sind beim Eintreten vorzuzeigen.

Der Aufsichtsrat.

J. A.: Max Kluge, Vorsitzender

Sonntag den 19. Juni 1910

Großes Kinderfest — verbunden mit allerlei Belustigungen und Verlosung.

Hierzu laden freundlich ein

1497 Richard Krebs, Hennigstraße 13.

Sozialdemokratischer Verein

Magdeburg.

Liste der geregelten Bäckereien

Diese Liste erscheint nach Gebiet.

Bitte entnehmen und anstreichen.

Altstadt

Paul Küme, Altes Fischerhaus 24
Willy. Bräde, Gr. Storchstr. 5

Südenburg

Gust. Böckel, Kurfürstenstr. 24
W. Borchart, Braunsch. St. 99

Buckau

Otto Illmer, Lemsdorfer Weg 2
Adolf Sauer, Lemsdorfer Weg 17

Stadtkern

Georg. Henning, Schöniger Str. 17
G. Schaper, Schöniger Str. 58

Olvenstedt

Gustav Weißer, Mertensstr. 14

Salbke

G. Krause, Schöniger Str. 62

Westerhüsen

Bodenburg, Schöniger Str. 5

Wittenberge

G. Kampf, Schöniger Str. 18

Benneckenbeck

Gustav Weißer, Mertensstr. 14

Wittenberge

Georg. Henning, Schöniger Str. 18

Wittenberge

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Lemsdorf

Otto Ebert, Freie Str. 5

Wittenberge

Willy. Stridde, Budauer Str. 20

Wittenberge

Willy. Döpner, Budauer Str. 1

Wittenberge

Gebäckstädter und Bäckereien sowie Brotküche aus bewilligten Bäckereien haben eine mit dem Stempel der Organisation versehene Begleichungskarte.

Bäckereien, Arbeiter, Bürger, kaufen Brot und Backwaren nur aus obengenannten bewilligten Bäckereien, wo das Verbilligungsplatz weiß mit rotem Bande aushängt!

1632

Der Vertrauensmann der Bäcker Magdeburgs n. Umg.

Restaurant mit Saal

in einer Kreisstadt gelegen, guter

Wirtumfang und niedrige Preise.

Verkaufe nur wegen Krankheit.

Offerten unter E. 101 an die

Expedition dieses Blattes.

406

Aus der Liste gestrichen:

Otto Währing, Ebdorf

Günther, Neuhausenstr. 15

Bäckerei, Bäckerei, Bäckerei

auswärtige Bäckereien sowie Brotküche aus

bewilligten Bäckereien haben eine mit dem Stempel der Organisation versehene Begleichungskarte.

Bäckereien, Arbeiter, Bürger, kaufen Brot und Backwaren nur aus obengenannten bewilligten Bäckereien, wo das Verbilligungsplatz weiß mit rotem Bande aushängt!

1632

Der Vertrauensmann der Bäcker Magdeburgs n. Umg.

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

1632

Salami mit und ohne Knoblauch Pfd. 160 Pf.
mit 10 % Rabattmarken = netto 144 Pf.

Schlackwurst Pfd. 160 Pf.
mit 10 % Rabattmarken = netto 144 Pf.

Harte Bratwurst Pfd. 130 Pf.
mit 10 % Rabattmarken = netto 117 Pf.

Schinken Roul. und Nusschinken Pfd. 155 Pf.
mit 10 % Rabattmarken = netto 139 1/2

Schinkenspeck Pfd. 120 Pf.
mit 10 % Rabattmarken = netto 108 Pf.

Butter

— Netto-Preis Pfund 117 Pf.

Himbeer-Sirup mit etwas Kirschsaft Pfd. 40 mit 10 %
Preise (Flasche ca. 5/8 Liter 50 Pf.) mit 10 %
inkl. Flasche (Flasche ca. 5/4 Liter 85 Pf.) Rabattmarken

Käse

Harzkäse	Stück 5 Pf.
Kleine Harzkäse	4 Stück 18 Pf.
Korbkäse	Stück 18 Pf.
Frühstückskäse	Stück 8 Pf.
Limburger Käse	Pfund 52 Pf.
Schweizerkäse	Pfund 120 Pf.

mit 10 Prozent
Rabattmarken

Größte Auswahl!

Erschwinglich billige Preise!

Herren-Anzüge	1180
Jünglings-Anzüge	750
Stoffhosen	150
Phantasia-Westen	200
Knab.-Waschenanzüge	150
Knab.-Schulanzüge	350
Lüster-Jackets	250
Leinen-Juppen	130
Arbeiterblusen, Hemden, Mützen	sehr billig!

Gelegenheits-Kaufhaus
Johannisberg 7c.

Billige Schuhwaren

in guten Fabrikaten empfohlen

E. Kauffuß

Neustadt, Luisenstraße Nr. 1

! Teppiche !

in sämtl. Farben, darunter zurückgelegte, mit kleinen Webefehlern für die Hälfte, schon von 8 Mtl. an.

H. Sieverling

Safatstraße 17, I. 1465

Auf Kredit!

Möbel

Betten und Polsterwaren

Anzüge für Herren u. Knaben

Manufakturwaren und Kinderwagen

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige
Herren- u. Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße

Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Zodett-Anzüge neueste Mode von 10.00—50.00

Gehrod-Anzüge feinste Rauten 22.00—60.00

Jünglings-Anzüge garnierte von 8.00—24.00

Haus- u. Kontor-Zodetts

in Zodiem, Büfer- u. Waschstoffen von 1.25—6.00

Knaben-Anzüge in farbigen Waschstoffen von 1.50—4.00

Welerinen aus wafferdichten Stoffen von 5.00—16.00

Herren-Stoffhosen neueste Modelle von 2.00—10.00

Phantasia-Westen aparte Modelle von 1.50—5.00

Knaben-Stoffanzüge eleg. Stoffe von 3.00—8.00

Knaben-Schulanzüge dauerhaft 2.00—5.00

Dauerhafte Arbeitshosen von 1.50 an

Echt blaue Schulanzüge von 2.00 an

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparnis der teuren Ladenmiete außer-

gewöhnlich billige Preise.

2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.

3. Durch Zeitung bewährter Zuschnünder alle Fassungs- und schöner Schnitt.

1272 4. Großer Umsatz bei kleinstem Nutzen.

— Streng feste und billigste Preise.

Auf jedem Stück Ware ist der Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Firma Mayer & Co.

Kein Laden Kein Laden

Breiteweg 189/190, gegenüber d. Steinstr.

Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Wer liebt nicht an heißen Sommertagen eine erfrischende und wohlbekömmliche kalte Speise? Rhabarber-, Rote oder Stachelbeergrütze mit

MAIZENA

zubereitet, gewinnt bedeutend an Wohlgeschmack und Bequemlichkeit. Man fordere beim Einkauf nur „Maizena“ in den bekannten Originalpaketen.

Der Unterschied!



Konkurrenz-Würfel unger. Größe



M. Schmeissers Doppel-Bouillon-Würfel Original Größe

Nicht auf Kosten der Güte,

sondern nur auf Kosten unsers Verdienstes ist es uns möglich, für

1287 5 Pf. 2 Cassen Bouillon

herzustellen, daher ist

m. Schmeissers Doppel-Bouillon-Würfel

der beste und billigste.

Überall zu haben.

General-Vertreib: Raschke & Giesemann, Kaiserstraße 75.

Burg-Nähmaschinen

aller Spülmaschinen, 3 Jahre Garantie von 55.00 Mtl. an

Fahrräder

von 54.00 Mtl. an

empfiehlt 1282

Zubehör-Ersatzteile

empfiehlt 1283

1284

1285

1286

1287

1288

1289

1290

1291

1292

1293

1294

1295

1296

1297

1298

1299

1300

1301

1302

1303

1304

1305

1306

1307

1308

1309

1310

1311

1312

1313

1314

1315

1316

1317

1318

1319

1320

1321

1322

1323

1324

1325

1326

1327

1328

1329

1330

1331

1332

1333

1334

1335

1336

1337

1338

1339

1340

1341

1342

1343

1344

1345

1346

1347

1348

1349

1350

1351

1352

1353

1354

1355

1356

1,- 2,- Reklame-Verkauf zu Einheits-Preisen

Sonnabend
Sonntag
Montag

25

3. Angebot!
:: Gültig sowohl Vorrat! ::

Sonnabend
Sonntag
Montag

Wäsche — Schürzen

1 Gräflingshemd, Hemdent.m. Spitze	25,-
1 Kinder-Säckchen, weiß od. farbig	25,-
2 Knaben- oder Mädchen-Wäschetücher-Schürzen	75,-
1 Damen-Unterhose, Stickerstoff, mit Band durchzug	75,-
1 Damen-Mieder-Schürze m. Träg., Bolant und Beleg	1.75
1 schwarze Hausschürze, Panama mit Tasche und Bolant	1.75
1 Damen-Phantasiehemd mit Sticker-Cinjal und Band	1.75
1 Damen-Kimonos-, oder Hänger-Reform-Schlüsse	2.75
1 Damen-Reformkostüm, Bunt od. Drell	2.75
1 Damenkostüm, Frackfasson mit Strumpfhalter	2.75

Handarbeiten

1 Bettdeckenhalterstreifen, gezeichnet	25,-
1 Bettdeckenhalterstab	25,-
1 Kniebelzeug, handgehäkelt	25,-
1 Parade-Handtuch, vorgezeichnet	75,-
1 Servietten-Decke, vorgezeichnet	75,-
1 Brotheutel, gezeichnet od. gestickt	75,-
1 Läufer oder Wölker	75,-
1 Parade-Handtuch, gestickt	1.75
1 Waschtorbecke	1.75
1 Läufer oder 1 Wölker mit 2 Schönern handgestickt, Gebet	2.75
1 Kissen d. Küchenartikel, zum Ausfüllen	Stück 25,-

Kurzwaren

5 Paar Schuhstiefel	25,-
3 Dbd. Druckknöpfe und 2 Dbd. Krägenbügel zusammen	25,-
10 Meter Wäschebürtchen, weiß und bunt	25,-
1 Paar Strumpfhalter f. Damen	75,-
1 Paar Damen-Strumpfhänder mit eleg. breiter Taftfleischleife	75,-
2 Paar waschbare Schweißblätter	75,-
6 Dägeln Wäschefüßöpfe für Bettbezüge u. 6 Dägeln für Henden	75,-

Spitzen u. Weißwaren

5 1/2 Meter Balencienne-Spitze oder Einsatz	25,-
1 Meter breite Balencienne-Spitze	25,-
1 Bunt-Jabot m. Stickeri-Motiv	25,-
3 Hals-Rüschen, zum Ausfüllen	25,-
6 Hals-Paspeln	25,-
3 Meter Tüll-od. Spachtel-Cinjal	75,-
1 Pierrette-Kragen, Tüll od. Bunt mit Spitze	75,-
1 Kinder-Kragen mit Spitzer-Stickeri oder Bunt	75,-
1 Spachtel-Passe für Blusen, zum Ausfüllen	75,-
1 Knaben-Mattocken-Kragen	75,-
1 Meter eleg. Tüll-Stoff d. Bluse	1.75
1 Reise-Plaid	1.75

Gardinen — Tischdecken

2 Meter Scheiben-Gardinen	25,-
1 Meter Läuferstoff	25,-
2 Meter Möbel-Kattun	75,-
1 Spachtel-Gedec (Läufer und 2 Decken)	1.75
1 eleganter Querbehang in Tuch, Velvet, Leinen, Bort bis 6.25	1.75
1 elegante Filztuch-Tischdecke mit Stickeri und Beleg	1.75
1 Tüll-Stores	1.75
1 Tüll-Bettdecke	1.75
1 Bettvorlage i. Plüsch u. Tapestry	2.75

Seidenstoffe

Seiden-Pongé, viele Farben Meter	25,-
1 Meter Blumen-Seiden, gestreift und farbig	25,-
2 Knaben- oder Mädchen-Wäschetücher-Schürzen	75,-
1 Damen-Unterhose, Stickerstoff, mit Band durchzug	75,-
1 Damen-Mieder-Schürze m. Träg., Bolant und Beleg	1.75
1 schwarze Hausschürze, Panama mit Tasche und Bolant	1.75
1 Damen-Phantasiehemd mit Stickeri-Cinjal und Band	1.75
1 Damen-Kimonos-, oder Hänger-Reform-Schlüsse	2.75
1 Damen-Reformkostüm, Bunt od. Drell	2.75
1 Damenkostüm, Frackfasson mit Strumpfhalter	2.75

Blusenstoffe

1 Meter Musselin-Imitation	25,-
1 Meter Woll-Musseline nur neue moderne Streifen u. Punkt-Dess.	75,-
1 Meter Kleber-Mulle und Bunt	75,-
1 Meter Seidenbatist, ca. 120 cm breit, weiß	75,-
2 1/2 Meter Blusen-Coupon	75,-
2 1/2 Meter Blusen-Coupon	1.75

Baumwollwaren

1 Meter Hemdentuch, ca. 80 cm breit	25,-
1 Meter Damast für Bettbezüge, volle Bettbreite 130 cm	25,-
1 Meter Haustuch oder Dowlas f. Bettläufer, ca. 150 cm breit	75,-
1 Schürzen-Blaudruck, ca. 120 cm breit, Schürze	75,-
1 Meter Knaben-Anzugstoffe, Satin und Drell	75,-
3 Meter Croiss-Barchent	1.75
5 Meter Windel-Molton	1.75
10 oder 5 Meter Hemdentuch	2.75

Kleider- und Futterstoffe

Ballstoffe, creme Meter	75,-
Chedrons, in neusten Modefarben Meter	1.75
Kostüm-Rockstoff, ca. 130 cm breit grau gestreift für Sportröde Meter	2.75
2 Meter Moltope, grau od. weiß	75,-
4 Meter Rockfutter, ca. 80 cm breit	75,-
2 Meter englische Twilled 100 cm breit	1.75
1 Meter Gloria-Seide, 120 cm br.	1.75

Haus- u. Tischwäsche

1 Meter Handtuchstoff, Gerstenkorn	25,-
2 Stück Dreieck-Handtücher	25,-
2 Stück Polstertücher	25,-
6 Stück Handtücher, Drell oder Gerstenkorn	75,-
6 Stück Wäschtücher	75,-
1 Tischdecke, 130x130 cm, gefäumt	1.75
6 Stück Handtücher, Drell oder Gerstenkorn, 48x110 cm, gefäumt und gebändert	2.75

Taschentücher

3 Bunt-Taschentücher mit Hohls.	25,-
2 Bunt-Herrntücher, bunt	1.75
6 Taschentücher, klein	1.75
12 Bunt-Taschentücher mit Seidenlangz.	2.75

Damen-Putzartikel

1 Meter Taffettband, reine Seide, ca. 6 cm breit	25,-
1 Pique-Hutlaub.	25,-
1 Pique-Hutblumen	25,-
1 Graspalme m. Topf	75,-
2 Bogen-Voluten, zum Ausfüllen	75,-
1 Auto-Schaf, bedruckt	75,-
2 Meter Taffettband, reine Seide, ca. 11 cm breit	2.75

2 Mtr. Samtband 7cmbr. i. Höhe 75,-
6 Haarschädel z. Seide, 4 cm br.
d. Ausfuß. 75,-
1 fünfz. Bimmelpalme m. Naturtubel
1 mod. Hutform 1.75
1 mod. Hutform 1.75

Papierwaren

12 Schuhleiste und 1 Füllfederhalter, zusammen	25,-
100 Gesichtsluftverts.	25,-
2 Notenbände, enthaltend Opern, Potpourris, Opern, berühmter Meister, zusammen	25,-
25 Quart-Gesichtsbogen	25,-
1 elegante Geschenk-Kassette mit Briefpapier	75,-
50 Krepp-Papiertücher und 1 passender Löffel	75,-
12 Schulhefte nach Vorchrift, 1 Diarium m. festem Deckel, zus. Davidis Kochbuch, 480 Seiten, eleganter Geschenkband	75,-
1 doppelseitige Schallplatte, neuße Schläger	75,-
1 Foto-Apparat f. 6x9 cm, mit sämtlichen Zubehör	75,-

Handschuhe — Schürzen

2 Paar lange Damen-

Wettbewerbsrat darf nicht gestreift werden; was war also zu tun? Da erinnerten sich die Wettbewerber des folgenden Sothes aus dem Jahresbericht von 1907: „Wir wollen mit unserm Arbeitgeber in Eintracht leben, um auf fröhlichem Wege unsre Tage zu verbessern.“ Sie besprachen in der Wettbewerbsversammlung der Betriebe auch ihre Wohnfrage. Herrn Warnecke überließ eine Wandschaut an den Beginn, jedoch da es mit den Mitgliedern allein war, erkannte er ausdrücklich die Notwendigkeit einer Verbesserung der Bedürfnisse an. Die Glücklichen glaubten nun, nachdem sie die Bekanntmachung ihres Sekretärs hatten, müsse die Sache auch erfolgreich sein. Allerdings fand eine Sitzung etwa 80 Unterschriften und sollte an die Direktion abgehen. Aber nun war der Krieg auf dem Rücken los. Herr Winter war entpökkt und stellte da, dass der Betriebsrat selbst keine Forderungen der Angestellten ausdrücklich anerkannt hatte, klappte vor Herrn Winter aufzumachen und lehnte die Weitergabe der Petition an die Direktion ab. Diese Zwitterstellung eines „Arbeitersekretäts“ musste natürlich ihre Folgen zeitigen und als Antwort auf eine solche Behandlung der Arbeiter erfolgten die Austrittserklärungen in einer außerhalb der Fabrik abgebastelten Verfassung, und zwar von etwa 30 Mann. Nun bemüht sich natürlich Herr Warnecke im Schweise seines Angetriebenen, diesen „Wettbewerberfolg“ im Bund und in Versammlungen auf das Konto der toten Heger zu setzen. Diese sind es, welche auch im Wettbewerb ihr unseliges Handwerk getrieben haben. Mit solchen Dingen hilft man sich am leichtesten über diese fatale Situation hinweg. Wie muss es doch in dem Gehirn eines solchen „Arbeiterführers“ aussehen, welcher nicht begreifen will, dass der Arbeiter nicht von schönen Worten fass wird, sondern Geld in der Tasche haben muss, um seine Familie und sich menschentwürdig ernähren zu können. Die Arbeiter können aber aus diesem Vorgang lernen. Im Wettbewerb werden sie nur zu willenlosen Kreaturen erzogen, die der Unternehmer wie ein armes, gutmütiges Schaf sieht. Bönnen sie nicht mehr stehthalten und verlangen womöglich, dass der Betrieb in ihrem Interesse etwas tun soll, dann werden sie als Unzufriedene oder tote Heger verächtlich! Also der Wettbewerb will nicht ihre Interessen vertreten, sondern Wettbewerberinteressen, und dies sind Unternehmerinteressen. Deshalb heraus aus solchen Beträgervereinen und zusammen geschlossen zu einem gemeinsamen Bunde mit der vorwärtsstreben Arbeiterchaft, dann wird auch auf dem Rücken für die Holzarbeiter eine bessere Zeit wieder anbrechen! Zu wünschen wäre auch, dass die Meister es wahr machen, was Meister Schneider sagte: „Gezögert auf alte Arbeit wird nicht mehr, was bei den Wettbewerben herauskommt wird ausgezögelt!“ Den roten Heger könnte es allerdings nur lieb sein, wenn weiter so verfährt würde. Dann könnte wenigstens endlich einmal das ganze urtümliche Affordisum an den Pranger. Wir sind fest überzeugt, dass es der Direktion vollständig unbekannt ist, wie dort gewirtschaftet wird. So wurde fälschlich wieder Arbeit ausgegeben, wobei der Lohn nicht zu verdienen war, und einige Tage darauf wurde dieselbe Arbeit an einen anderen Arbeiter um 20 Mark teurer vergeben. Ein Turbinenläufer gelangte zur Ausgabe für 200 Mark, verlangt wurden 320 Mark, jedoch außer Maschinenarbeit! Also eine Differenz von 20 Mark. Natürlich kommen die Arbeiter wieder nicht zurück und es werden alle Arbeiten hervorgerufen und für Staatsbüro oder Kunden von Kleinleuten 30–40 Mark Lohn mit verrednet. So sieht das Wettbewerbsystem auf dem Rücken aus! Wirklich tüchtige, leistungsfähige Arbeiter können kaum den Lohn im Stoff verdienen und die gelben Beuterausmänner à la Zöpfen laufen sündenlang im Betrieb mit dem „Bunde“ herum und erhalten 60 Pf. Stundenlohn. Hier könnte viel Geld gespart werden! —

Die Zeitschule einer Verlichtung verlangt auf Grund § 11 des Preußischen die Firma Pfeiffer u. Schmidt von

Die Firma schreibt:

In § 135 der „Volkssstimme“ wird der starke Wechsel in unserer Arbeitszeit damit begründet, dass der Dienst der Arbeiter und Arbeitgeber unverhältnismäßig gering ist. Die angeführten Zahlen sind jedoch nicht zutreffend. Nach Auswurf unserer Lohnbucher veranlassen Spender durchschnittlich 21 Mark pro Woche von 58 Arbeitsstunden – nicht 13 bis 16 wie in dem Artikel gesagt. Gänsebedringer verdiensten je nach Leistung 12 bis 18 Mark. Die feineren Behauptungen, dass Arbeitnehmer nach Abzug der Rente ohne Rente nach Hause gehen müssten, können wir nur als müßige Erfindung bezeichnen. —

Wir müssen es unserem Gewährsmann überlassen, sich zu dieser Verlichtung zu äußern. —

Zwei Protestversammlungen gegen die Vorwürfe, Encyclika des Papstes, die beide sehr gut besucht waren, fanden am Mittwoch und Donnerstag im „Fürstenhof“ statt. Nach langen Ausführungen der Herren Superintendent Tünnemann, Pastor Storch, Konistorialrat Ettemeier und Oberprokurator Höpfel wurde folgende Resolution angenommen: „Die im „Fürstenhof“ versammelten evangelischen Augsburger Bürger der Stadt, die unter den Erfahrungen der Gegenreformation mehr gelitten hat als eine andre, bringen hiermit ihre lebhafte Entrüstung über die neuzeitliche Friedensförderung durch die Brotgewiss-Enzyklia des Papstes zum Ausdruck. Die Verkümmерung der Reformatoren und ihres großen Werkes, die Schmälerung der Reformation verbündeten Fürsten und Böller, die Gewissverdigung evangelischer Grundätze ist eine empörende Herausforderung des gekrönten deutschnationalen Protestantismus und eine Belästigung der deutschen Nation. Sie wirkt ein großes Schlaglicht auf die national und kulturelle Gesicht des evangelischen Organisations des Ultramontanismus im Deutschen Reich. Die Evangelischen fragen die Exequaturierung, ob es noch der Stunde des deutsch-nationalen Staates entspricht, mit dem königlichen Siegel durch einen Gesandten in Rom zu berichten und fordern alle protestantischen Bürger unbedingt ihrer kritischen und politischen Vorstellung angesichts der bisherigen Erfolglosigkeit aller früheren Versuchungen zu energetischer Abwehr gegen diesen neuen Gewissinstrument Nationalität und Universalität ein. Sie sind der ehrwürdigen Überzeugung, dass die Segensgüter der Reformatoren als die wundervollen edlen Geist der Gottesfürst und Seelenheil der Menschen bleiben müssen, wenn Deutschland demütig und ungleichmäßig weiterbleiben müssen, wenn Deutschland demütig und niedrig stehen soll.“

Gloss über Butter. Bei Eintritt der düsteren Jahreszeit nahmen sich regelmässig die Kästen der Haushalte über die Butterfresser. Am Winter und Frühjahr dagegen sind diese Kästen leerer. Auch im Herbst, als der Herbsttagsgang mit der Erntefestigung zur Stoffförderung und Erntefestungen mehr zu betreiben ist, liegt in der Natur der Sache, dass die letzte Erntefestigung gerade für den Herbst der Natur am geeignetesten ist, da dann die Erntefestungen auf Zusätzen und Verfälschungen ganz unmerklich sind. Soll man Butter auf ihre Güte hin prüfen, so ist es nötig, dass man dabei das Augenmaß auf folgende Punkte richte: auf den Geschmack, auf den Geruch, auf das Frischsein, auf das Gefüge und auf die Färbung. Der Geschmack darf nicht übel riechen, sonst jämmerlich, süß oder faulisch sein. So wie einmal der Geschmack ist, zeigt sich auch der Geruch. Gute Butter mit einem gelblichen Schein zeigen, dass dabei aber auch nicht zu gelb erscheinen, weil man sonst zu der Ansicht gelangt, dass sie gefärbt sei. Eine Färbung der Butter ist allerdings im Deutschen nicht verboten. Unter dem Gefüge der Butter ist der Körnergrad, die Streichbarkeit zu betrachten. Die Butter muss für das Kind leicht zerkleinern lassen. Brüderliche Butter kann dabei aber nicht eben als ziemlich sauer angesehen werden, denn sie kann zum Beispiel jetzt frisch vom Lande kommen und sehr oft auf im Südtirol und dann reisen in jüdischen Särgen, die mit der Südtirolerunterführung begonnen haben. Ganzlich der Südtirolerunterführung der Butter zu entziehen, dass die Butter nicht zu weich und zu weich ist, um die Südtirolerunterführung der Butter zu verhindern. Die Butter muss für das Kind leicht zerkleinern lassen. Brüderliche Butter kann dabei aber nicht eben als ziemlich sauer angesehen werden, denn sie kann zum Beispiel jetzt frisch vom Lande kommen und sehr oft auf im Südtirol und dann reisen in jüdischen Särgen, die mit der Südtirolerunterführung begonnen haben. Ganzlich der Südtirolerunterführung der Butter zu entziehen, dass die Butter nicht zu weich und zu weich ist, um die Südtirolerunterführung der Butter zu verhindern.

Die Südtirolerunterführung, gut zubereitet, gezeigtet

24,50 Prozent, Gesamtfeuchtigkeit oder Protein 0,50 Prozent, Milchzucker 0,50 Prozent, Asche und Ascheflas 1,90 Prozent.

Natürlich kommen bei den einzelnen Positionen Schwankungen vor, als Höchstgrenze für den Buttergehalt sind jedoch 16 Prozent festgelegt. Wie so bei verschiedenen andern Artikeln werden auch bei der Butter Höchstgrenzen verfügt. Gerichtliche Urteile stellten fest, dass keine Butter zum Teil mit Margarine, Margarine und anderen Fettarten vermischte und dann immer noch als eine Molkereibutter in den Handel gebracht worden ist. Auch ein Buttergehalt von über 16 Prozent wird als Fälschung angesehen. Es ist auch vorgetragen, dass von Molkereiveranstaltern sibirische Butter bezogen worden ist, die sie dann in der Molkerei herstellen, mit warmer Buttermilch aufgeweidet und später mit eigener Molkereibutter vermengt, gefälszt und getrennt und als dann als ihre eigene reine Molkereibutter an die Kunden geliefert haben. Dadurch ist die sogenannte „Mischbutter“ erzielt worden, deren Vertrieb natürlich auch strafbar ist. Dabei sei jedoch bemerkt, dass dem Verlauf von sibirischer Butter als Molkereibutter nichts im Wege steht, hier wird ein Konsument auch immer feststellen können, dass er frische frische Butter nicht erhalten hat, der billigste Preis dürfte alles Rötige besagen. Sogar Margarine ist den Kaufmännern als Butter vorgelegt worden, wenn auch derartige Fälle vereinzelt dastehen werden.

Es kommen nun im Butterhandel Fälle vor, bei denen die Käufer einfach glauben, es sei ihnen minderwertige oder sogar gefälschte Butter verabfolgt worden. Hierbei sei nur die marinierte Butter erwähnt. Dies ist solche Butter, in der sich in einigen Tagen, sogar schon in kürzerer Zeit, weiße Streifen zeigen. Letztere können sehr wohl in guter Butter auftreten, mindern jedoch an der Qualität nichts, nur das Aussehen ist eben nicht das, was man bei einer guten Butter erwarten. Durch das weniger schöne Aussehen wird nun auch eine solche Butter im Werte geringer. Diese weißen Streifen zeigen sich niemals in ungefährter Butter, sie sind also auf das Nachholz zurückzuführen. Wird die Butter mit dem Salze nicht richtig durchgeknetzt und vermischt, dann wird die Butter steifig, das Aussehen leidet und die Haltbarkeit wird beeinflusst. Durch das Salzen nimmt eine Butter eine dunkelgelbe, glänzende Farbe an; wird das Salz nicht richtig verteilt, dann erlangen wir die marinierte Butter, die salzarmen Butterstücke bleiben weiß, die salzreichen dagegen werden dunkler. Ein etlicher Vorgang, dessen Kenntnis manche Hausfrauen beruhigen dürfte.

Zum Schluss sei noch über die Aufbewahrung der Butter etwas angeführt. Oft kommt zu dem Verkäufer eine Käuferin mit einem Stiel und sagt, die Butter sei mit Schmalz vermischt,

denn das Aussehen des Butterstücks sehe weiß wie Schmalz aus, wogegen das Innere gelb aussieht. Diese Butter ist nicht mariniert, dagegen ist das Stiel dem Sonnenlicht ausgesetzt gewesen und es wurde dadurch gebleicht. Chemische Untersuchungen haben wiederholt die Steinheit derartiger Butter gezeigt. Den Hausfrauen sei darum der Wein gegeben, ihre Butter daher so zu bewahren, dass die Sonnenwärme nicht heran kann, anderseits ist der Aufbewahrungsort aber auch so zu wählen, dass in seiner Nähe sich nicht Gegenstände befinden, die einen starken Geruch verbreiten, wie Medizin, Käse, Seife usw. Butter ist sehr empfindlich und zieht fremde Gerüche sehr rasch an. — Vorsichtige Ausführungen werden hoffentlich ihre aufklärende Wirkung nicht verfehlten und wenn gerade bei der Aufbewahrung der Butter derartige Vorsicht angewandt wird, wird sich mancher Käufer vor Verdruß bewahren. S.

Alter schlägt vor Vorheit nicht. Fünfunddreißig Jahre hatte das Chpaar E. recht und schlecht zusammen gelebt, und zwar in den letzten Jahren mehr schlecht als recht. Denn der Chmann hatte die angelneue Entwicklung gemacht, dass junge frische Wädel häftscher sind als alte abgebrühte Frauen, und es dauerte gar nicht lange, so hatte er sich ein junges Blut ins Herz geschlossen. Er trug ihm den grössten Teil seines Lohnes zu und gab seiner Frau nur noch herzlich wenig, verlangte aber trotzdem sein Essen und Trinken, ganz wie früher. Als er das nicht mehr so gut wie eins erhielt, schlug er die alte Frau und zog ganz zu der jungen, die sich inzwischen verheiratet hatte. Seiner Frau gab er keinen Pfennig mehr, auch dann nicht, als die Polizei und die Amtsbehörden drängten. Er tat's auch nicht trog Geldstrafen. Dieser Tag nun hat ihn das Gericht zu einer Haftstrafe verurteilt. Ob das helfen wird? —

Schwurgericht Magdeburg. Vor dem Schwurgericht wird verhandelt am 20. Juni gegen Otto Ruth und Genossen wegen Sittlichkeitssabrechens, am 21. Juni gegen Wilhelm Götzling und Genossen wegen Sittlichkeitssabrechens, am 22. Juni gegen Gustav Voigt wegen Sittlichkeitssabrechens, am 23. Juni gegen Karl Jänecke und Genossen wegen versuchten Totschlags, am 24. Juni gegen August Gebotz wegen Sittlichkeitssabrechens, am 25. Juni gegen August Zante wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und gegen Friedrich Gottschlunz wegen Sabrechens im Amte, am 27. Juni gegen Helene Biegelmeier wegen Kindermordes. —

Gestohlen wurden hier in der Nacht zu gestern aus einem Hause in der Schulstraße seit dem Treppenstair ein Paar schwarze Schnürscheide und gestern nachmittag gegen 3 Uhr ein in der Zimmermannstraße aufgehoben gewesenes Fahrzeug „Frischau“ (Fabriknummer 36988) mit schwarem Rahmen, schwarzen Felgen und etwas nach oben gebogener Lenkschiene; der Tisch, der geschenkt wurde, wie er mit dem Radel davorfuhr, ist ein junger Mensch, der mit brummatiertem Jasdzug ansteht, steckt schwer und wirkt schwach bekleidet war. —

Ein Saab. Am 3. April d. J. sind in einem Hause auf der Schulstraße eine Person auf neue schwere Herren-Schlüsselkette (Strope 41), mit dem Namenszeichen „Mercedes“ gegen 10 Uhr gefunden worden. Die Strope sind rechteckig verpackt, wie dies beim Auto im Geschäft geschieht. Da angenommen wird, dass sie aus einem Dienstfahrt herstammen, wird der Eigentümer erachtet, sobald bei der Polizei berichtet wird, dass die Strope gefunden werden. —

Vorricht vor einem Chamer. Anscheinend dasselbe Mensch, der wie gestern an dieser Stelle eingestellt wurde, in der Schulstraße einen Kunden einer kleinen Goldfirma bestohlen und an Stelle dessen eine Schere eingeschoben, hat auch am 13. d. J. in der Jagdstraße in derselben Stelle einen Kunden 1 Mark abgenommen. Gleicher, die ihm Kinder zum Gehen von Hause fortgeschickt, werden gutten, die Kinder vor dem Unbekannten zu warnen. —

Eine Aufsicht, der sich an das Publikum wendet um Beispiele

für Aufzehrung eines verantwortlichen 17jährigen jungen Büdels, wird im Juventinalteil der heutigen Nummer veröffentlicht. Bitte Leser wenden um Belehrung des Kapitäns geben. —

Konzerte, Theater, Sport &c.
Gesangverein der Schauspieler

* Sillaris-Zeller Wielen Wünschen aus dem Publikum

ausgeführt, wird Herr Dr. Seeger bei seinem heutigen letzten Auftritt unter den beiden Opernstars „Der Bär“ von Zemachow und „Das Schloss“ von Schubert ausführlich Klavier-

auszug dieser Operette dirigiert werden. Dieser Auftritt liegt und wird möglich in keiner zweiten Aufführung eines lebenden Eintritts.

Er wird sicher noch älter, die damit befreit werden, gern ergebnissen

und vor allem auch eifrig kämpfen werden, bringt er doch das ganze

Letzte Nachrichten.

Nach Beendigung der Ausspernung.

Wb. Leipzig, 17. Juni. (Eig. Drabtbericht der „Volksstimme“.) Die Bauarbeiter erklären die Ausspernung, entsprechend der Entscheidung der Unparteiischen und den Anordnungen des Arbeitgeberverbundes, für aufgehoben. Die Leipziger Bauarbeiter erklären, dass die Ausspernung für sie nicht bindend sei. Sie sind erst gewillt, die Arbeit aufzunehmen, bevor der am Montag in Charlottenburg anstimmende gemeinschaftliche Verbundstag der ausgesperrten Bauarbeiter gesprochen habe. Die Arbeiter haben an den Bauten, wo Arbeiter ausgesperrt waren, Posten aufgestellt, die die von außerhalb zureisenden Besuchergästen über die Lage der Dinge aufzählen sollen. In Thüringen wollen die Arbeitgeber die Ausspernung aufrecht erhalten, bis die dort in Frage kommenden Unternehmensorganisationen zu der Entscheidung der Unparteiischen Stellung genommen haben. —

Wb. Nürnberg, 17. Juni. Die hiesigen Bauarbeiter-Organisationen haben gestern abend beschlossen, die Arbeit fortzuführen nicht aufzunehmen. —

Hochwasser.

Wb. Augsburg, 17. Juni. In der vergangenen Nacht hat die Überflutung des Lechs ihren Höhepunkt erreicht. Die bei Augsburg gelegene kleine Ortschaft Hochablass hat durch das Wasser stark gesunken. Von der auf dem rechten Lechufer befindlichen Häuserkolonie sind zwölf Häuser eingestürzt. Die Brücke bei Gersthofen ist teilweise eingestürzt. —

Wb. Konstanz, 17. Juni. Während der Obersee in der vergangenen Nacht nur 4 Centimeter gestiegen ist, wächst der Untersee und der Rhein rapid. Nahezu fünfliche Ufergemeinden sind überflutet. —

Wb. Schlettstadt, 17. Juni. Aus Diebolsheim und Rheinau wird der Brücke des Queramms gemeldet. Die Wassermehren der beteiligten Orte errichten Röhrämme, da Diebolsheim bedroht ist. Die Markolsheimer Brücke war im Laufe des Tages durch angeschwemmtes Holz geschrägt. Es wurde bemerkt, dass unter der Brücke zwölf Leichen hinaustrieben. Bei Markolsheim und Rheinau hat der Rhein überraschend schnell Wald und Feld überflutet; bei Markolsheim sieht er im sogenannten Niederholz, einem fruchtbaren Ackerland, 1½ Meter hoch, ebenso bei Boggheim und Schönau. Die Feldfrüchte der ganzen Umgegend sind in Gefahr und die Buschstrassen nach Rheinau, Schönau und Markolsheim sind völlig unpassierbar. —

Erdbeben.

Madrid, 17. Juni. Gestern morgen 11 Uhr ist ein neuer Erdstoß in Almeria verespürt worden. Weitere Stoße wurden nachmittags 4 Uhr und ein besonders heftiger, 5 Sekunden dauernder mit unterirdischem Grossen verbundener Stoß kurz nach 5 Uhr verespürt. Die aufgerissene Bevölkerung rannte aus den Häusern und stieg auf den Straßen. Sie sammelte sich, in die Wohnungen zurückzukehren. Auch aus andern Provinzstädten kamen Nachrichten, dass in verschiedenen Gemeinden neue Erdstöße verespürt wurden, die jedoch, soweit bisher Einzelheiten vorliegen, keinen nennenswerten Schaden angerichtet haben. —

Wb. Berlin, 17. Juni. Der Reichs- und Landtagssabgeordnete Schmidt (Barburg, Bentz.) ist der „Germania“ zu folge heute hier gestorben. —

Wb. Radom i. R., 17. Juni. (Eig. Drabt.) Der Polizeipräsident Wonski wurde auf seinem Bureau erschossen. Der Täter und sein Mischuldiger erschossen sich darauf selbst. —

Wb. Paris, 17. Juni. „Matin“ berichtet aus London bezüglich der Versicherung, dass eine Verständigung über die Übergausfrage auf dem Punkt angelangt sei, dass zwischen den beiden grossen politischen Parteien eine Konferenz zusammengetreten werde, noch folgendes: Die Führer der beiden politischen Parteien sind sich darüber einig, dass der jetzige Zustand unhalbar ist und eine endgültige Verständigung in nächster Zeit herbeigeführt werden müsse. In der Konferenz, welche gestern nachmittag zwischen dem Lordkanzler und Balfour und Lansdowne stattgefunden hat, ist ein volles Einvernehmen erzielt worden. Der Korrespondent des „Matin“ glaubt mitteilen zu können, dass diese Nachricht von der Konferenz im Unterhaus etwas verfrüht ist. Es ist den liberalen und den unionistischen Führern bisher nur gelungen, eine Verständigung zu erzielen über die wichtigsten Präliminarfragen; es ist jedoch sicher, dass ein vollständiges Einvernehmen nächstens erzielt werden wird. „Matin“ fügt hinzu, dass diese geplante Konferenz schon nächsten Mittwoch zusammengetreten soll. —

Wb. Paris, 17. Juni. Baron von Landen-Balenitz, der augenblicklich der deutschen Botschafter in Paris, Fürst Radolin, berichtet, überreichte gestern dem Minister des Außen, Herrn Pichon, eine Note der deutschen Regierung, in der die deutsche Regierung die Erhöhung des Zolltarifs auf moussierende Weine, Champagner und Sognac vom 1. Juli d. J. ab ankündigt. Baron von Landen erklärte dem Minister Pichon, dass diese Botschaft von der deutschen Regierung beigebracht worden sei, um ein Ergebnis von 14 Millionen Mark, das sich in den beiden Monaten ergeben hätte, auszugleichen. Man ist hier, wie der „Matin“ schreibt, über diesen Entschluss der deutschen Regierung um so mehr erstaunt, als Deutschland erst kürzlich durch die französischen Kammer in Bezug auf die Einführung von Spielwaren bedeutende Zugeständnisse gemacht worden seien. —

Wb. Serajevo, 17. Juni. Bei Erdarbeiten wurden 24 Kanäle des 11. u. 102. Infanterie-Regiments durch Erdmassen verschüttet. Zwei Soldaten wurden sofort getötet, einer schwer, drei leicht verletzt. —

Wb. Indianapolis, 17. Juni. Der Aviatiker Brossius erreichte bei einem Fluge mit seinem Wright-Motorplan eine Höhe von 1525 Metern, und hat damit einen neuen Weltrekord aufgestellt. —

Wettervorhersage.

Sonnabend den 18. Juni: Wöltig, mäßig warm, Regung zu leichter Niederschlägen. —

Hinweis. Heute liegt für Wilhelmstadt und Umgegend ein Projekt der Firma Wärtsilä Wilhelmstadt bei. —

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Carl Witzmar, Magdeburg. Verantwortlich für Amerika: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Stannat & Co., Magdeburg. Geschäftsführer: Dr. Mühlbauer, 2. Februar 1867. Redaktion und Druckerei: Dr. Mühlbauer, 2. Februar 1874, für Druckerei 261.

Brüderlichkeit zulässiger Abonnementpreise: Vierteljahr (incl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf. monatlich 80 Pf. Vertragshandlung Deutschland monatl. 3 Exempl. 1.70 Mtl. 2 Exempl. 2.90 Mtl. In der Expedition nur bei Ausgabezeit vierfachkrt. 2 Mtl. monatl. 70 Pf. bei den Sonderheften 2.25 Mtl. Briefgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Unterhaltungsgebühr: die 7 gelöschte Kolonie 15 Pf. aufwärts 25 Pf. im Ausland 10 Pf. Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 141.

Magdeburg, Sonntag den 19. Juni 1910.

21. Jahrgang.

Usedom-Wollin erobert!

Die Vertretung des vorpommerschen Reichstagswahlkreises Usedom-Wollin-Ueckermünde ist der Sozialdemokratie zugeschlagen. Bei der Stichwahl, die am 17. d. M. ausgeschieden wurde, fielen nach den bisherigen Feststellungen 10 158 Stimmen auf unsere Genossen Kunze (Stettin) und 9456 auf den Konservativen v. Böhlendorff. Dies Resultat ist allerdings noch nicht endgültig; es fehlen die Abstimmungsdifferenzen aus einigen kleinen Ortschaften. Der Vorsprung von 700 Stimmen kann aber von dem agrarischen Bewerber nicht mehr eingeholt werden. Der der Odermündung vorgelagerte Wahlkreis ist von der Sozialdemokratie erobert worden.

Wir haben auf dieses Ergebnis gehofft, aber wir haben es nicht erwartet, noch weniger haben wir damit gerechnet. Es sprachen zwar wichtige Momente für den günstigen Ausgang; es gab aber auch der Wahlpunde genug, die auf die Schale des Reaktionärs geworfen wurden.

Der Sozialdemokratie günstig war der Vorsprung, den unser Kandidat in der Hauptwahl vor dem Konservativen erreicht hatte. Für Kunze waren nach dem amtlichen Resultat, das bezeichnenderweise erst am Mittwoch veröffentlicht wurde — das Zählen der vielen roten Zettel muß für den konservativen Wahlkommissar eine schwere und zeitraubende Arbeit gewesen sein —, am 9. Juni abgegeben 7768 Stimmen, für den Agrarier und Wahlrechtsfeind 6132. Unser Kandidat war also um 1636 Stimmen voraus. Außerdem sprach für den Sieg der Sozialdemokratie neben der allgemeinen Strömung im Volke die persönliche Unbeliebtheit des reaktionären Bewerbers. Der Rittergutsbesitzer v. Böhlendorff ist konservativer Landtagsabgeordneter und hat im Dreiklassenhaus versucht, den großen Badeorten Swinemünde, Heringdorf, Ahlbeck ihre Vertretung im Kreistag von Usedom-Wollin zu nehmen, und zwar durch eine besondere Gesetzesänderung, die er beantragt hatte. Während des Wahlkampfes suchte er zwar nach vielerlei Ausreden und Beschönigungen dieser agrarischen Tat, es gelang ihm aber bei aller Doppelzüngigkeit nicht, das Gewollte ungewollt erscheinen zu lassen.

Trotzdem zauderten die Nationalliberalen mit dem freisinnigen Kandidaten an der Spitze nicht, die Stichwahlpatrone für den unbeliebten Reaktionär auszugeben. Der Freisinnige hatte mit nationalliberaler Unterstützung 4319 Stimmen erhalten. Folgten auch nur 3000 liberale Wähler der Aufforderung ihrer Leitung, dann stand schon die Entscheidung auf des Messers Schneide. Nun kam aber noch hinzu, daß die Hauptwahl am 9. Juni sich bei schwächerer Wahlbeteiligung vollzogen hatte als am 25. Januar 1907. Bei den Hottentottenwahlen stimmten 20 625 von 25 900 Wahlberechtigten ab; am 9. Juni waren nur 18 223 Wähler vor den Urnen erschienen. Das gab ein Verringer von 2402. Bei den wahlmüden Leuten hat die Sozialdemokratie erstaunlichweise keinen Anhang. Gelang es daher den Konservativen in die Hürden der Endolenz einzubrechen und auch nur die Hälfte der Stumpfen und Gleichgültigen für sich zu gewinnen, so waren wir überwältigt.

Die Reserven sind in der Stichwahl auch tatsächlich zum Teil herangeholt worden. Es haben am 17. Juni nach den bisherigen Feststellungen 1891 Wähler mehr abgestimmt als am 9. Juni. Die Zahl wird sich auf mindestens 1500 erhöhen, da ja bei unsrer Biffen noch einige Orte fehlen. Aber nicht alle Wahlmünden sind den konservativen Lockungen gefolgt; ein Teil von ihnen hat sicher für den Sozialdemokraten votiert, sonst wäre unser verhältnismäßig großer Stimmenvorsprung von 700 nicht zu erklären. Jene Leute wurden von der mächtigen roten Flutwelle erfaßt und durchs Ziel getragen.

Die Nationalliberalen und ein erheblicher Teil, fast die Hälfte der Freisinnigen dagegen hat ohne alle politischen Bedenken sich für den Anhänger des schwarzblauen Blocks und für den Gegner eines freien Preußenwahlrechts erklärt. Wenn dem nicht so wäre, würde unser Vorsprung größer sein. Und nun ist diese politische Selbstverständigung sogar nutzlos vollzogen worden. Der Sozialdemokrat hat trotz des politischen Verrats den Sieg davongetragen. Die Nationalliberalen haben nicht nur die Schande, sondern auch noch die Bürde des Misserfolgs zu tragen.

Und die Last der Konsequenzen, die sich aus ihrer schmählichen Haltung ergeben werden. Sie haben im August in Kannstatt-Ludwigsburg vor den Toren Stuttgart ein Mandat zu verteidigen. Wir sagen ihnen schon heute, daß sie es an die Sozialdemokratie abtreten müssen. In Schwaben findet eine Partei keinen Anfang, die sich für einen preußischen Wahlrechtsfeind erklärt. Die Bekanntmachung der nationalliberalen Kreisleitung in Ue-

dom-Wollin, jene zehn Zeilen Druck, kostet in Kannstatt-Ludwigsburg 5000 Wähler und damit das Mandat. Ferner ist von den Nationalliberalen noch vor dem Herbst der Wahlkreis Frankfurt a. O.-Lebus zu verteidigen. Die politischen Lohgerber werden ja dann erfahren, wie ihnen dort die Zelle hinwegschwimmen. Die Oder hinunter durchs Haff hindurch an die Küsten von Usedom-Wollin. Das Volk will die Abrechnung mit den Schwarzblauen; die Nationalliberalen stellen sich genau wie in der preußischen Wahlrechtsfrage dem entgegen; sie werden über den Haufen gerannt. Wie in Friedberg-Büdingen, so überall dort, wo sie sich jetzt zum Turnier stellen müssen.

Und damit die Schale der Vergeltung für so viel Zwiespältigkeit und Rechnungsträgerei, für so viel Unzulässigkeit und Verrat voll werde, kündigt die „Kreuzzeitung“ hente an, daß die Agrarier beabsichtigen, nach dem furchterlichen nationalliberalen Reinfall in Friedberg-Büdingen ihnen ganz Hessen abzujagen. Abzujagen trotz all der Wahlparolen und Selbstzerleischungen, die die Nationalliberalen den Agrariern zuliebe an ihrem verschundenen Parteiförder vorgenommen haben. Machen die Konservativen ihre Drohung wahr, so fliegen außer Friedberg-Büdingen die weiteren nationalliberalen Reichstagswahlfälle über den Baum. Allein in Hessen. Wie viele in Hannover und Sachsen nachfolgen werden, läßt sich zur Stunde nur ahnen, noch nicht berechnen.

Es bereitet sich für die nationalliberalen Verräter im Volk ein gewaltiges Strafgericht vor. Sie hätten es leicht vermeiden, sie hätten sich sogar mit leichter Mühe behaupten können, wenn sie in dem großen politischen Ringen unserer Tage fest beim Ziele der Demokratifierung Preußens gestanden hätten. Die Führer und Friedberg zogen und ziehen es aber vor, den Juliusturmern der schweren Industrie zu folgen und alle wohlgemeinten Abschläge der süddeutschen Gesinnungsgenossen in den Wind zu schlagen. Ihnen die Schuld, ihnen daher auch die Strafe.

Die Belohnung aber für treues demokratisches Ausdarren der sozialen Demokratie! Unsre Stimmenzahlen wachsen rapid, das Vertrauen der Bevölkerung zu unsrer Sache wächst in demselben Maße. Wir haben jetzt mit Usedom-Wollin-Ueckermünde einen Wahlkreis erobert, der bei den Hottentottenwahlen vor $\frac{1}{2}$ Jahren noch nicht ganz 30 Prozent der abgegebenen Stimmen uns lieferte. Am Freitag nächster Woche wird auf den vorpommerschen Kreis, an dessen Küsten die Wellen der Oste blauen, der heilige Kreis Friedberg-Büdingen folgen, der dem freieren Main vorgelagert ist.

Und auf den Sieg in Friedberg-Büdingen wird Bischöflich-Marienberg, wird Kannstatt-Ludwigsburg folgen. Mit dem Genossen Kunze steigt unsre Fraktion im Reichstag auf 48 Köpfe; bevor im Herbst das deutsche Parlament wieder zusammentritt, ist sie auf 50 Mitglieder angewachsen. Seit dem 25. Januar 1907 wurde das ein Geheim von sieben Mandaten sein.

Die „Niedergerittenen“ sitzen im Sattel und schwenken die roten Fahnen über die Lande. „Die Kunst schon lernten wir sie zu besiegen und sind bereit, sie ferner auch zu über.“

Zu der Villa Malta in Rom aber sitzt ein Männchen mit einem feinen Grübchen im runden Kinnchen. Und dies rundliche Männchen strahlt vor Freude und reibt sich schmunzelnd die Hände. Die Schadenfreude ist doch die reinsten Freude. Auch für gestürzte Reichskanzler. —

Die Finanzen Deutschlands.

Der politische und kulturelle Zustand eines jeden Landes drückt sich auch in seinen Finanzverhältnissen recht deutlich aus. Ein kulturell hochstehendes Land weist auch hohe Ausgaben für kulturelle Aufgaben aus, während die Ausgaben für unproduktive Zwecke in den Hintergrund gedrängt sind. Umgekehrt verhält es sich in rückständigen Ländern die Ausgaben für militärische Rüstungen und kriegerische Unternehmungen fast alle Einnahmen.

Anderseits sind in demokratischen Ländern die Steuersysteme am gerechten, in absolutistischen am ungerechten.

In Italien kommen 7,14 Mark indirekte auf 1 Mark direkte Steuern, während in dem demokratischen England, dessen Steuergesetzgebung die demokratische Grundlage des Staatswesens und den starken Einfluß der weniger besserten Klassen deutlich erkennen läßt, das Verhältnis der indirekten Steuern zu den direkten nur wie 1,41 zu 1 ist. In Deutschland aber stehen zurzeit die Finanzverhältnisse im Mittelpunkt aller politischen Kämpfe, was ein sicheres Anzeichen davon ist, daß die freiheitlichen und kulturellen Mächte des Landes gegen die

reactionäre Politik der Herrschenden anstrengen. Denn nicht die Höhe der Ausgaben und der Schulden an sich sind Gegenstand der Kritik und des Kampfes, sondern um die Zwecke handelt es sich, für welche die Ausgaben gemacht und um die Art, wie die Steuern ausgebracht werden.

Eine vollständige Übersicht über die Finanzen des Reiches und aller Bundesstaaten, und wie sie sich seit 1904 entwickelt haben, bringt das neuste Vierteljährheft der „Statistik des Deutschen Reiches“ (19. Jahrgang, zweites Heft), das vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegeben wird. Daraus ist zunächst zu ersehen, daß die Entwicklung der Einnahmen, Ausgaben und Schulden des Reiches und der Bundesstaaten nach den Voranschlägen (die Rechnungsergebnisse liegen nur unvollständig vor) folgendes Bild zeigen:

	1909	1908	1907	1906	1905	1904
Gesamt-Ausgaben des Reiches	3591,1	2953,2	2759,8	2570,6	2365,9	2244,1
der Bundesstaaten	5649,3	5410,6	4985,8	4607,9	4434,3	4551,4
Reich u. Bundesst.	9240,4	8363,8	7745,6	7188,5	6800,2	6795,5
Gesamt-Einnahmen des Reiches	3591,1	2957,2	2759,8	2570,6	2365,9	2244,1
der Bundesstaaten	5627,9	5386,6	4967,3	4606,0	4418,8	4537,8
Reich u. Bundesst.	9219,0	8339,8	7727,1	7176,6	6784,7	6781,5
Gesamt-Schulden des Reiches	4253,5	4003,5	3903,5	3543,5	3203,5	3103,5
der Bundesstaaten	14280,5	13343,3	12960,4	12494,6	12244,7	11902,9
Reich u. Bundesst.	18534,0	17516,8	16763,9	16038,1	15448,2	15006,4

Es ergibt sich also nach den Voranschlägen des Jahres 1909 in Reich und Bundesstaaten ein Betrag von 9,2 Milliarden Staatseinnahmen und -ausgaben (gegen das Vorjahr 9,0 Millionen Mark mehr) und ein Staatsschuldenbetrag von 18,5 Milliarden, was eine Zunahme von 1,2 Milliarden gegenüber dem Vorjahr darstellt. Seit 1902 sind die Schulden im Reich um 1,4, in den Bundesstaaten um rund 3, zusammen um 4,4 Milliarden gestiegen. Im Reich sind für 1909 Ausgaben und Einnahmen um 1,1 Milliarden gegen den Ertrag von 1902 höher geschätzt, in den Bundesstaaten aber, die zusammen ein viel höheres Budget haben als das Reich, sind die Einnahmen nur um 0,6, die Ausgaben aber um 0,9 Milliarden gestiegen.

Hieraus ergibt sich schon, daß die große Steigerung der Ausgaben im wesentlichen auf die Wehrausgaben für Heer und Marine, also für kriegerische, barbarische, unkulturelle Zwecke zurückzuführen ist, daß die Ausgaben für Kulturzwecke darunter zu leiden hatten und daß dadurch auch die Finanzverhältnisse der Bundesstaaten verschlechtert worden sind. Denn die Ausgaben des Reiches sind um 300 Millionen mehr gestiegen, als die der Bundesstaaten zusammen und Einnahmen des Reiches sogar um 600 Millionen mehr als die der Bundesstaaten. Die Ausgaben des Reiches werden aber zum größten Teile vom Militarismus und Imperialismus verdrängt.

Um die Ausgaben decken zu können, wurden die Bundesstaaten vom Reich so geziert, daß sie nicht einmal ihre eigenen Ausgaben decken konnten und dadurch auch zurückgehalten wurden, mehr für kulturelle Zwecke zu verwenden, als es geschah. Deutlich geht dies aus der Entwicklung der Matrillarbeiträge und Überschüsse aus der Reichskasse hervor. Es betrugen:

die Matrillarbeiträge	die Überschüsse	die Mehrbedarf der Matrillarbeiträge
in 1000 Mark	in 1000 Mark	in 1000 Mark
1901	570 933	555 707
1902	580 639	536 235
1903	565 856	541 540
1904	219 650	195 927
1905	213 250	189 058
1906	230 168	205 924
1907	290 998	202 361
1908	352 246	195 736

Im Jahre 1908 mußten die Bundesstaaten also $\frac{1}{2}$ Jahr soviel an das Reich abliefern als 2 Jahre zuvor! Und diese gewaltige Steigerung hält noch an. Wie wenig von den gesamten Ausgaben in Deutschland von Staats wegen für kulturelle Zwecke verwendet wird, zeigt folgende Übersicht. Nach dem Voranschlag für 1909 wurden ausgegeben für:

Reich und Bundesstaaten	ordentliche außerordentliche Ausgaben
in 1000 Mark	in 1000 Mark
Neuherr. Angelegenheiten	94 373,4
Finanzen, Verwaltung	721 029,1
Kultus, Wissenschaft, Ämter	416 674,8
Zollverwaltung	266 032,8
Finanzverwaltung	1 057 273,4
Reichsheer	805 201,8
Marine	302 173,8
Summa	3 662 766,1
	491 342,7

Die übrigen Ausgaben des Reiches und der Bundesstaaten fallen auf den Bedarf für die Staatschuld, auf die Ausgaben für die Erwerbszinnahmen (Eisenbahnen, Post und so weiter). In vorstehender Übersicht sind also die direkten Ausgaben für die nicht dem Erwerb dienenden staatlichen Einrichtungen enthalten. Zu Posten „Neufere Angelegenheiten“ sind die Ausgaben für das Staatsoberhaupt, für Kyanagen, Haftung, Ordenswesen usw. einbezogen. Zur „Innern Verwaltung“ sind gerechnet Polizei, Handel, Bauten, Landwirtschaft, Arbeiter- und sonstige Versicherung usw. Zum Posten Finanzverwaltung sind die Kosten für Zoll- und Steuerverwaltung, aber auch die Abhegehalte gezählt.

Zu den rund 4 Milliarden Ausgaben fallen aber allein auf Heer und Marine 1 Milliarde 258,8 Millionen Mark! Und das ist noch lange nicht alles, denn auch in den andern Posten sind noch große Ausgaben für militärische Zwecke enthalten. Dagegen werden in allen Staaten Deutschlands rund 425 Millionen Mark aus den Staatskassen für Kultus, Wissenschaft und Schulen aufgewendet, wovon ein sehr beträchtlicher Teil sogar noch auf die Kirche fällt!

Das Bild wird noch trauriger, wenn man die detaillierten Ausgaben der einzelnen Staaten betrachtet. Das Reich gibt für die Wissenschaft nur 684 000, für die Kunst nur 555 000 Mark aus. Preußen hat für die Kunst 6,6 Millionen, für die Wissenschaft 5,1 Millionen, für die Kirche aber 25 Millionen Mark übrig. Bayern wendet 408 000 Mark für die Kunst, 1,2 Millionen für die Wissenschaft, 8,3 Millionen für die Kirche auf, 29,6 Millionen für Schulen. Aehnlich ist das Verhältnis überall. Die Ausgaben für die Schulen werden allerdings in der Hauptsache von den Gemeinden getragen. Aber hier kommt es lediglich darauf an, zu zeigen, daß in Deutschland von staatlicher Seite nur geringe Ausgaben für kulturelle Zwecke gemacht werden und die Ausgaben für Heer und Marine im Budget das große Übergewicht haben.

Dasselbe rückständige Bild — vom demokratischen und kulturellen Standpunkt aus — zeigen die Steuerverhältnisse. Von den 2 339 983 900 Mark Steuern im Reich und Bundesstaaten im Jahre 1909 wurden nur 476 479 500 Mark durch allgemeine Einkommensteuern aufgebracht, 71 703 000 Mark durch Vermögenssteuern, 17 317 000 Mark durch bündestaatliche und 30 Millionen Mark durch die Reichserbschaftsteuer, zusammen also 595 499 500 Mark, während 1 744 484 400 Mark an indirekten Steuern aller Art erhoben werden. Von 1908 bis 1909 haben sich die gesamten Steuern im Reich und in den Bundesstaaten von 1 654 983 800 Mark auf die obengenannte Summe von 2 339 983 900 Mark, also um rund 685 Millionen erhöht, wovon 243,3 direkt, aber 441,7 Millionen indirekte Steuern sind! Die indirekten Steuern, die bereits 1908 sehr hoch waren, sind also seit dieser Zeit um 200 Millionen Mark mehr gewachsen, als die direkten Steuern in allen deutschen Bundesstaaten zusammen.

Die Finanzverhältnisse im Deutschen Reich und in den Bundesstaaten zeigen uns, wie gering bisher der Einfluß der großen Masse des Volkes auf die Gesetzgebung war, weil Deutschland noch ein politisch und demokratisch rückständiges Land ist und deshalb die Steuergesetzgebung ganz und gar auf die Interessen der Besitzenden zugeschnitten ist. Aber wir sehen auch aus den mitgeteilten Zahlen, daß die militärischen, friegerischen Interessen im Vordergrund stehen und die kulturellen Aufgaben ganz in den Hintergrund gedrängt sind. Das wird nicht anders werden, bevor die Demokratie in Deutschland nicht stärker entwickelt ist. Genuine Finanzverhältnisse schaffen, heißt in Deutschland zunächst: ein demokratisches Wahlrecht und eine demokratische Verfassung für das Reich und die einzelnen Bundesstaaten schaffen!

—

Bolitische Übersicht.

Magdeburg, 18. Juni 1910.

Repressalienpolitik gegen Frankreich?

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat, wie schon telegraphisch gemeldet, dem Minister Biçou mitgeteilt, daß die Reichsregierung die Zollsätze für französische Schamweine und Cognac vom 1. Juli an erhöht hat. Der Bundesrat hat mit dieser Maßnahme von einer Ermächtigung Gebrauch gemacht, die ihm im Vorjahr erteilt wurde, aber daß er sie in der gegenwärtigen Situation zur Anwendung bringt, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Begründen ließ die deutsche Regierung die Zoll erhöhung damit, daß durch den Verzicht auf den höheren Steuersatz dem Reich in den letzten beiden Monaten 14 Millionen Mark verloren gegangen seien, und daß es nicht ausgege, diese Steuer noch weiter zu erhöhen. Nach einer französischen Meldung hat die Maßregel in Frankreich nicht geringe Überraschung hervorgerufen, da man darin die Aufnahme von Repressalien gegen den neuen französischen Zolltarif erblickt.

Die agrarische Deutsche Tageszeitung bezweifelt die Erröfung auf Schamweine und Cognac als eine berechtigte Antwort auf die Zoll erhöhung des neuen französischen Tariffs, sie befürchtet damit die französische Racheaktion, daß die angegebenen tatsächlichen Interessen nur eine diplomatische Umschreibung für die begonnene Repressalienpolitik sind.

Auch verteidigen wir durchaus nicht, daß die Erröfung des französischen Zolls auf Deutschland zu Abwehrmaßnahmen führte, aber es wäre voreilig. Umfangreiche wirtschaftliche Maßnahmen in einer erregten Stimmung einzuleiten, mit um der Entrüstung Ausdruck zu geben, ohne daß für die deutsche Industrie irgendwelche Erfolge erzielt werden könnten. Das im April dieses

Jahres in Kraft getretene französische Zolltarif hat in den deutschen Industrien, die an der Ausfuhr nach Frankreich beteiligt sind, starke Beunruhigung hervorgerufen, obwohl für einzelne Exportartikel, wie Spielwaren, Bijouterien, Bier usw., die früher geplanten übermäßigen Zollerhöhungen ausgemerzt wurden, aber für viele der wichtigsten deutschen Ausfuhrprodukte enthält er ganz außerordentliche Zollbelastungen.

Mit der vielfach geforderten Einleitung von Repressalien gegen Frankreich wäre aber an sich noch gar nichts erreicht, viel berechtigter ist die Annahme, daß die schwierige Situation, in die die deutschen Exportindustrien durch die Zollerhöhungen Frankreichs verfehlt sind, durch Verhandlungen Deutschilands in diesem Augenblick noch verschlimmert werden kann. Die deutschen Hochschulzölle, die am lauesten nach Vergeltungsmaßnahmen rufen, obwohl sie durch ihre Politik im eignen Lande dazu gewiß das geringste Recht haben, lassen sich nur von der Übersicht leiten, die Zollschranken nach Möglichkeit zu erhöhen, weil sie wissen, daß deutsche Zollerhöhungen nicht nur Frankreich, sondern auch andre Staaten treffen müssen, und daß diese Staaten dann wiederum gegen Deutschland mit Repressalien vorgehen würden. Ihr Spiel ist nur zu klar, es läuft am Ende auf allgemeine Steigerung deutscher Zollsätze hinaus.

Besonders versucht wäre die Aufnahme von Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich, bevor die Wirkungen des neuen Zolltarifs auf die deutsche Ausfuhr nach Frankreich noch gar nicht zu erkennen sind. Vor dem Zolltariftreten des Tarifs ist die Ausfuhr gestiegen, man müßte noch einige Monate abwarten, um ein klares Bild über die Schädigungen des deutschen Exports zu erlangen. Weiter kommt in Betracht, daß zurzeit über die Ausführung des neuen Zollgesetzes von der französischen Regierung noch keine definitiven Bestimmungen getroffen sind. Deutsche Handelskreise, die über die Vorgänge informiert sind, haben daher entschieden davon abgeraten, daß Deutschland im jetzigen Zeitpunkt, zumal als erster Staat, mit Repressalien vorgeht. —

Bethmann-Hollweg antwortet?

Nach Mitteilung der „Straßburger Post“ trägt sich der Reichsanzeiger v. Bethmann-Hollweg mit Rücktrittsgedanken. Er soll vor kurzem den Kaiser gebeten haben, ihn aus seiner Stellung zu entlassen. Als Quelle wird der Leiter einer der größten industriellen Unternehmungen in Berlin genannt, der vom Kaiser persönlich sehr hoch geschätzt wird.

„Auf meine Erkundigung an maßgebender Stelle“, so schreibt die „Straßburger Post“, „wird zwar verichert, daß die Nachricht nicht stimmen könne. Man wird ihre Verbreitung von gut unrichteter Seite jedoch mindestens als ein Symptom für tiefer liegende Vorgänge und Stimmungen betrachten dürfen.“ —

Eine Verurteilung der russischen Polizeiabschüsse.

Am 15. und 16. Juni stand vor den Pariser Geheimwirken der Russe Michel Rips unter der Anklage des Mordversuchs gegen den russischen Polizeiobersten v. Kotow.

Rips war, aus einer angesehenen Familie stammend, Revolutionär geworden aus Empörung über die Schandtaten der Polizei gegen Bauern und Juden. Er kam nach Sibirien entflohen von da und wurde in Moskau wieder verhaftet. Dort machte ihm v. Kotow — man beachte den deutschen Adelsnamen, den so viele Werzengen zartbürtiger Schurken führen! — den Vorschlag, Sozialist zu werden. Er nahm an, um die Geheimpolizei zu überwachen und so der Revolution zu dienen. Da die früheren Freunde in Paris nach all den bitteren Erfahrungen, die man mit angeblichen Revolutionären gemacht hatte, begreiflicherweise misstrauten, beging er dort das Atrocität auf das Polizeiobjekt.

In der Verhandlung, in der v. Kotow von keinem andern als dem ehemals besseren Sachen dienenden Labori, dem Vertreter des Kaufmanns Trebus, vertreten wurde, waren eine Reihe der besten Kenner der russischen Polizeiwirtschaft: Burzow, Longuet, Kubanowitsch u. a., als Entlastungszeugen auf. Die Ergebnisse waren so belastend für die russische Polizei, daß die Pariser Geheimwirken, die — wie das Urteil gegen Herde u. a. zeigt — sicher seiner revolutionären Haltung und auch seiner Feindseligkeit gegen den Verbündeten Frankreichs verdächtig sind, Rips freisprachen. Das Urteil wurde vom Publikum mit Beifall aufgenommen.

Es bediente eine ernste Verurteilung der Spiegelwache, mi der Hoffnung, daß zivilisierte Europa befreit. Selbst das bürgerliche Frankreich sucht sich dieses Schmuges zu erwehren, der nur in Preußen-Deutschland erhalten und gejüdet wird. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. Juni 1910.

— Sozialdemokratischer Verein. Die Genossen und Genossinnen der Stadtteile Neustadt und Suden sind nach einem auf die Bezirksversammlungen zusammengezogen, die am Montag den 18. Juni in ihren Bezirken tagen. Am Tag vorher bestand einer Sitzung des internationale Kongress, die Wahl der Delegierten sowie Bericht und Abstimmung der Bezirksleitung. Die Versammlungsgegenstände sind so wichtig, daß gerade diese Versammlungen fast besetzt werden müssen. —

— Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins steht des Jahresbeginns und der Neuordnung wegen auf einige Zeit geschlossen. Die Bücher müssen an den Ställen vor denen sie abgestellt worden sind, eingehend abgeliert werden. —

— Für Radfahrer. Im Sommer früh waren die polizeilichen Radfahrer, die nach dem Sonnenuntergang fahren, nicht mehr überwacht, um Schädigung der öffentlichen Straßen und anderen Radfahrern vorzuhindern, da der Radfahrer selbst das bisher benötigte technische Kenntnis der Straßenzüge weiter zu befähigen. Desgleichen wurde den Radfahrern angezeigt, daß es Sonntag etwa bei manchen Sicherheitszonen unzulässig ist, zu fahren. Der Radfahrer fragt will nicht zu hören. —

— Die Ordnungsstrafen der Bäcker-Zunft ungültig? Bekanntlich hatte die hiesige Bäcker-Zwangslinie außer dem samson-Sola-Wechsel über 500 Mark als Konventionalstrafe für die Meister, welche die gerechten Forderungen der Gesellen bewilligen, die Klage deswegen hat man nach dem neusten Urteil in Frankfurt a. M. längst lassen lassen, auch Ordnungsstrafen von 20 Mark pro Tag festgelegt, wenn sie das bekannte Bewilligungsplatze des Verbandes der Bäcker und Konditoren aushängen würden. Die Bäckermeister, die bewilligt haben, erhielten nun alljährlich eingeschriebene Briefe, in denen sie zur Zahlung von sonderlich viel mal 20 Mark unter Androhung der zwangsweisen Vertreibung aufgefordert wurden. Bei mehreren Bäckermeistern halte man bereits gesündet (die Siegel sind aber inzwischen wieder abgeholt worden); einige haben auch schon bezahlt. Ein Bäckermeister erhob aber gegen dieses Vorgehen der Zunftleitung Beschwerde und der Magistrat als Aussichtsbehörde hat nun folgende Entscheidung gefällt:

In der Beschwerde des Bäckermeisters in Magdeburg gegen den Vorstand der Bäcker-Zwangslinie in Magdeburg entscheidet der Magistrat der Stadt Magdeburg gemäß § 92 o in Verbindung mit § 100 c der Gewerbeordnung:

Die Beschwerde ist bestimmt. Artikel 1 des Generalversammlungsbeschlusses der Bäcker-Zwangslinie vom 3. Mai 1910 und die auf Grund dieses Beschlusses gegen den Beschwerdeführer festgesetzten Ordnungsstrafen sind ungültig.

Arme Bäckerinnung, was wird nun? Das Geld wird doch so notwendig im Innungshäfel zur Unterstützung der geschädigten starkköpfigen Bäckermeister gebraucht und nun gibt es nichts. Im Gegenteil wird nun der Spieß umgedreht und der Gerichtsvollzieher muß aus der Innungskasse das schon gezahlte Geld wieder zurückholen. Alle unsere Bäcker und Gesellen werden nun überall, wo sie Gelegenheit haben, den Bäckermeistern sagen müssen, wie ihr Innungsvorstand sie auf den Leim geführt hat, daß ihre Konkurrenten, die bewilligt haben, nicht nur ein besseres Geschäft machen, sondern daß sie auch ihr mehr verdientes Geld behalten und keine Ordnungsstrafen zu bezahlen brauchen, so daß also für jeden Bäckermeister der Weg, die Forderungen der Gesellen zu bewilligen, frei ist. —

— Frauen, seid vorsichtig mit eurer Unterschrift! Trotz aller Warnungen durch die Presse vergeht fast keine Woche, ohne daß wir Mitteilungen darüber erhalten, daß Frauen durch ihre auf Beistellscheine manngleicher Art geleistete Unterschrift sich die deutlich größten Unannehmlichkeiten bereitet haben. Wochen und Monate währen manchmal die Differenzen zwischen Eheleuten, die durch die leichtfertig gegebene Unterschrift der Frau, die diese irgendwie Reizende gegeben hat, erzeugt werden. Heute geht uns wieder eine ähnliche Nachricht zu. Es handelt sich um eine jüngere, die irgendwie Buchhändlerwerk an den Mann oder, besser gesagt, an die Frau bringen wollen. Um ganz sicher zu gehen und um immer einen Zeugen zur Hand zu haben, erscheinen diese Herren Reisenden gleich zu zweien. Mit Empfehlungen und banalen Phrasen über die Vorzüglichkeit des betreffenden Werkes wird auf die Frau so eingewirkt, daß sie willenlos und ohne den vorgelegten Beistellschein gelesen zu haben, diesen unterschreibt. Als Beurkundung befindet sich in den Bedingungen folgender bezeichnende Passus: „Ich habe von meinem Ehemann das Recht, Beistellungen im Werke obigen Betrags (25 M.) selbständig zu machen.“ Kommt nun der Mann mittags oder am Abend nach Hause und sieht, was die Frau angerichtet hat, so ist der Spektakel da. Der Mann macht sich zum Überfall noch altherang Wege, schreibt über Briefe, worin er natürlich vorgeblieben — den Nachweis zu erbringen versucht daß die Frau keine Berechtigung zu der Unterschrift gehabt hätte. und dergleichen. Deshalb ihr Männer, instruiert eure Frauen und ihre Frauen, leistet nicht die Zustimmung des Mannes eine Unterschrift! —

— Der Rückgang der Gelben. Wohl in keiner Stadt haben die Arbeiter den Verlusten der Industriellen und ihrer Handlanger so zahlreich Folge geleistet wie in Augsburg, dem Ausgangspunkt der gelben Bewegung. Hauptfächlich waren es die Arbeiter der Maschinenfabrik Augsburg, die scharenweise ihre Organisation im Stich ließen und dem von der Direktion gegründeten und von Unternehmern aus gehaltenen gelben Werkverein beitrat. Aber gar bald kam die Ernüchterung, beschleunigt durch rigorose Behandlung seitens der Vorgesetzten und krasse Lohnabzüge, die sich die mehrfach gemachten Arbeiter gesellen lassen müssen. Die Unzufriedenheit der Gelben wächst denn auch von Tag zu Tag, und hauptsächlich die Arbeiter der Maschinenfabrik Augsburg haben die gelbe Sklaverei herzlich satt. Ein Beweis von der Verdrossenheit der Arbeiter der gelben Sache gegenüber ist die Tatsache, daß es der Vorstandshaft des gelben Werkvereins nicht mehr möglich ist, Vertrauensmänner zu wählen, da die Leute ebensolch aus den gelben Versammlungen fernbleiben. Die Vertrauensmänner werden deshalb von der Vorstandshaft kürzerhand bestimmt, ohne daß die mit diesem „Chenamt“ Bedachten erit gefragt werden. Wie es mit der gelben Bewegung in dieser ehemaligen gelben Hochburg bestellt ist, zeigt die Klage eines Vorstandsmitglieds in einer dieser Tage stattgefundenen vertraulichen Sitzung. Er äußerte nämlich, daß von den etwa 2600 eingeschriebenen Mitgliedern des gelben Vereins kaum 600 Beiträge gezahlt haben! Diese Säumigen sollen mittels Mahnbriefs an ihre Pflicht gemacht werden. Um die Arbeiter zu fördern, hat die Direction der Maschinenfabrik Augsburg seit Gründung des gelben Vereins etwa eine halbe Million Mark geopfert — das Ergebnis dieser „Opferwilligkeit“ ist für die Protestoren wahrlich nicht erfreulich. —

— Zur Verjährung der Firma Pfeiffer u. Schmidt wird uns geschrieben, daß laut einer Statistik Weberinnen 6 bis 12 Stück verdienen. Es haben Lohnzettel von einem Weber vorgelegen, nach denen die 6, 7 und 9 Mark, höchstens 11 Mark verdiente. Ein Beweis dafür, daß die Güte des zu verarbeitenden Materials zu wichtigen Übrigkeit ist, ist, daß Weberinnen statt drei höchstens zwei Webstühle bedienen und gruppenweise arbeiten müssen. Warum müssen denn die Halberinnen wegen schlechter Arbeit ins Kontor kommen? Wenn die Firma gute Arbeit wünscht, können die Arbeiterinnen wohl auch angemessene Entlohnung verlangen. Den Spinnlohn von 21 Mark verdient höchstens ein Meisterlohn, aber sonst kein Arbeiter. Die Kommt-Widderinnen haben ja alle ausgebildet wegen des schlechten Materials, so daß die Arbeiterinnen keine Spulen hatten. Jetzt machen sie sich selbst weiche und bekommen dafür 10 Mark Webstuhlohn. Einmal fehlt die Wolle, einmal jene, so daß die Arbeiterinnen nichts verdienen können. —

— Hilflos aufgefunden. Gestern gegen 9½ Uhr vormittags wurde der 16 Jahre alte Schuhmacher Willi R. durch einen Schuhmann in den Glacisauflagen am Adelheidring in hilflosem Zustande (anlehnen) litten er an Krämpfen aufgefunden und nach der elterlichen Wohnung im Kreuzenhauerstr. gebracht. —

— Fahrraddiebstahl. In der Nacht zum 4. bis 5. sind in Sennhain mittels Einbruchs 2 Fahrräder gestohlen worden. Bei Verfolgung der Täter durch einen Nachbeamten hat einer dieser das geschwinden Fahrrad von sich geworfen und ist mit dem zweiten Täter entkommen. Das noch fahrende Rad trägt die Marke „Preis 51“, es hat schwarzen Rahmen, gelbe Holzfelgen, rote Laufmäntel, Freilauf und Rücktrittsbremse; auf dem Rahmen befindet sich in Goldschrift die Bezeichnung „Bra-Berlin“ Nr. 189 383. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 141.

Magdeburg, Sonntag den 19. Juni 1910.

21. Jahrgang.

Agrarische oder proletarische Schulferien?

Es ist schwer ein Kind zu finden, das den großen Schulferien nicht mit erwartungsvoller Freude entgegenfahrt; auch unter den proletarischen Kindern. Doch unter den proletarischen Müttern sind diejenigen nicht selten, die nur mit geteilter Freude die Ferienzeit der Kinder kommen sehen. Es ist ihnen einsteils natürlich recht und angenehm, daß sie die Kinder — zumal die größeren Kinder — nun zu allerlei Arbeiten heranziehen können. Über daneben ist doch auch die Sorge, wie sie denn nun in diesen langen Wochen die Kinder so beschäftigen können, daß nicht gar zuviel Tage unerquilllich und traurig für beide Teile verlaufen. Das Ferienkind als Mithelfer bei der Arbeit ist ihnen schon recht; aber in unbeschäftigen Stunden Gedanken und Überlegung und Zeit auf es zu verwenden, ist ihnen durchaus nicht ebenso recht. Und so bringen denn vielfach die großen Ferien mancherlei Enttäuschung für die Kinder und mancherlei Vergernis für die Mütter.

Solche Erlebnisse haben natürlich ihren bestimmten Grund; nur pflegen die proletarischen Mütter selber selten über diesen Grund nachzudenken. Der Grund ist aber der, daß die Arbeitsteilung der proletarischen Eltern nicht zusammenfällt mit der Einteilung des proletarischen Kindes. In der Zeit, wo die Schule dem Kinde vollständige Freiheit gibt, es völlig an seine Eltern zurückgibt, geht die Arbeit der proletarischen Eltern ihren gewöhnlichen Gang ununterbrochen weiter. Weder kann die proletarische Hausfrau sich eine Unterbrechung ihrer häuslichen Verpflichtungen leisten, noch kann erst recht der proletarische Vater seine Erwerbstätigkeit einstellen. Einiges Verartiges aber wäre nötig, um in der Ferienzeit den Kindern den Lehrer und die Schulbeschäftigung zu ersparen. Zum mindesten wäre nötig, daß die Eltern in den Ferienzeiten sich ein gut Teil mehr um die Kinder kümmern könnten, als es in den Schulzeiten nötig ist, wo die Schule ihnen für einen erheblichen Teil des Tages die Versorgung der Kinder abnimmt. Aus diesem Mißverhältnis zwischen der dauernden Gebundenheit der proletarischen Eltern und den Ferienansprüchen der Kinder entspringen dann die vielerlei Vergernisse der Mütter und mancherlei bittere Enttäuschungen der Kinder.

Dieses Mißverhältnis aber wiederum hat seinen Grund darin, daß der Zeitplan auch in unsren modernen Großstädten noch heutzutage nach ländlich-agrarischen Bedürfnissen eingerichtet ist. Die großen Ferien mitten in Sommer haben ihren guten Sinn für den jüngerlichen Gutbesitzer, der zur Zeit der Sommerernte die größeren Kinder des Dorfes sehr wohl als billige Arbeitskräfte gebrauchen kann, oder auch für die kleineren Eltern selber, die in der vollen Erntezzeit die eignen Kinder so ausgiebig wie möglich zur Arbeit

zu verwenden pflegen. Die Ferienzeit entspricht also durchaus dem Bedürfnis der Eltern und des Guts herrn und so hat sie noch heute auf dem Lande ihren guten Grund, wenn man dabei das Problem der Kinderarbeit einmal ganz auf sich beruhen läßt. Aber ebenso klar ist, daß diese Ferienferien für die Großstadt mit ihren total anderen Arbeitsverhältnissen der Eltern jeden natürlichen Sinn verloren haben. Und deshalb werden sie so vielfach aus einer ursprünglich notwendigen und zweckvollen nun eine unnütze oder gar eine unangenehme Einrichtung.

Es gibt heutzutage schon genug Lehrer und auch Eltern, die den agrarisch-konservativen Geist der Schule so weit bekämpfen, als er sich in Religionsstunden und Lesebuchstoff verrät. Aber er verrät sich auch noch in der gejammerten äußeren Schulverfassung, nur, daß er hier weniger beachtet wird. Und doch ist es notwendig, auch diese Schulverfassung im Sinne unserer Zeit umzuschaffen, das heißt also für die Volkschule der Großstadt sie den Bedürfnissen der heutigen, proletarischen Eltern anzupassen. Diese Forderung führt zu dem neuen Typus des Schulheims, das heißt einer Schule, die die Kinder das ganze Jahr hindurch nicht nur unterrichtet, sondern auch in ihren Freizeiten mit Spiel, Erholung, Sport, Lektüre, Wanderungen beschäftigt. Die Einrichtung einer langen Schulunterbrechung fällt bei diesem Schulheim völlig fort. Die Erholung für die Kinder besteht so gut wie für den Erwachsenen in dem plannmäßigen Wechsel von Arbeit und Unterhaltung, nicht aber in einem schroffen Gegenzug von Tätigsein und Faulenzen. Das Kind hat gar kein Verlangen, 4 Wochen hindurch zu faulenzen, sondern das Kind hat den Drang, immer beschäftigt zu sein, freilich so beschäftigt, daß es selbst dabei Freude hat.

Also auch aus pädagogischen Erwägungen heraus ist die Einrichtung von mehrwöchiger Unbeschäftigung der Kinder abzulehnen. —

Arbeit niedert. Die Arbeiter forderten Aufbesserung der am schlechtesten entlohten Arbeiter und vertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen. Die Firma hatte Verhandlungen zugesagt, verschob sie aber dann von Tag zu Tag, so daß unter den Arbeitern die Überzeugung Platz griff, daß die Firma überhaupt nicht verhandeln will. —

Die Aussperrung in der Tuttlinger Schuhindustrie, die rund 2000 Personen aus 18 Familien umfaßt, dauert nun bereits vier Wochen, und noch ist nicht abzusehen, wie lange der Kampf noch dauern wird. Die Fabrikanten lehnen bis jetzt den Vermittlungsdienst rundweg ab, sie verlangen bedingungslose Unterwerfung der Aussperrten. —

11. Generalversammlung des Deutschen Buchbinderverbandes.

K. r. Erfurt, 16. Juni.

Eine Resolution des Referenten Kloth über Tarifwesen und taktisches Vorgehen wurde einstimmig angenommen. Der Verbandstag beauftragte den Vorstand, "in allen Zahlstellen dahin zu wirken, daß dort, wo noch keine paritätischen oder städtischen Arbeitsnachweise vorhanden sind, in Kürze solche geschaffen werden. Sind gut funktionierende Gehilfennachweise am Orte, so sind diese beizuhalten. Voraussetzung ist dabei: daß von den in Frage kommenden Zahlstellen nicht unterlassen wird, geeignete Vertreter dazu, sei es als Arbeitsvermittler oder als Beisitzer im gemeinschaftlichen Kuratorium, zu stellen". Danach referierte Brüdner (Berlin) über den außerordentlichen Gewerkschaftskongress. Brüdner referierte auch über den nächsten Gewerkschaftskongress, worauf sich eine kurze, lebhafte Diskussion über einen Antrag einspann, die Delegierten zum Gewerkschaftskongress nicht mehr auf der Generalversammlung, sondern durch Urabstimmung zu wählen. Der Antrag fiel mit 34 gegen 20 Stimmen. Beschllossen wurde die Wahl von sechs Delegierten. Weber "Unser Verhältnis zu den graphischen Organisationen" referierte Kloth. Weber beleuchtete die Verführungspunkte der graphischen Berufe, die eigentlich zur engern Koalition drängen. Doch befürchtet er, daß leider eine Vereinigung noch so bald nicht möglich sein werde, da die Verschiedenartigkeit der Beiträge, der Unterstützungs-einrichtungen und der Kassenverhältnisse vorläufig noch ziemlich groß seien. Doch wo ein Wille sei, müsse auch ein Weg gefunden werden. Es sprechen Döblin, Sillier und Genossin Thiede als Vertreter der drei andern Verbände des graphischen Berufs. Sillier redete in begeisterten Worten für die Vereinigung. Döblin hielt in längeren Ausführungen die technischen Schwierigkeiten des Berufs dem Zusammenschluß entgegen. Er glaubt, daß heute noch keine Basis für eine Einheitsorganisation vorhanden sei. Für den Verband der Buchdrucker würde nach Lage der ganzen Situation der Industrieverband zurzeit ein Hindernis für die Entwicklung sein. Genossin Thiede: Als Erfahrung ihres Verbandes laufe daraus hinaus, daß eine Verschmelzung der drei Organisationen theoretisch vielversprechend, praktisch aber sicher undurchführbar sei. Sie glaube, ein gemeinsames Vorgehen bei Vorbereitung und Inszenierung von Lohnbewegungen sei möglich, allerdings nicht von Fall zu Fall, sondern auf Grund programmatischer Zielsetzungen; dies sei allerdings nur dort möglich, wo keine Tarifverhältnisse in Frage kommen. In der Debatte erklärten sich alle Redner für den Zusammenschluß. Die von Döblin und Genossin Thiede angeführten Gegenstände und Befürchtungen seien nicht alle stichhaltig und unüberwindlich. Darauf nahm der Verbandstag einstimmig einen Antrag an, der die Zahlstellen verpflichtet, möglichst an allen Orten graphische Kartelle zu gründen, um auf diese Weise den Boden für den Industrieverband vorzubereiten. Nach einem Referat Kloths über den internationalen Sozialistenkongress in Copenhagen wird die Delegentenwahl vorgenommen und Kloth gewählt. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung in der Hagen-Schweizer Metallindustrie ist mit dem 16. Juni perfekt geworden. Die erste Hälfte der gefündigten Arbeiter verließ die Betriebsstätten. Die Gesamtzahl der gefündigten und von der Aussperrung betroffenen Arbeiter wird auf 20 000 geschätzt, so daß die Familienmitglieder hinzugerechnet, etwa 80 000 Menschen von diesem Willkürakt der Unternehmer in Misereidenschaft gezogen werden. —

Achtung, Sattler! Die Reiseartikel- und Kofferfabrikanten Leipzig suchen in den Tageszeitungen, auch in der sozialdemokratischen Presse, Arbeiter auf Koffer, trotzdem sie bei den Verhandlungen beim Abbruch des Kampfes versichert, erst die Streikenden einzustellen. Da noch annähernd 30 Koffermacher gemahngestellt sind, vielfach Familienväter, wird eracht, Zugang streng fernzuhalten. —

Zu der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Otto Schmidt in Rathenow legten Donnerstag sämtliche 50 Arbeiter die

sich im Zustand ihres Verfalls befinden. Solange ein Volk noch kämpft um seine Freiheit und Macht, und wenn es sich wieder aufzurüttelt aus seiner politischen Stumpfheit, gibt es oder kann es ein Drama geben. Das beweisen England, Griechenland, Spanien und Deutschland. Keine Kunsgattung wird von den politischen Schwankungen beeinflußt wie das Drama und die Architektur. Wir Deutschen haben auf zwei Gebieten die großartigsten Erscheinungen gehabt: In der Musik haben wir triumphiert und die Welt erobert, hier ist unsere Souveränität nach Beethoven kaum noch ernstlich bestritten worden. Unser Drama aber ist zu standen gegangen an unzähligen politischen Bühnen. Unsre größten dramatischen Versuche sind Torso geblieben, gewaltige Ausläufe von Akteien des Geistes, die im Anlauf schon siegen, aber die, sichtbar oder unerträglich, vom Urme des Geiges gepackt, zu Halle kamen. Die Geschichte des deutschen Dramas, was ist sie anders als das Inventar eines gescheiterten Schiller? Die Kritik, der Roman, die Musik und die Malerei wie die Wissenschaft können sich bis zu einem gewissen Grade unabhängig von der Gesellschaft machen. Das Theater und die Architektur geben immer ein Abbild der öffentlichen Zustände. Man kann nicht die Geschichte des deutschen Dramas schreiben, ohne zugleich die Geschichte der deutschen Polizei zu schreiben.

Man kann gleichzeitig das ganze Elend der bürgerlichen deutschen Gesellschaftsbühne nicht in knappe Sätze fassen. Wie eine neue Illustration zu dieser polizei-ästhetischen Sittenbekundung bringt das neue Verbot der Berliner Polizei. Es handelt sich um die Tragödie Kaiser Pauls Tod von dem in Russland sehr geschätzten Kritiker Mereschowski, die August Scholz ins Deutsche übertragen hat. Der Berliner Ästhetikus Schumann hat dem Berliner Theater die Aufführung verboten. Vermutlich fand er den Kulturspiegel am russischen Hofe zur Zeit des Soldatenkönigs und Madchenjägers Paul zu grell und fürchtete, daß das Staatsgefährliche Stück die äußerst intimen Beziehungen zwischen der Russischen und dem „kebrundeten Nachbarreich“ trüben könnte. Der triviale Büttel hätte nur in den Akten „Von Lehmann“ nachzusehen brauchen. Da fand er einen Präzedenzfall. Von Lehmanns „Ungeheuer“, eine lustige Satire auf die Durchsuchereien in der russischen Militärbeauftragten, speziell der russischen Marine, wurde auch nach hartem Kampfe der Rechtsbehörde abgelehnt. Sie wurde oft gespielt und belacht, aber man hat nichts vom Abbruch der Beziehungen der Russen mit den Preußen gehört. Aber die Berliner Polizei hält offenbar schweizerische Liebe dienerei vor dem jetzigen Baron für wichtiger als die Förderung zwischenstaatlichen und einer geistigen Verbindung zwischen beiden Reichen. Die Strafe dient dem Verkehr, aber die Bühne nicht. —

Materlands religiös-symbolisches Drama Maria Magdalena, das die Berliner Polizei diesmal aus religiösen Gründen aus Preußen ausgewiesen batte, erlebte im Leipziger Stadttheater, ohne aber die hochgepriesenen Erwartungen des Publikums zu befriedigen. Nur die prächtige szenische Ausstattung und die Güte der Darstellung sicherten dem vielumrittenen Stück (Paul Heyse hatte die hochgepriesenen Erwartungen des Publikums zu befriedigen). Zurück blieben den vielumrittenen Vorwurf des Plagiats an seiner „Maria von Magdalena“ erhoben) einen längeren Erfolg, der jedoch unsres Wissens nicht über Leipzig hinausging. Materlands leitende Idee war es, die Umwandlung der schönen Büh-

nerin zur reuigen Büßerin glaubhaft auf der Bühne zu zeigen, aber gleichzeitig alles Licht von der Befehlten auf die Heilige Christi zurückfallen zu lassen. Gewaltsam wird mit der Sklaverei, in den Magdalenas Seelen verstrickt wird. Der römische Feldhauptmann Verus wirbt um sie mit heißer Glut. Die Gefangennahme Christi durch den römischen Landsknecht ist erfolgt. Verus will ihn befreien, wenn Magdalena ihn erbittet. Wer diese erkennt in einer inneren Erleuchtung, der es Christus schmerzen würde, wenn sie in ihr früheres Leben zurückfällt. So weiß sie den Römer ab und Verus läßt den politischen Auflieger Christus ans Kreuz schlagen.

Das Berliner Lessing-Theater hat die neueste Arbeit des gleichzeitigen Bernard Shaw aus der Taufe gehoben, die Groteske „Heiraten“. Die Grundidee, wie im Hause eines englischen Bischofs eine lustige Hochzeitsgesellschaft in ein ernsthaft über die Ablösung der Ehe debatiertes Reformkonzil verwandelt, ist alter Shaw. Auch die überzeugen ironische, mit treffsicherem Humor und sozialem Sarkasmus geprägte Durchführung der ersten zwei Akte. Leider enttäuschte der Schluss durch ziellose Zersetzung und gefährdet dadurch stark den Erfolg des ganzen Abends.

Der Berliner Theatersommer steht im übrigen im Zeichen der Wandertätate und der Ensemble-Gasträume. Reinhardt ist mit seiner Truppe nach Wien, Brüssel und München unterwegs, um dort seine eigenartigen Geschäftspraktiken auszuüben, die ihn bei der letzten Medea-Aufführung der Berliner Freien Bühne so schlecht bekommen sind und für die man ihm auch anderweitig schon auf die Finger gefüßt hat. Er läßt bedeutend die mit Pompe und Reklame angekündigten „ersten Kräfte“ und „glänzenden Namen“ immer nur in der Premiere des jeweiligen Stücks aufzutreten. In den folgenden von der Kritik und dem erstaunlichen Premieren Erfolg nicht mehr besuchten Aufführungen wird die Geduld des Publikums durch Stellvertreter von Provinzakademien, ja mehr noch durch die allen Sinn und alle Heiligkeit der Sichtung verachtenden Text-Kastrierungen schlimmster Art auf harte Probe gestellt. Wir werden bei Gelegenheit auf diese Grenzen des Betrugspatagrabsen streifenden Praktiken des wie nie zuvor muß überanstrengten Reinhardtschen Rahmenbetriebs zurückkommen.

Die Reihe der Sommervorstellungen auf der Reinhardtbühne hat Direktor Geher, der Leiter des Märkischen Wandertheaters, im Zeichen des großen Toten Björns mit „Leben unsre Kräfte“ erfolgreich eröffnet. Den schönen Eindruck des Björns-Urbaus aber selbst wieder zerstört durch eine mißglückte Novität: Jakob und Käthchen. Der nordische Autor Peter Egge ist ein Viertelkalender. Egge führt wie ungelernt, ebenso geschwätzig wie hilflos. Er will sich vier Akte lang wälzen über ein Spitzbubenstückchen, wie ein Trottel von einem frechen Weibsbild und beide von einem geriebenen Gaukler betrogen werden. Leider lädt das Publikum nicht mit, da es zum guten Teile seit eingeschlagen war. — Im Lessing-Theater ist das Ensemble des Kölner Reinhardtheaters eingezogen mit einem brillant gespielten, aber kleinen Kriegstück: „Kasernenluft“ von Stein und Schön. Kromski erzählt im „Vorwort“ den Jubel dieses nach Rom promovierte und durch vor konsequenter Ausdeutung des Falles reichenden Komödienstücks folgendermaßen: Zwischen dem Musketier Hans Gräfin und der Nichte des Feldwebels hat sich ein

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 17. Juni 1910.

Ich schrieb vor gestern bei der Besprechung der Ouvertüre zur „Schönen Galathä“, daß Suppé in dieser Musik ziemlich äußerlich bleibt. Die Ouvertüre zur Operette „Zehn Mädchen und kein Mann“ bestätigt diese Auffassung. Mehr Kavalier, dem der in Form und Eleganz gegossene Salonorien eigen ist, huldigt Suppé in seinen Rhythmen der sehr leicht geschrägten Muse mit fröhlicher Bejähung des Lebens, wie es der Wiener aufzeigt, und mit leichtem Spott, der ihn auch in der kritischen Situation nicht verläßt. „Zehn Mädchen und kein Mann“ ist auch ein Vorspiel, der von den Autoren immer dankbar jährlings behandelt werden konnte. Georg Bruno beobachtete mit Sorgfalt die Vorlagszeichen, und seine Schar zeigte Eleganz und Schnell. Die Fantasie aus dem „Rastlager von Granada“ hinterließ den gleichen Eindruck, welcher sogar von den Automobil-Huppen der vor dem Stadttheatergarten zu Konzertzeiten immer zahlreicher auf- und abfahrenden Pneumatik-Gesäfte und den knatternden Posttischen nicht abgeschwächt werden konnte.

Einen sehr starken Nachhall fand Liszt's „Lamento- und Triosinfonie“. Man fühlt im allgemeinen sehr zu Unrecht dem Komponisten viel Neigung zum Fanfarenlust und zum gewaltig packenden Bass-Alten (Verwendung von starken tiefen Tönen zur Unterstreichung des jeweiligen Gedankens) zu. Aber wer Liszt eingehender studiert, wird sehr bald finden, daß er auch poetisch zart sein kann, und daß diese Poetie etwas Führendes an sich hat. Es braucht nicht wunderzunehmen, daß dem Ungarn, wenn ihm der Bigeuner seine eigenartigen Punktweisen vorgezeigt, die Augen übergehen, und es mag sein, daß Liszt in seiner Poetie den Bigeuner nur kopiert, nicht wörtlich, wohl aber der Idee nach. So ist sein „Tasso“ im Lamento ein Spiegelbild von Punktweisen und -empfindung. Energisch wird die Schmerzenswolle von der Sonne des Triumphs durchbrochen und die mehr physische Überwältigung der künstlerischen Musik strahlt schließlich in einem durchgezögerten Schluss aus. Solche Dichtungen sind nicht leicht zu dirigieren, und es gehört nicht nur ein williges Orchester dazu, daß respektlos wiederzugeben. Aber der Dirigent war studiert und das Orchester technisch gut.

In das heutige Programm war ferner an bemerkenswerten Sachen aufgenommen: Marschner's „Hans-Heiling“-Ouvertüre, Wagner und Swendsen, die immer anregende Ouvertüre von Strauß „Fledermaus“, ein wenig interessierendes Walzertondo aus Motiven der Lehár'schen Operette „Der Graf von Luxemburg“ und ein nicht ungeeignet zusammengestelltes Postouvertüre von Wien's Volksmusik. Man muß es den Wienern lassen: Im heiter-gemütlichen, herzlich-naiven Volksston sind sie uns, nein, der ganzen Welt über. —

Aus dem deutschen Theaterleben.

LXXVIII. Radikal verboten.

Von Leo Berg, dem im Vorjahr verstorbenen ebenso unabhängigen wie altrömischi ehrlichen und gründlich gebildeten literarischen Kritiker und Schriftsteller veröffentlicht die „Schaukühne“ eine Anzahl Aphorismen. Einer davon, der das Kapitel Politik und Drama resp. Gesellschaft und Drama behandelt, möge hier Platz finden:

In bezug auf das Drama dürfen wir mißtrauisch sein gegen alles, was aus politisch matten Bölkern kommt, welche politisch unmöglich oder monitois geworden sind, und welche

Provinz und Umgegend.

Bergedorfverband.

In den Parteivororganisationen des Regierungsbezirks Magdeburg ist am Sonntag den 19. Juni der 25. Wochenbeitrag fällig.

Der Bezirksvorstand.

Gremdorff, 18. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonntag abends 8 Uhr Versammlung bei Cäsar. Wichtige Lagesitzung. —

Osterstedt, 18. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Über 100 Parteigenossen und -genossinnen zählte unser Bezirk, und davon hatten sich 23 Genossen zur Erledigung der wichtigen Lagesitzung eingefunden. Für die nicht erschienenen Parteigenossen klagten bestimmt! Man sollte meinen, alles schwimmt in Butter, alles ist ettel Sonnenchein, und dabei steht doch der Kampf ringsum. Stimmen zum internationalen Kongress erhielten die Genossen Heinz 22, Haupt 2, Holzapfel 5, Röhl 30, Grüner 2, Bartels 1. Zum Vorsitzenden des Bezirks wurde wieder Fritz Stadtmüller, zum Stellvertreter Hermann Bühl neu und zum Kassierer Gustav Ebeling gewählt. Ferner wurden gewählt zu Beisitzern: Wilhelm Braune, August Bilwock, Wilhelm Höding; in die Zeitungskommission wurden gewählt: Hermann Schulze, Wilhelm Höding, Hermann Ehrlisch, letzterer als Berichterstatter. Büchsenhals wurde August Uterwiede. Als Unterställer waren König, Bertram, Hochbaum, Kuli, Büble jun., Spiegelbach und Becker. Die Beschilderung unserer Generalversammlung rief sehr lebhafte Debatten hervor. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, beim Begräbnis organisierter Parteigenossen oder -genossinnen einen Karren zu stiften, obn vorher das Einverständnis der Beteiligten einzuholen, wurde nach reiflicher Überlegung abgelehnt und die bisherige Praxis als die einzige richtige bei den heute gegebenen Verhältnissen bezeichnet. Ein Genosse Stadtmüller riefte zum Schluss einen nochmaligen Appell an die Genossen, für Partei und "Volksstimme" eine rege Aktion zu entfalten und die schlechten Versammlungsbuchungen auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen. —

Warg, 18. Juni. (Welche Zeitung soll der Arbeiter lesen?) Diese Frage ist schon oft aufgeworfen worden und muss immer wiederholt werden. Denn wir haben noch eine große Zahl von Arbeitern, darunter auch viele organisierte, welche sich immer noch nicht darüber klar sind, welche Zeitung in ihre Wohnung gehört. Dieses muss anders werden. Haben wir auch schon eine große Zahl von "Volksstimme"-Abonnenten zu verzeichnen, so steht sie noch lange nicht im Einstieg mit der Zahl der organisierten Arbeiter. Es ist deshalb nötig, dass die Genossen immer und immer wieder ihre Mitarbeiter rufen, um ihrer Arbeitserziehung, die "Volksstimme", aufmerksam machen. Denn nur die Arbeitserziehung ist es, welche unsre Interessen vertreibt. —

(Stadtverordneten-Sitzung vom 16. Juni.) Zwei Anträge für die gehobene Bürgerschule freizügige zu kennzeichnen, fanden ohne Debatte Annahme. Die jüdischen Obdplantagen in Bismarckstral. werden an den Landwirt Otto Schulte in Saarau auf 12 Jahre verpachtet. Der Pacht Preis beträgt für die ersten 6 Jahre 800 Mark und für die andre Zeit 1200 Mark jährlich. Eine geheime Sitzung schloss sich an. —

Frohie, 18. Juni. (Versprechen und halten.) Der Dekan von Müller bestätigte Schülern mit Rübeckerziehen, sie erhalten dafür bis halben Tag 50 Pf. Dies war den Kindern zuwenig und Müller versprach vor 3 Wochen, dass sie 50 Pf. erhalten sollen, aber bis heute haben sie dies Versprochen noch nicht erhalten. Als nun die Kinder energisch die 50 Pf. verlangten, drohte Müller, dass es sich beim Rektor beschweren werde. Auch die Kanzleibei-

sicht dort in Blüte; es werden den Kindern 5 und auch 10 Pf. versprochen, wer zuerst fertig wird. Wenn bei Regenwetter die Kinder den halben Tag nicht voll gearbeitet haben, aber bis auf die Haut durchnaht sind, erhalten sie nur 20 bis 30 Pf. Bohn. —

Halberstadt, 18. Juni. (Walderholungsstätte und Gottesdienst.) In der Walderholungsstätte soll an den Sonntagen für die Kranken Gottesdienst abgehalten werden. Es scheint sehr fraglich zu sein, ob mit der Einführung des Gottesdienstes allen Kranken ein Dienst erwiesen wird, denn in der Hauptstadt wollen sie frische Luft genießen und von angestrengter Tätigkeit Erholung suchen. Dazu jeden Sonntag das Abendamt einer Predigt, von deren Worten die wenigsten überzeugt sind, notwendig sein soll, kann man mit Recht bezweifeln. Wenn man der Schwester nicht zunutzen wollte, den Gottesdienst zu missen, dann wäre es schon richtiger gewesen, den von einer Seite gemachten Vorschlag anzunehmen, daß der Schwester zum Besuch der Kirche einige Stunden freigegeben werden. Vorläufig ist noch anzunehmen, daß der Gottesdienst nicht als Zwang für die Kranken eingesetzt wird, so daß nur daran teilnehmen soll, wer das Bedürfnis dazu hat. Sollte es wider Erwarten trotzdem der Fall sein, dann haben zum mindesten die Krankenschwestern keine Ursache, noch in Zukunft die Unterstützung der Walderholungsstätte fortzusetzen. Die Sympathie, die der Walderholungsstätte bis jetzt auch in Arbeiterkreisen entgegengebracht wurde, erleidet auf jeden Fall durch solche Maßnahmen eine starke Abteilung. Es kann nicht verlangt werden, daß diejenigen, die ein für allemal das religiöse Glaubensbekenntnis befeitegelegt haben, etwa Gesichts heucheln sollen, die sie nicht besitzen. Und damit sollte auch der Frauenverein rechnen. —

(Fall) Ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn fuhr am Freitag morgen in der Domizianstraße gegen die städtische Feuerwehr. Durch den Aufprall wurde der Feuerwehrführer von seinem Feuerwehrmobil die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die unter allen Umständen hochzuhaltende Komplikation des Vertrags abgelehnt. Ein Antrag, eine Genossin als Delegierte zu nehmen und die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, da in der heutigen Versammlung keine Frau anwesend ist, wurde abgelehnt. Es wurden gewählt durch Stimmabstimmung die Genossen Braune, König, Bertram, Gustav Lübbke, Stadtmüller, Ebeling, Becker; die Genossen Hermann Bühl, Adolf Bühl und August Bilwock als Schatzmänner. Ein Antrag des Genossen Stadtmüller zur Generalversammlung, eine Sternberufung im Kreise oder ganzen Bezirk einzuführen, wurde mit dem Hinweis auf die

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 141.

Magdeburg, Sonntag den 19. Juni 1910.

21. Jahrgang.

Das Offiziersdrama von Allenstein.

Nachdruck verboten.

Eg. Allenstein, 17. Juni 1910.

Die Sitzung wurde heute schon um 8½ Uhr begonnen.
Es wird die gesperrt abgebrochene Vernehmung des

Oberleutnants Tupschewski

aus Adrienopel fortgesetzt. Der Zeuge führt aus: Nachdem Hauptmann von Göben dies Geständnis uns drei, Kriminalkommissar Wannowksi, Kriegsgerichtsrat Conradi und mir am 31. Dezember gemacht hatte, hatten wir alle drei die Überzeugung, daß er in der Aufregung, in der er sich befand, nur die Wahrheit gesagt habe, und daß er die Frau unter allen Umständen schonen wollte. Wir fanden überein, Exzellenz Scotti zu bitten, da Göben alle Schuld auf sich genommen hatte, von einer Verhaftung der Frau von Schönebeck Abstand zu nehmen. Wir gingen dabei von der Überzeugung aus, daß ein Skandal in der Armee vermieden werden müsse, durch den eine Menge Offiziere vernichtet worden wären und durch den sehr tüchtige Offiziere der Armee verloren gegangen wären. Exzellenz Scotti sagte zu: Ich erinnere mich noch, daß er die Unterredung mit folgenden Worten an den Kriminalkommissar Wannowksi schloß: „Fahren Sie ruhig nach Berlin, halten Sie Exzellenz von Einem Vortrag. Um einen Skandal zu vermeiden, soll Frau von Schönebeck nicht verhaftet werden.“

Vorl.: Darauf hatte er doch gar keinen Einfluß. Hierfür konnten doch nur die Zivilbehörden maßgebend sein. — Vert. Justizrat Sello: Herr Oberleutnant, bei einer der Unterredungen hat Hauptmann von Göben doch zu Ihnen gesagt: „Ich kann nicht sprechen, wenn die Frau nicht vorher spricht. Wie haben Sie das ausgefaßt angesichts der späteren Angaben Göbens?“ Zeuge: Ich habe es nur auf den Berleke Göbens mit Frau von Schönebeck bezogen. — Vert. Justizrat Sello: Meinten Sie, daß diese Worte Bezug hatten auf die Tat? — Zeuge: Nein, meiner Ansicht nach hat Göben nur von seinen Beziehungen gesprochen, nicht einer Täterschaft im Luge gehabt. — Staatsanwaltschaftsrat Poschmann: Herr Oberleutnant, Sie haben sich doch über das zweigeteilte Aufzeichnungen gemacht. Ich bitte, jehen Sie nach. Da haben Sie doch Göben vorgehalten, er solle betonen, daß er den Mord begangen hat. — Zeuge: Ich habe immer nur geglaubt, daß er von feruellen Beziehungen zu Frau von Schönebeck sprach. — Erster Staatsanwalt: Sie haben doch ausdrücklich gesagt: Sie sind der Mörder. — Zeuge: Ich glaube, nur von einem Täter gesprochen zu haben. — Vert. Bahn: Herr Zeuge, haben Sie nicht die Anerkennung getan, daß Göben eine Landsknechtsnatur mit vielen Don Quichotterien sei? — Zeuge: Javo, er sieht sich für fremde Ideale ein. Das bewies er, als er im Ausland in Mazedonien und bei den Buren kämpfte. Wenn es sich aber um seelische Vorgänge handelte, namentlich wenn es sich um ein Weib handelte, war er ein Don Quichotte. — Vert. R.-A. Bahn: Er hat doch auch gesagt, er könne ohne das Weib nicht leben und zu Weltmachen sei seine Begierde aufs äußerste ausgeprägt. — Zeuge: Ja. — Vert. R.-A. Bahn: Hat er nicht auch mit Ihnen über das amerikanische Duell gesprochen? — Zeuge: Er hat einmal eine Auseinandersetzung über das amerikanische Duell zu mir gemacht. Ich trat seiner Auffassung sofort entgegen und sagte, daß ein Duell ohne Zeugen Mord oder Totschlag sei. Er trat aber mit Entschiedenheit für seine Auffassung ein. Der nächste Zeuge ist

Kriminalkommissar Wannowksi (Berlin).

Vorl.: Sie sind mit dieser Sache dienstlich befaßt worden? — Zeuge: Ich befahl vom damaligen Kriegsminister v. Einem den Auftrag, mich am 28. Dezember hierher zu begeben. Ich meldete mich am 29. Dezember beim Gerichtsherrn Exzellenz Scotti und erfuhr, daß am Tage vorher Hauptmann v. Göben unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft festgenommen sei. Das Beweishema bestand hauptsächlich in einem Brief, den Hauptmann v. Göben versucht hatte, durch Mittmeiter Gray an Frau v. Schönebeck gelangen zu lassen. Es war schon damals der Verdacht aufgetaucht, daß Hauptmann v. Göben mit Frau v. Schönebeck ein Verhältnis hatte. Frau v. Schönebeck wurde während ich bei Exzellenz Scotti war, gerade von Kriegsgerichtsrat Conradi vernommen, und ich habe eine Zeitung dieser Vernehmung beigebracht und einige Fragen an Frau v. Schönebeck gerichtet. Ich begab mich mit Kriegsgerichtsrat Conradi am Nachmittag des Begräbnistages in die Göbensehe Wohnung. Wir fanden dort im Schreibtisch zunächst einen Brief mit der Aufschrift „Fraulein Eue“. Diesen Brief übergab ich Kriegsgerichtsrat Conradi. Wir öffneten ihn und es ergab sich, daß ein zweiter Brief drinsteckte mit der Aufschrift „Frau v. Schönebeck“. Weiter fanden wir in dem Schreibtisch Rechnungen, aus denen hervorging, daß Hauptmann v. Göben unter anderem Namen in Schwarzort mit einer Dame gewesen war. Dass diese Dame Frau v. Schönebeck gewesen sein konnte, ging aus dem Briefe hervor. Wir durchsuchten dann die Bibliothek und fanden jedoch Photographien der Frau v. Schönebeck. Ein Flurnachbar gab an, daß Hauptmann v. Göben sich am Abend des 25. Dezember einen Schlüssel ausgeliehen hatte, weil sein Schlüssel angeblich nicht schlösse. Er ging dann weg und brachte den Schlüssel zurück. Das war für mich ein Beweis dafür, daß Hauptmann v. Göben in dieser Nacht

zum Zwecke der Tat

das Haus verlassen hatte und dieses Schlüsselleihen nur als Vorwand benutzt hatte. Am nächsten Tage wurde in der Villa Schönebeck ein Totstermin abgehalten. Die Leiche des Majors v. Schönebeck war schon beerdigt und ein genaues Bild konnten wir uns deshalb nicht machen, weil man zuerst an einem Selbstmord geglaubt hatte. Ich schloß aus meinen Ermittlungen, daß der Täter Major v. Schönebeck erschossen haben mußte in dem Moment, wo er an der Tür des Schatzimmers ihm mit dem Revolver entgegentrat. — Erster Staatsanwalt: Göben war bei allen diesen Ihren Maßnahmen längst verhaftet? — Vert. Rechtsanw. Bahn: Es handelt sich aber darum, ob der Zeuge schriftlich bestätigt hat. — Zeuge: Ich habe angenommen, daß die Leiche an der Stelle erschossen worden ist, an der sie gefunden wurde. Ich schloß das aus einer ganzen Reihe von Umständen. Der Schuß muß auf sehr kurze Entfernung abgegeben sein, etwa auf eine Entfernung von 1 bis 1½ Fuß. Im Schreibrisch des Majors v. Schönebeck fanden wir einige Briefe, aus denen wir den Schuß zogen, daß Major v. Schönebeck gewußt haben muß, daß seine Frau ihn hinterging. Am Nachmittag fand eine zweite Durchsuchung der Wohnung Göbens statt. Inzwischen war die Nachricht eingetroffen, daß Göben angegeben habe, er hätte unter seinem Teppich Geld verstaut und im Ofen die Maske verbrannt. Am nächsten Morgen gingen wir zu Hauptmann von Göben. Ich sagte ihm, er solle sich erleichtern und die Wahrheit sagen. Ich sagte Göben ziemlich wörtlich: Ich kann nicht reden, ehe nicht gesprochen hat. Wir bezogen das auf sein Verhältnis zu Frau von Schönebeck, die Erlaubnis gegeben hat, oder ehe sie nicht gesprochen hat. Wir bezogen das auf sein Verhältnis zu Frau von Schönebeck, die er nicht preisgeben wollte. Ich sagte: Be-

rügigen Sie sich, Sie können die Wahrheit sagen, Frau von Schönebeck hat dieses Verhältnis bereits zugegeben. Bei diesen Worten brach er zusammen. Er sagte: Fragen Sie, was Sie wollen, ich sage alles, was ich weiß. Er war furchtbar aufgeregzt. Ich fragte ihn: Wie haben Sie es eigentlich gemacht? Sie sind über den Baum gestiegen und dann durchs Fenster? Er sagte: Jawohl. Am Nachmittag vorher habe er den Windfang durchgeschnitten. Als ich fragte, ob er den Major von Schönebeck durchlings über den Haufen geschossen habe, sagte er, nein, er sei kein gemeiner Menschenmörder. Der Major sei ihm entgegengetreten, er sei furchtbar erschrocken gewesen. An dem verzerrten Gesicht habe er gesehen, daß er schreien wolle. In diesem Moment habe er gerufen: Herr Major! Herr Major! Und nun sei der Schuß auch schon gefallen. Ich fragte ihn: Wie konnten Sie das nur tun der Frau von Schönebeck wegen? Sie waren doch nicht der erste. Wie konnten Sie sich da zu einer solchen Tat hinreißen lassen? Da sagte er: „Ich war gewiß nicht der erste, aber ich war der erste, den sie liebte.“ Ich fragte nun nach der Anstellung, und da sagte er: Lassen Sie die Frau ganz aus dem Spiele!

Der Kriminalkommissar als Staatsbretter.

Darauf gingen wir zu Exzellenz Scotti und erhielten Bericht. Ich hatte gehört, daß eine furchtbarliche Menge von Schmutz aufgerollt werden würde, wenn die Sache an die Öffentlichkeit käme. Ich hatte das Bestreben, da ich vom Herrn Kriegsminister hierhergeschickt (11) war, so weit wie irgend möglich zu vermeiden, daß Schmutz für die ausländische und sozialdemokratische Presse in die Öffentlichkeit käme. (11) — Vorl.: Dazu waren Sie doch eigentlich nicht berechtigt. — Zeuge: Das waren aber meine Gedanken. Ich sagte mir, ein furchtbarlicher Skandal müsse vermieden werden. (11) Ich fuhr nach Berlin zurück, um dem Kriegsminister von Einem Vortrag zu halten, und dökte in Berlin, daß Frau von Schönebeck festgenommen sei. Das Geständnis des Hauptmanns von Göben war schriftlich fixiert worden, und ich wurde nun wiederum nach Allenstein geschickt, um mit Hauptmann von Göben unter vier Augen zu sprechen. Ich erhielt dazu von Exzellenz Scotti die Genehmigung. — Vorl.: Es scheint mir zweifelhaft, daß Sie die Genehmigung Ihrer vorgesetzten Behörde haben (11), uns das alles auszufügen. (11) Ich erhielt erst in diesem Moment ein Schreiben vom Berliner Polizeipräsidenten, in dem Sie in der Strafsache gegen Frau von Schönebeck die Genehmigung zur Aussage bekommen. — Staatsanwaltschaftsrat Poschmann: Ich möchte bemerken, daß der Zeuge, ehe er nach Berlin ging, den Ersten Staatsanwalt Nitza aufsuchte und ihm sagte: Ich bin von der Schulde der Frau überzeugt. Wenn Sie meine Dienste brauchen, steht ich Ihnen gern zur Verfügung. — Zeuge Kriminalkommissar Wannowksi: Ich habe sehr ausführlich mit Oberleutnant Tupschewski über die Sache gesprochen. Er wird bestätigen können, daß ich ihm gesagt habe: Es wird bei der Sache nichts herauskommen, ob die Frau schuldig ist oder nicht. Sowie Hauptmann von Göben der Frau gegenübergestellt wird, klapt er zusammen. — Vorl.: Nachdem Sie das Geld und die Maske gefunden hatten, was haben Sie da getan? — Zeuge Kriminalkommissar Wannowksi: Ich glaube, da bin ich direkt zu Frau von Schönebeck hingegangen und habe ihr vorgelesen, daß man jetzt Beweise für die Schuld Hauptmanns von Göben habe. Da brach Frau von Schönebeck zusammen, sank auf einen Stuhl und sagte: Das ist ja furchtbar,

Tran v. Schönebeck angeraten worden,

und zwar sollte er sie benutzen, mehr um sich unkenntlich zu machen, wenn es nicht dazu kommen sollte, daß er den Major stelle. — Vorl.: Sagte er Ihnen auch, daß er die Maske auf dem Begegnungsplatz habe? — Zeuge: Nein, er sagte, er habe von der Maske Abstand genommen, weil sie ihm nicht geeignet schien. — Vorl.: Sprach er auch etwas von den Strümpfen, und daß er nur eine Patrone mit hatte? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Hauptmann von Göben soll dreiherrn von Schenck-Röding gesagt haben: Wenn der erste Schuß ihn nicht gleich getötet hätte, würde ich ihm den dritten gegeben haben. — Zeuge: Mir hat er das nicht gesagt.

Staatsanwaltschaftsrat Poschmann: Ich möchte bemerken, daß der Zeuge, ehe er nach Berlin ging, den Ersten Staatsanwalt Nitza aufsuchte und ihm sagte: Ich bin von der Schulde der Frau überzeugt. Wenn Sie meine Dienste brauchen, steht ich Ihnen gern zur Verfügung. — Zeuge Kriminalkommissar Wannowksi: Ich habe sehr ausführlich mit Oberleutnant Tupschewski über die Sache gesprochen. Er wird bestätigen können, daß ich ihm gesagt habe: Es wird bei der Sache nichts herauskommen, ob die Frau schuldig ist oder nicht. Sowie Hauptmann von Göben der Frau gegenübergestellt wird, klapt er zusammen. — Vorl.: Nachdem Sie das Geld und die Maske gefunden hatten, was haben Sie da getan? — Zeuge Kriminalkommissar Wannowksi: Ich glaube, da bin ich direkt zu Frau von Schönebeck hingegangen und habe ihr vorgelesen, daß man jetzt Beweise für die Schuld Hauptmanns von Göben habe. Da brach Frau von Schönebeck zusammen, sank auf einen Stuhl und sagte: Das ist ja furchtbar,

da muß ich ja jetzt alles sagen.

Ich habe bei dieser Gelegenheit gesagt: Sie müssen es doch gewußt haben. Frau von Schönebeck erwiderte: Ich habe es hinterher wohl vermutet und geahnt, ich habe aber nicht gedacht, daß es so weit kommen werde. — Vorl.: Sie sollen gesagt haben: Jetzt müssen Sie alles sagen. Da habe die Angeklagte eine Zeitlang ruhig dagesessen und keine Antwort gegeben. Als Sie ihr dann das bei Göben gefundene Geld vorlegten, habe die Angeklagte gesagt: Sie können ja überall erfahren, daß ich nicht in der Lage bin, über eine solche Geldsumme zu verfügen. Damit ist die Vernehmung des Zeugen Wannowksi beendet.

Nächster Zeuge ist Kriegsgerichtsrat Reichard (Posen). Er macht eingehende Mitteilungen über die von ihm gemachten Beobachtungen bei den Haussuchungen in der Wohnung Göbens, die er alsstellvertretender Militärrichter in Begleitung des Kriminalkommissar Wannowksi vorgenommen hat. Der Zeuge reicht mit, daß aus den im Schreibtisch des Hauptmanns von Göben vorgefundenen Rechnungen hervorgehe, daß Göben sich auswärts unter dem Namen

Oberleutnant v. Röbel und Fran

einfloxiert habe. Zeuge gab weiter an, daß er sich mit Kriminalkommissar Wannowksi von der Haussuchung in der Göbensehe Wohnung zu Frau von Schönebeck in das Hotel Kämpfing begaben habe, wo sie ihr die Mittelung machen von der aufgefundenen Maske und den unter dem Teppich verborgenen 18 Hunderthalarmcheinchen. Schon bei den ersten Worten von der Maske sei Frau von Schönebeck zusammengebrochen mit den Worten: Herr Gott, nun muß ich ja alles sagen! Der Zeuge hatte den Eindruck, als ob Frau von Schönebeck von der Maske etwas wußte. Hierauf tritt eine Pause ein. —

Nach der Mittagspause wird die Vernehmung des Kriegsgerichtsrats Reichard (Posen) fortgesetzt. Zeuge: Wir haben der Göben dann noch einiges Rätselraten gefunden, die von Frau v. Schönebeck herrißen. — Vert. Rechtsanw. Bahn: Es befinden sich darunter Canovas Amor und Pyramide und ähnliche Sachen, die man doch wohl nicht als Nuditäten bezeichnen kann. — Angekl.: Es sind wunderliche Bilder. — Erster Staatsanwalt Schweizer: Wir verlassen wohl lieber dieses Gebiet. Es folgt daraus die

Bernahmung des Kriegsgerichtsrats Conradi

aus Koblenz, der im kriegsgerichtlichen Verfahren gegen Hauptmann v. Göben die Untersuchung geführt hat. Als die Kriminalkommissar Wannowksi von der Haussuchung in der Göbensehe Wohnung zu Frau von Schönebeck in das Hotel Kämpfing begaben habe, wo sie ihr die Mittelung machen von der aufgefundenen Maske und den unter dem Teppich verborgenen 18 Hunderthalarmcheinchen. Schon bei den ersten Worten von der Maske sei Frau von Schönebeck zusammengebrochen mit den Worten: Herr Gott, nun muß ich ja alles sagen! Der Zeuge hatte den Eindruck, als ob Frau von Schönebeck von der Maske etwas wußte. Hierauf tritt eine Pause ein. —

Nach der Mittagspause wird die Vernehmung des Kriegsgerichtsrats Reichard (Posen) fortgesetzt. Zeuge: Wir haben der Göben dann noch einiges Rätselraten gefunden, die von Frau v. Schönebeck herrißen. — Vert. Rechtsanw. Bahn: Es befinden sich darunter Canovas Amor und Pyramide und ähnliche Sachen, die man doch wohl nicht als Nuditäten bezeichnen kann. — Angekl.: Es sind wunderliche Bilder. — Erster Staatsanwalt Schweizer: Wir verlassen wohl lieber dieses Gebiet. Es folgt daraus die

angeflagte. — Zeuge: Nein, schon am 26. Dezember, als ich sie zum erstenmal fragte, wer der Täter sein könnte, sagte sie aus trockenem Stil: Ich glaube, es ist ein Dieb. — Angekl.: Auch Frau Hammerstiel sagte mir, in ihrem Hause sei der Diebstahl erwogen worden. — Vorl. (zum Kriegsgerichtsrat Conradi): Wie ist es nun gekommen, daß Frau Weber vor Ihnen ein Geständnis ablegt über Ihre Beziehungen zu Göben? Haben Sie direkt gesagt, ob Sie in ihm mit Göben verkehrt hat, mit hat sie darauf die Aussage verneigt? — Zeuge: Ich glaube, es ist ein Dieb. — Erster Staatsanwalt: Hat die Angeklagte damals nicht ganz ausführliche Angaben über das Silberzeug gemacht. — Angekl.: Ich wurde nach allem möglichen gesagt, und da habe ich natürlich auch an die Möglichkeit eines Silberdiebstahls gedacht. — Vorl.: Wörtlich heißt es in dem Protokoll: Ich bin der Ansicht, daß jemand einen Einbruchsdiebstahl begangen hat. Er muß es abgelehnt haben auf das Silberzeug zum täglichen Gebrauch, das auf dem Tisch stand. — Angekl.: Es lag doch klar auf der Hand, daß ich auf diese Sache kam, denn das Fenster, das aufstand, war ja ganz in der Nähe des Silberzugs. — Vorl.: Sie verfehlten mich nicht. Es handelt sich darum, ob Sie dem Kriegsgerichtsrat Conradi gegenüber zu erzählen

Silberzeug gesprochen haben, oder ob Kriegsgerichtsrat Conradi Ihnen das gewissenhaften eingeredet hat. — Zeuge Kriegsgerichtsrat Conradi: Ich kann es Ihnen nicht eingeredet haben, denn ich wußte vom Silberzeug ja gar nichts. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ich die Angeklagte auf diese Sache gebracht habe. Am 30. Dezember bekam ich einen Brief von Hauptmann v. Göben, in dem er mir mitteilte, woher die Kräfte über der Rose rührten. Die Angeklagte hatte angegeben, daß er sie sich wahrscheinlich beim Angeln im Weihnachtsbaum zugezogen habe. Göben gab aber an, sie seien entstanden, als er die Pistole in die Rose warf. Da habe er sich an einem Baum gestochen. — Vorw.: Das ist ja ganz neu.

Staatsanwaltschaftsrat Boschmann: Nein, das weiß jeder, der mit dieser Sache im Stadtmuseum der Untersuchung zu tun hatte. — Vert. Justizrat Sello: Ich konstatiere, daß uns diese Angabe heute, am heutigen Verhandlungstag, zum ersten mal gemacht wird. — Vorw.: Nun behauptet die Angeklagte, daß Sie das ganze Geständnis über den in Ihnen Verlehr mit Göben dadurch bei ihr ausgelöst hätten, daß Sie sagten: Hören Sie einmal, Sie müssen Ihre Aussage jetzt bestreiten! — Angekl.: Ich befürchte mich ganz genau, daß Kriegsgerichtsrat Conradi das gesagt hat. Da dachte ich mir: Du darfst keinen Reim auf schreiben, und du habe ich alles gesagt. — Vorw.: Haben Sie am Hauptmann v. Göben eingewirkt, daß er die Angeklagte preisgeben sollte, und zwar dadurch, daß Sie sagten, er sei nicht ihre erste Liebe gewesen und die Angeklagte sei deshalb nicht wert, daß er sich über sie opere? — Zeuge: Ich gebe zu, gesagt zu haben, daß er nicht ihre erste Liebe war. — Vorw.: Wie kommen nun zum 5. Januar. An diesem Tage hat Ihnen Hauptmann v. Göben die Mitteilungen über das Arsenik gemacht. — Zeuge: Jawohl. Er sagte, er hätte ursprünglich Major v. Schönebeck im Wald stellen wollen, hätte aber keine Gelegenheit dazu gefunden. Eines Tages hätte ihm Frau v. Schönebeck im Park gezeigt, jetzt sei die beste Gelegenheit, ihren Mann um die Ecke zu bringen. Er habe vorgeschlagen, man solle es mit Sir John tun, sie aber habe es abgelehnt und gesagt,

man müsse es mit Arsenik machen.

Darauf hätte er sich Arsenik bezogen und es Frau v. Schönebeck übergeben. — Vorw.: Am 1. März hat Ihnen Hauptmann v. Göben folgenden Brief geschrieben:

Sehr verehrter Herr Kriegsgerichtsrat! Der Professor v. Schmid-Vossing hat mir endlich Gefühl und Verständnis beigebracht und mich von der Frau befreit. Ich habe Ihnen noch Tatsachen mitzuteilen, die ich ansangs teils vergeben, teils aus Schonung für die Frau verschwiegen habe. Unter meinen Sachen müssen ein Paar Strümpfe des unglücklichen Majors v. Schönebeck sein. Frau v. Schönebeck habe sie mir gegeben, damit ich sie beim Zusammentreffen im Walde über die Stiefel ziehen sollte. Der Hund sollte meine Füße nicht aufzufinden. Diese Strümpfe habe ich in jener Nacht getragen. Sie sind gezeichnet mit weißen Leinenstückchen und den Buchstaben „G. S.“. Diese Leinenstückchen sind herausgeschnitten. Ich möchte mich sehr irren, wenn ich nicht in meinen Nachträgen geworfen hätte. Wenn nach der Tat nicht Blöße fortgeschickt ist, müssen die Strümpfe da sein. Heute in Dr. Rupps Lehr lange bei mir gewesen. Ihr ergebener Göben.

Angekl. (bestimmt): Ich möchte bemerken, daß ich Hauptmann v. Göben ganz sicher keine Strümpfe gegeben habe. — Staatsanwaltschaftsrat Boschmann: Es ist dem Herrn Kriegsgerichtsrat den Vorwurf gemacht worden, daß er auf Göben in unzähliger Weise eingewirkt hat. Ich möchte deshalb den Herrn Kriegsgerichtsrat fragen, wie er sich zu Göben gestellt hat. — Zeuge: Ich kann nur sagen, daß ich mit Göben nach Lage der Dinge gut stand. Er äußerte gerade mir gegenüber oft bittere Rüte, daß er Frau v. Schönebeck belastet habe, und häufig kam seine alte Freigang zu mir zum Durchbruch. Er ließ mich wiederholte auch noch spät abends kommen und schützte mir sein Herz aus. Er sagte dabei einmal: Was hat es für einen Zweck, die Frau mit hinzuzuziehen, ich habe es allein gemacht. — Erster Staatsanwalt Schmeißer: Es handelt sich um ein Vertrauensverhältnis zwischen Ihnen und Göben? — Zeuge Kriegsgerichtsrat Conradi: Jawohl. — Staatsanwalt Boschmann: Hat Ihnen Göben zu Ihnen nicht solche Befehle, daß es Ihnen jeden allerlei in seinem Privatleben gab, um sie zu bedrängen? — Zeuge: Jawohl. — Staatsanwalt Boschmann: Wie hat sich Göben über die Angeklagte ausgedrückt? — Zeuge: Er hat niemals geschimpft auf Frau v. Schönebeck, ohmehr er doch der eigentlich Betrogene war. Einmal ging er in der Zelle ein und sagte: Wie kommt die Unschuld mich vor so weit bringen? — Vorw.: Haben Sie gehört, daß Hauptmann v. Göben

Selbstmord begangen.

ankündigte? — Zeuge: Jawohl, wiederholte. — Vert. Justizrat Sello: Dem Hauptmann v. Göben Ihnen seine Feuerbüchse zum Verbrennen gab, so ist das kein besonderer Beweis des Verdächtigen. Wenn man wollte, er sei sonst geben? Haben Sie irgendwelchen Antrag dafür, meistens Hauptmann v. Göben trotz des seiner Mutter gegebenen Vertragsverschweigens bestellt hat? — Zeuge: Er wurde von drei Psychiatern beobachtet. Die Gutachten dieser drei Psychiatern lauteten, wie ich glaube, dahin, daß er zurechnungsfähig sei. — Vert. Rechtsanwalt Bach: Sie stehen doch auf dem Standpunkt, daß der die Untersuchung führende Richter dem Beschuldigten nur richtige Tatsachen angeben kann. Nun sagten Sie Hauptmann v. Göben, daß Frau von Schönebeck ihn betrogen hätte. Das bestreitet Frau v. Schönebeck aber auf das entschieden. Wie sind Sie dazu gekommen? — Zeuge: Warum darf ich nicht an das Wort „betrogen“ kommen. Ich sage, er sei nicht der erste gewesen, trotzdem er Frau v. Schönebeck für sein Ideal gehalten habe. — Vert. Rechtsanwalt Bach: Ich erinnere Sie an den Brief, den Hauptmann v. Göben an Sie geschrieben hat: „Schaffen Sie mir Material, daß ich mich der einzigen darf und daß sie mich betrügen hat. Wie kann Sie dazu beweisen? — Zeuge: Ich wiederhole, man darf sich nicht an das Wort „betrogen“ klammern. Ich sage, er sei nicht der erste gewesen, trotzdem er Frau v. Schönebeck für sein Ideal gehalten habe. — Vert. Rechtsanwalt Bach: Ich erinnere Sie an den Brief, den Hauptmann v. Göben an Sie geschrieben hat: „Sie beweisen Sie mir Material, daß ich mich der einzigen darf und daß sie mich betrügen hat. Wie kann Sie dazu beweisen? — Zeuge: Das ist möglich. — Vorw.: Stimmen Sie nicht vielleicht auch gelogen haben? — Vert. Rechtsanwalt Bach: Und ich das Verhältnis hatten, hatte ich noch andere Liebhaber, aber haben Sie mir gelogen, er sei nicht der erste gewesen? — Zeuge: Ich glaube, ich habe das letztere gelogen, weil es aber nicht mehr genau. — Vorw.: Haben Sie zu Göben gelogen? Ich kann Ihnen die und die Namen nennen, das waren die drei Liebhaber? — Zeuge: Bekannter Name wurde ich nie auch genannt haben, ich habe nur ganz allgemeine Ausführungen gehabt.

Hierzu wurden die bisher verunreinigten Zeugen entlassen. Es war Kriegsgerichtsrat Conradi und Staatsanwalt Schmeißer und dann die Widerverhandlung am morgen nach der Verhandlung. Später begann die Beurteilung der letzten Zeugenpunkte über die Gründe des Hauptmanns v. Göben und der Angeklagten. Dazu folgte noch eine nachmalige Beurteilung der Angeklagten.

Kleine Chronik.

Ein Kind lebendig eingefangen.

Ein plötzlicher Anfall beschäftigte jüngst die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe. Vor einigen Tagen wurde der Stellvertreter des badischen Reichskommissars in das Haus einer kleinen grünen Landesbibliothek eines 8 Tage alten neuseeländischen Kindes, das im Bett bei der Geburtshilfe im Spital befand und plötzlich gestorben war. Der Reichskommissar gab nach füchtiger Beurteilung des kleinen Kindes die Erlaubnis zur Überführung in die Reichskommission. Damit wurde darauf endlich eine Reichenstrasse, die das Kind in den angrenzenden Saal setzte und in die Grubenstraße nach dem Friedhof beförderte. Als bei der Berg wieder geöffnet wurde, um das Kind vorrichtig einzubauen, fand es zum allgemeinen Erstaunen keinen Platz mehr nach. Es lag nach wie vor.

Der Mord im Spreewald.

Vor dem Schlußgericht des Landgerichts Cottbus wurde in diesen Tagen gegen die 19jährige Johanna Breitgoff aus Mühlheim-Brock wegen Entmordung des Scherenschleifers Christian Waldner verhandelt. Die Angeklagte hatte Waldner auf der Landstraße kennen gelernt und mit ihm einen Teil Deutschlands durchwandert. Unter dem Vorwand, Scheren und Messer zu schleifen, gingen die beiden in die Häuser und Städte, was ihnen unter die Finger kam. Die beiden hatten ungefähr 800 Mark zusammengestohlen, die Waldner verwahrt, als sie am 26. März d. J. in Schönevalde im Spreewald ankamen und im Gasthof Buder Wohnung nahmen. In der Nacht tötete Johanna Breitgoff den Waldner durch drei Schüsse und verschwand dann mit dem Waldner abgenommenen Diebsgut. Sie irrte kreuz und quer durch Deutschland und nahm schließlich eine Stelle als Kellnerin in einem Restaurant in Saarlouis an. Sie legte bald ein Geständnis ab. Nach abweigiger Verhandlung gelangte das Schlußgericht zur Verurteilung der Angeklagten. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage nach Totschlag mit Überlegung und qualifiziertem Raube, bejahten dagegen die Fragen nach Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und Diebstahl, worauf das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von drei Jahren sowie Monaten Gefängnis verzichtete.

Die Persönlichkeit des ermordeten Waldner wurde deßen Strafregister verlesen. Waldner ist etwa fünfzehnmal vorbestraft. Die Todesstrafe wurde bestimmt, daß sie Waldner in Berlin gehörte. Nach der Heirat wollte Waldner nicht mehr arbeiten, sondern verlangte von seiner Frau, daß sie sich der Prostitution hingebe. Als sie sich weigerte, schlug er sie und brachte schließlich selbst Männer mit ins Haus. Zeugen befanden, daß die Angeklagte sehr leicht erregt war, insbesondere dann, wenn sie getadelt wurde. Wiederholte wurde beobachtet, daß sie auf die Füße fiel und betete, um gleich darauf in todes Lachen auszubrechen. Die Mutter der Angeklagten befandete, daß ihre Tochter in der Kindheit Unfälle gehabt habe, als ob sie an Verfolgungsangst litt. Staatsanwalt von Pessinger führte in seinem Plädoyer an, es bestehe kein Zweifel, daß durch die Angeklagte der Tod Waldners herbeigeführt worden sei. Dagegen habe er bestreitete Zweifel, ob die zur Tötung mit Überlegung erforderliche ruhige Verstandestätigkeit bei ihr abgewaertet habe. Infolgedessen beantragte er, die Schuldfrage nach Tötung mit Überlegung zu verneinen, dagegen die Frage nach vorläufiger Tötung und qualifiziertem Raube zu bejahen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Spittel, plädierte auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, einsachen Diebstahl und Zustimmung von mildernden Umständen. Das Gericht sah darauf das eingangs mitgeteilte Urteil.

Keinen Groschen Liebesgabe!

Das muß die Parole für jeden denkenden und ausgebildeten Arbeiter sein. Bisher haben etwa 3000 jungerliche Haselbrenner aus den Schnapsgrößen der Arbeiter jedes Jahr die Kleinigkeit von 45 Millionen Mark eingestellt, und nach dem neuen Brantweinsteuergesetz soll diese Summe noch um 10 Millionen Mark erhöht werden. Wer nicht aus seinen Entbehrungsgroschen die Junfer reich machen will, der

trinkt keinen Tropfen Schnaps mehr!

Er schossen und vergissten.

Die Erwartung, daß die Obduktion der Leiche des Fabrikanten August Kohlmeier aus Berlin, der am Donnerstag mittag, wie berichtet, in einem Roggenfeld in Matzdorf erschossen aufgefunden wurde, weitere Aufschluß über die mystische Angelegenheit geben würde, hat nun nicht erfüllt. Durch die Feststellungen der Gerichtsärzte ist vielmehr der Fall noch ratselhafter geworden. Die Obduktion hat das überwältigende Ergebnis, daß Kohlmeier erstickt erstickt ist und dann mit Gewalt vergiftet worden ist. Nach dem Befund sind höchstwahrscheinlich aus einem Jagdwehr einer Doppelpfeile, in einer Entfernung von zehn Schritten auf Kohlmeier zwei Schüsse abgegeben worden. Eine Schrotblüte auf der Leiche, die auf der Schulter und die zweite in der Schulter. Aufsäßig erscheint hierbei, daß dies ungewöhnlich viel Schwere bewirkt wurde. Im ganzen sind Spuren von etwa zwanzig Schrotfeuern vorhanden, doch wurde in dem Körper der Leiche kein einziges Korn gefunden. Dagegen ergab bei genauerer Untersuchung der Leiche, daß nach einer Bergung mit Brantwach vorliegt. Nach Ansicht der beiden Ärzte muß Kohlmeier ein geschossen und dann vergiftet worden sein. Jedermann läßt die Schrotwunden daraus schließen, daß die Bergung später erfolgte. Ferner wurden an der Leiche Wurzeln und Krautwunden festgestellt. Ein Selbstmord ist daraus rechtzeitig ausgeschlossen. Die Gerichtskommission gab die Leiche nach der Obduktion noch nicht zur Beerdigung frei, sondern nahm innere Teile nach Berlin, wo das Jagdwehr, wo die Leiche lag, nach einmal gründlich nach Schrotwunden abgesucht jedoch vergeblich. Die Polizeibehörden sappen über die Persönlichkeit des Täters noch vollkommen im Dunkeln.

Die Unserichtsliegungen bei der Sonne.

Das Säumergericht am Landgericht Berlin I, das sich in dreitägiger Verhandlung mit den umfangreichen Unterliegungen bei der Berliner Siedlungsschule zu beschäftigen hatte, verurteilte den Bureau-Beamten Bernhard Böhl und den Hilfsarbeiter Albert Hammel zu je vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Zwangsarbeit und entfernte Hammel gegen den Oberbeamten Johannes Grunau und den Hilfsarbeiter Willi Schmidt auf je drei Jahre Zuchthaus und vier Jahre Zwangsarbeit.

Zu die Luft geflogen.

In Alzenau (Kreis Aschaffenburg) flog die Junfernmeile, eine Ballonfahrt, in die Luft. Hierbei wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer verletzt. Der Getötete hinterließ Frau und sechs Kinder. Die Leiche ist ganz abgebrannt. Man bemerkte, daß die Mutter einer Tochter zuvor gelaufen war und tatsächlich das Feuer auf entzündet.

Raschbäcksel zum Berggräben.

Ein Eisenbahn in Seattle befand, wie aus Amerika gemeldet wird, eine schwere Raspel und prägte neue Formen in dieser aus. Daß die diese freudliche Spazierfahrt über zu langweilig wurde, kam er vor 3 Tagen auf die Idee, einen Raspelbäcksel auf seine Walkraut zu injizieren. Er lud sich zu diesem Zweck eine Kugel Wasser ein und überdeckte deren Saiten, so einer einen Stock, als Raspel verklebt, den Wasser zu überlassen. Der Wasser gelang verzögert. Die Saiten, darunter eine Reihe des Raspelbäcksel, wurden ausgeplündert und dann, da vor Schred in Ohnmacht fielen, ließ die Saiten abgespannen. Das glaubten die Männer des Spitals noch gar nicht zu haben und berichteten, daß sie schwer zu geben. Die Männer waren jedoch in einem so entzerrten Zustande, daß sie mit Fleischern auf dem benachbarten Garten saßen, die Wände ausschlugen, im Galoß im Stadt zu leben und den Platz zu haben. Seitdem macht sich die Stadt auf den Weg und umginge und legte die Briganten, welche nun nicht gerade freund-

lich mit ihnen umging. Erkennengeben und Freilassung erforderten im nächsten Alt und wie die Schlußszenen sich zu Hause zwischen Mann und Frau abgespielt haben, kann man sich denken. Künftliche Briganten überfälle sollen in Seattle zurzeit sehr unpopulär sein.

Ein brennendes Schiff.

Der in New-York eingetroffene transatlantische Dampfer „Mauritania“ hat in der letzten Nacht 20 Seemeilen vom Feuerdampfer von Fire Island ein über und über brennendes Schiff angetroffen. Das Fahrzeug schien ein großer Schoner zu sein. Die „Mauritania“ verhinderte ihre Schnelligkeit und näherte sich dem brennenden Schiff. Sie konnte beobachten, daß sich kein Mensch an Bord befand. Nachdem man sich vergewissert hatte, daß sich in der Nachbarschaft auch kein Boot mit der Besatzung befand, setzte die „Mauritania“ ihre Reise nach New-York fort.

Meuterei auf einem englischen Dampfer.

An Bord des nach Australien bestimmten englischen Dampfers „Highland Monarch“ brach eine schwere Meuterei aus. Ein chinesischer Matrose griff den ersten Offizier mit dem Messer an, weil ihm der Offizier die Erlaubnis verweigert hatte, vor der Abfahrt noch einmal an Land zu gehen. Er wurde übermann und in Eisen gelegt. Später unternahmen alle anderen chinesischen Mitglieder der Besatzung plötzlich den Versuch, zu entweichen, doch wurden sie von den englischen Matrosen zurückgeworfen. Als der Dampfer abfuhr, sprangen sieben chinesische Matrosen über Bord. Vier von ihnen ertranken, drei erreichten das Land mit knapper Not.

Die Wetterkatastrophen.

Die Opfer des Einsturzes einer Ufermauer der Kammgarnspinnerei Bürgen bei St. Gallen in der Schweiz sind neueren Nachrichten zufolge zahlreicher, als anfänglich angegeben wurde. Es sollen zehn Personen in den treibenden Blöcken der Thurn den Tod gefunden haben. Das Emmengebiet hat seit dem Jahre 1876 eine solche Überschwemmung nicht mehr erlebt. Auch der Bodensee ist weiter gestiegen, die ganze Gegend des Hasenbachtobels ist überschwemmt. Im Dorfe Muotatal im Kanton Schwyz sind bei der gewaltigen Überschwemmung ebenso wie in den treibenden Blöcken der Thurn den Tod gefunden. Der ganze Muotatal fließt noch heute durch das Dorf. Wege und Brücken sind zerstört. Die Bevölkerung ist voll Bestürzung und ergeht sich in lauten Klagen über das unerhörte Elend.

Grauenhafte Verwüstungen hat das Unwetter in der Umgebung von Wallenstadt im Kanton St. Gallen angerichtet. Trotz militärischer Hilfeleistung aus der dortigen Kaserne steht die ganze Umgebung der Ortschaft unter Wasser. Bei dem am See gelegenen Gemeindeschäfle Vothenen war der sonst harmlose Sikkach zu einem Wildstrom angewachsen. Er verließ sein Bett und nahm seinen Lauf durch das Haus des Verwalters. Küche, Bureau und Maschinenhaus wurden mit Schuttmaschinen gefüllt. Wie ein Strom ergoß sich das Wasser auf der Seeseite aus den Kreuzköpfen des Hauses, dessen jährlings aufgerichtete Fassaden sich durch die Fenster retten mußten. Nach übermenschlicher Anstrengung gelang es einer Anzahl Männer und einer Abteilung Militär, dem verheerenden Wasser einen neuen unschönen Weg zu weisen. Das Wetter wird anhaltend besser. In den höheren Regionen ist eine mehr trockene, östliche Luftströmung eingetreten und eine Steigerung der Hochwassergefahr ist einstweilen nicht zu erwarten. Der Katastrophe dürften in der Schweiz über fünfzig Menschenleben zum Opfer gefallen sein.

In Kloster (Kanton Graubünden) stand eine Reihe von Häusern und Hotels mitten im reißenden Wasser. Die Engadiner Feuerwehrleute trafen im Extrazug in Kloster ein. Dabei fehlt es auch nicht an krassem Gegenjagen. So besagt eine Meldung aus Kloster: Während die Feuerwehr unten am Guggerbach rastlos trieb, vor Nase, in Sturm und Kälte beim schauerlichen Gebrüll der Wildwässer ihre Menschenplätz vertritt, sind die großen Räume im Kirchbau an der Promenade behaglich durchzogen und glänzen im elektrischen Lichte, und die Kurgäste sitzen hier beim Spiel und hinter den Zeitungen und Kästchen des Kartells, die gerade einen fröhlichen Tannenbaum im Kästchen spielen. Aber nur wenige hunderte Schritte entfernt harren die Betroffenen zitternd ihres Schicksals und nachts um 3 Uhr muß eine ganze Familie mit weinenden Kindern in Dunkelheit und Graus ihr vom Wasser bedrohtes Heim verlassen. Gemütsmenschen!

In Tirol hat die Hochwasserkatastrophe vier neue Todesopfer gefordert. Im Lechtal ertrank die Hausbesitzerin Elisabeth Schatz, Mutter von drei Kindern, im Langtauerertal der 10jährige Sohn des Gemeindevorstehers Hohenegger, im Biltatal der 70jährige Knecht Greider. Im Bregenzer Wald sah man eine unbekannte Männlesleiche in den Fluten treiben. Im Innental droht ebenfalls Hochwasser. Die Eisbachtrift trat bei Rüverei an zwei Stellen aus.

Nach den letzten Feststellungen überschreitet im Achatal die Gesamtkosten des Schadens drei Millionen Mark bedeutend. Unter den Vermühten befinden sich solche, die weggezogen sind, ohne sich abgemeldet zu haben, was natürlich für viele Arbeiter zutreffen dürfte. Bis heute sind amlich 53 Leichen festgestellt worden, davon wurden augschwemmt im Kreis Achenau 47, im Kreis Ahwiesen 4 und im Altm. 2. Der Kreis Ahwiesen hat seine Verluste zu verzeichnen. Die Eisenbahn verkehrt wieder bis Uttenbach und läuft bis Mitte nächster Woche bis Dümperfeld wieder in Betrieb sein.

Grauenhaft louten die neusten Nachrichten über die Überschwemmung aus dem südöstlichen Ullngau. Die aus der Gegend zwischen Augsburg und Erding lauten, daß dort 2000 Menschen in dem Hochwasser zum Opfer gefallen sind. Genaue Verlustziffern sind aber noch unbekannt, und wahrscheinlich weit höher, da alle Eisenbahnen und Straßenverbindungen dieser Gegend völlig ruiniert sind. Allein im Kreis Beratzhausen sind 40 Häuser und 100 Menschen von den Fluten weggezogen.

Die bayerische Regierung hat eine Hilfsaktion für die vom Hochwasser betroffenen Gegenden in die Wege geleitet. Auch mehrere Zeitungen haben Sammlungen für die Geschädigten eingeleitet. Der Minister des Innern ist in Begleitung mehrerer Beamten in die Überschwemmungsgebiete abgereist. Während die oben Gebiete der Überschwemmung stark abgelaufen sind, wird vom Inn aus Rottenbain und von der Iller aus Landau ein heftiges Ansturm eilen. Der Fluss ist gesamt jedes vergeblich. Die Donau hat bereits Hochwasser zwischen Ulm und Ingolstadt. Abwärts ist Hochwasser noch nicht eingetreten, jedoch wird das Steigen des Flusses auch dort bald erwartet. Im mittleren und unteren Donaugebiet wird auf großes Hochwasser gerechnet. Innsbruck meldet, daß das Hochwasser in Richtung auf Erding sei. In der Arlbergbahn erfolgte ein großer Erdsturz. Die Bahn ist auf mindestens eine Woche nicht betriebsfähig. Überregional und Parteidienst sind wiederziemlich rostfrei. Die Wergeland des Lech, die 60 Meter breit sind, wurden fortgerissen. Die Lindenallee und die untere Lechdammstraße sind weggeschwemmt. Hochablauf, ein bevorzugter reizender Erholungsort der Augsburger, ist vom Erdoden vertieft. Einige Gebäude sind eingestürzt. Der Schaden in Augsburg und Umgegend ist unübersehbar. Im Innern der Stadt ist die Gefahr vorüber.

Auch in verschiedenen Teilen Schlesiens sind schwere Gewitter mit wolkendurchsetzten Regenfällen niedergegangen. In Zawer, Liegnitz und anderen Orten wurden zahlreiche Grundstücke unter Wasser gelegt. Weitere Flüsse führen zu Wasser und sind teilweise ausgelaufen. In einigen Gegenden sind der Gewässerfeldern ehemalige Schleusen zugeschüttet.

In jeder Abteilung
unerschöpfliche
Vorräte

Kein Laden! Keine Schaufenster!
Daher der Verkauf zu
außergewöhnlich billigen Preisen.

Kulanteste
Bedienung —
Beste Fabrikate

Hatte Gelegenheit, größere Posten Musterreste ca. 140/150 cm breite verschiedene
Fabrikate

Zwirn-Cheviotstoffe und Zwirn-Kammgarnstoffe

weit unter regulären Preisen an mich zu bringen, für Jünglings-, Knaben- und
Schul-Anzüge, Damen-Kostümstoffe, Reisekleider besonders geeignet. Wert
Meter 4.50 Mk. und werden diese Montag, Dienstag, Mittwoch,
bis ca. 2.80 bis 3.50 Mk. abgegeben.

Ferner gelangen an obengenannten Tagen zum Verkauf:

Große Posten Wusch-Musseline pro Meter 18 Pf.

Große Posten Kleider-Leinen (Imitation), großes Farben sortiment jetzt pro Meter 32 Pf.

Große Posten weiße Durchbruchstoffe jetzt pro Meter 40 50 60 Pf.

Große Posten Elsfisser Woll-Musseline jetzt pro Meter von 43 Pf. an

Voranzeige!

Donnerstag, Freitag und Sonnabend gelangen große Gelegenheitsposten Engl. Taffl-Gardinen, im Stück und abgepaßt, Kongressstoffe, Scheiben-Gardinen, Stores, Täffkanten usw. zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Günstigste Gelegenheitsläufe für Braut-Ausstattungen.

Für Wiedervertonier: Große Gelegenheitsposten in Kleiderstoffen, Druckstoffen und Baumwollwaren.

Isidor Gabbe

9/10 Breiteweg 9/10

Verkaufsräume 1 Treppen.

Gegenüber der Leiterstr.

Thale.

Die Brauerei J. Hannig in Thale liefert der werten
Arbeiterschaft von Thale und Umgegend durch Versendung
von bestem Malz und Hopfen folgende feine, erfrischende Biere:

Thaler Original-Gesundheitsbier, Weißbier

und andres aus renommierten Brauereien gelieferte Lager-
biere. Auch mag ich darauf aufmerksam, daß ich durch
Anwendung neuer Apparate jetzt in der Lage bin, ein reines
Braum- und Süßbier herzustellen. Auch habe ich Treber
(Sau) abzugeben. Alles zu billigen Preisen.

Um gütigste Unterstützung bitten Achtungsvoll

J. Hannig.

Zähne 2 Mark an

1927 Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mk.
Ab sofort schonend Behandlung. Blombe von 1 Mk. an.
Alex Friedländer's Zahn-Atelier, Breiteweg 103, V. I.
vis-à-vis dem Zentraltheater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Ia. Brüxer Stückkohle

in leidkräftiger, schwadenfreier Ware liefern ich wegen
Raumangels und niedriger Fracht mit

65 Pf. pro Zentner

frei Haus bei sofortiger Bestellung. 1535

Carl Franke, kleiner Stadtmarsch 8b.

Bestellungen auch Vierstraße 1a. Fernsprecher 909.

Carl Julius Braun

Leber-, Schärfe- und Schuhmacherbedarfshandlung
ausgeführt: Lederanschneide 1214

Magdeburg-Buckau

48 Schönebecker Straße 48

holt sich bei Seiden-Schärfe empfohlen.

Billigste Preise! * * Billigste Preise!

Für die Reise

Sackmäntel i. Dam., Bod.-Kapes
Reis-Plaids i. Damen u. Herren,

Steppdecken und Reisedeken,

Wanderbedekken u. Handtücher,

Damenhenden, Nachthemd, Seim-

kleider, Nachtkat., Frühstücksmant.,

Waschhenden, Waschkleider,

Normalhenden, Normalkleider,

Überhemd, Krägen, Kragchetten,

Schlafanzüge, Herren- und Damen-

Regenanzüge, Schlafdecken in

reiner Seide, halb- und Samtwolle,

Leinenblätter,

Wickeltücher und Taschentücher,

feine weiße u. braune Bettbezüge

in nur guten Qualität, sehr billig.

Alle Waren bei großer Auswahl, nur guten Qualitäten,

anverordentlich billig.

8 Gr. Marktstraße 8 **A. Karger,** 8 Gr. Marktstraße 8

Große Säcke Seidenwaren für Ausstattungen und englischer Bedarf ganz außergewöhnlich billig.

Für Möbel-Aufpolstern

Sofabezugstoffe i. Blatt, m. 1.65 1.55

Sante Sofaplädié, gebremt 121 3.50

Neue hante Sofaplädié Blatt 5.00

zum großen Preis gehören 4 Meter.

Stoffe, gewebte u. gestrickte Plädié

i. Garnungen, außergewöhnlich billig.

Mattressen-Delle, glatt mit u. gran-

rot getrennt, Preis 1.65 1.20 1.50

1.80 cm breit.

Mattressen-Delle u. Delle sind ge-

preist u. günstig preis in Berlin.

Deiner ein großer Boden Preis

400 Meter breite English Taff-

Gardinen, neue u. sehr abgezo-

gen vom Städ. sowie Stores und

Tülldecken, außergewöhnlich billig.

Alle Waren bei großer Auswahl,

nur guten Qualitäten, anverordentlich billig.



Ad. Kurkowsky
Neuer Weg Nr. 21 neben dem Standesamt

Einzelmöbel, komplette Wohnungseinrichtungen

Gegründet 1878

Transport frei



Wund-Auktion

Mittwoch den 22. Juni,
nachmittags von 2 Uhr an,
werden in meinem Geschäft
lokal

Magdeburg-Neustadt

Rehaldensleber Straße 44

die in der Zeit vom 1. August

bis Ende September v. J.

sub Nr. 85476 bis 86971

verschiedenen, bis dahin

nicht erneuerten Gegenstände

öffentl. meistbietend ver-

steigert.

B. Schmidt

Magdeburger

Strumpfwaren-Fabrik

Heldrich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .

Tricotagen

Strickgarne . . .

zu bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

: Knaben-Anzüge :

Magdeburg

Strumpfwaren-Fabrik

Heldrich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .

Tricotagen

Strickgarne . . .

zu bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

: Knaben-Anzüge :

Magdeburg

Strumpfwaren-Fabrik

Heldrich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .

Tricotagen

Strickgarne . . .

zu bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

: Knaben-Anzüge :

Magdeburg

Strumpfwaren-Fabrik

Heldrich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .

Tricotagen

Strickgarne . . .

zu bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

: Knaben-Anzüge :

Magdeburg

Strumpfwaren-Fabrik

Heldrich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .

Tricotagen

Strickgarne . . .

zu bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

: Knaben-Anzüge :

Magdeburg

Strumpfwaren-Fabrik

Heldrich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .

Tricotagen

Strickgarne . . .

zu bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

: Knaben-Anzüge :

Magdeburg

Strumpfwaren-Fabrik

Heldrich Schmidt

Breiteweg 68



Billige Schuhwaren

zum Teil zu und unter
Selbstkostenpreis

Breiteweg 256

1550

nahe
Moltke-
straße.

Magdeburger
Möbel- u. Waren-Kredithaus

G. m. b. H., vorm.

Hermann Liebau

Breiteweg 127, I
Ecke Schrotdorfer Straße

1549

Möbel auf Kredit

1 Zimmer Anzahlung 8.— Mk.
2 " " 15.— "
3 " " 30.— "
4 " " 40.— "

Bearne und Kunden, die bei unserm Vor-
gänger kauften, erhalten Waren auch

ohne Anzahlung.

Anzüge

Kleiderstoffe — Manufakturwaren

Kinderwagen

Kredit nach auswärts! Franko-Lieferung!

Luisenpark

Jeden Sonntag von 3 Uhr an

Groß. Garten-Konzert

(Streichmusik).

Von 4 Uhr an im großen Saale

Tanzkränzchen bei Orchestermusik.

Nach 7 Uhr

Gesellschaftsball

Eintritt nur 15 Pf.

Der geräumige schattige Garten bietet im besonderen durch die neuangelegten Terrassen sowie das neuerrichtete große Vogelhaus und Aquarium (sein zweites in Magdeburg) einen sehr angenehmen Aufenthalt, und wirkt das letztere besonders unterhaltend und belebend für Kinder wie auch Erwachsene.

Familien können Kaffee trinken.

Ergebnis lädt ein

Carl Lankau.

Achtung! Diesdorf

Gasthof zum weißen Ross

Inhaber: G. Höltje

Sonntag den 19. Juni, von nachmittags 3 Uhr an

Tanzkränzchen

des Arbeiter-Gesangvereins.

1199

Hierzu lädt freundlichst ein

Der Vorstand.

Fermersleber

Vereins- u. Gewerkschaftshaus.

Allen werten Parteigenossen, meinen Freunden und Gästen die ergebene Mitteilung, daß mein Etablissement von nun an den obigen Namen führt, und bitte um gütige Unterstützung. Das Grundstück ist schön renoviert, der große Garten mit neuem Imbißtisch versehen, so daß das Etablissement nun eins der schönsten ist.

Jeden Sonntag **Tanz.**

1542

Schönster Ausflugsort!

Ergebnis lädt ein

Emil Stiller.

Klein-Ottersleben.

Deutscher Hof.

Heute Sonntag **Großer Tanz.**

Tanz frei.

1539

Eintritt 20 Pfennig.

Ausgeführt von meiner Hausskapelle.

Ergebnis lädt ein

Emil Schütze.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß meine Kapelle nicht bei Strumpf, sondern nur in meinem Lokal spielt. D. D.

Walhalla

Parterresaal:
Varieté- u. Posse-
Ensemble

1347

Westdeutsche Sterne

Direktor Ferry Krieg.
Anfang: Sonntags 4 Uhr,
wochentags 8 Uhr.

1203

Zum deutschen Hause

Magdeburg - Westerhüsen

Heute Sonntag:

Öffentl. Tanz (Orchester-
musik)

Ergebnis lädt ein

1422

Andreas Paulmann.

Jägerhof :: Grünewalde.

Heute Sonntag

Großer Tanz.

Um recht zahlreich. Besuch bitte

Paul Haase.

Sie sparen

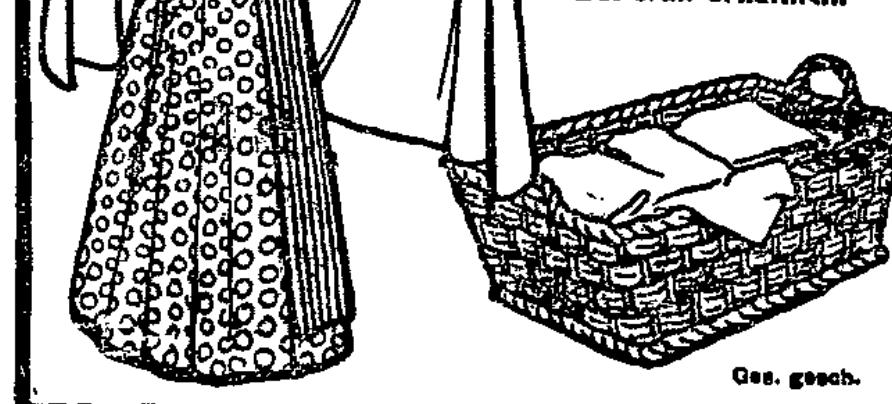
erstaunlich viel Zeit und Kraft und
schonen Ihre Wäsche
beim Gebrauch von

„Ozonit“

(Prof. Glessler's Patent)

das moderne
Waschmittel.

Überall erhältlich.



Ges. gesch.

Zerbster Bierhalle.

Jeden Sonntag, nachm. 3 Uhr bis abends 11 Uhr:

Öffentlicher Tanz.

1197 Hierzu laden freundlichst ein H. Hildebrand u. Frau.

Zum Kyffhäuser Inh.: Fr. Lorbeer

Königsborner Str. 5

Gesellschaftsball Voll bes. Orchestermusik

Neueste Tänze.

Großer schattiger Gesellschaftsgarten.

Größte Kinderspielplätze.

Familien können Kaffee trinken.

1201

Herrn 2918. Leipziger Straße 52. Straßenbahnhaltest.

Herrn 2918.

Saison-Schluss-Verkauf in DAMEN-PUTZ

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Garnierte

Damen-Hüte 165

Serie I
Sonst. Verkaufs-
preis bis 4.25
jetzt

Serie II
Sonst. Verkaufs-
preis bis 9.45
jetzt

Serie III
Sonst. Verkaufs-
preis bis 16.50
jetzt

Serie IV
Sonst. Verkaufs-
preis bis 28.50
jetzt

1250

Auto-Schals

— in größtem Farbensortiment —

Serie I . jetzt 1.75

Serie II . jetzt 2.75

Serie III . jetzt 4.75

Serie IV . jetzt 5.85

Engl. garnierte

Damen-Hüte 15.

Serie I
jetzt

Serie II
jetzt

Serie III
jetzt

Serie IV
jetzt

295

Damen-
Hutformen

Serie I
jetzt

Serie II
jetzt

Serie III
jetzt

Serie IV
jetzt

275

Laub und
Hutblumen

Serie I
jetzt

Serie II
jetzt

Serie III
jetzt

Serie IV
jetzt

75.

Ein Posten
Hutband

— reine Seide —
jetzt Meter

45 u. 32 Pf.

Warenhaus Gebr. Barasch

Agnes und Bodeanstalt Neustadt via-à-via dem Herrenkrug Sitzliegewagen zu verkaufen. Bringt Sie hiermit in empfohlene Erinnerung. Preis 1477. R. Restaurations. Samstag den 19. Juni, abmittags 8 Uhr. Schwimmfahrt des Schwimmvereins „Elbe“.

flusser allem Zweifel

Zeigt es, daß Sie bei mir die größten Vorteile gesichert. Sie erhalten bei mir alles preislich, keine Waren

zu anerkannt billigsten Preisen!!

zu leidlich empfehlenswert bringe ich in dieser Woche zum Verkauf:

Herrnen-Anzüge

in jeder Sommer-Neuheit

Knaben-Anzüge

aus bestickten Stoffen, neue Sorten

Lüster-Jackets

Waschjoppen

Knaben-Waschblusen

Waschhosen

Einzelne Jackets und Hosen

Hüte und Mützen

Arbeiter-Kleidung

zu den aller billigen Preisen!

Schuhwaren

Herrnen-, Damen-, Kinder-Stiefel, Sandalen, Baby-Schuhe
in den grössten Größen und beliebig billig!

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1, Ecke Apfelstr.

Leihhaus
der Gustav Oelßner
Weinstraße 5a, 1 Dr.
Gesamtpreis 2577
beklebt Gegenstände a. Art

Noss und gebrauchte
Fahrräder, Fahrradtheile
goldene, silberne Leder-
hüte, Sonnenhüte, gold-
Ring, Uhrenketten, Spe-
zialität Gold-Scharnier-
ketten, usw. Teile Stein-
gold mit 10 Jahr. Sonnen-
hüte von jenseit Schmied-
u. Silberberg. Zigaretten-
z. verschiedene andere Gegen-
stände sehr billig zu verkaufen.

GUSTAV OELßNER
Weinstraße 5a, 1.
NB. Am jede neue Uhr
Schaffung, Sammlung [1244]

Billiges Brennholz.
Freuden-Brennholzger-
eben abgerichtet von 3.00 Pf. an
und jede Sorte. Einheitspreis
gleich von 3 bis 5 Uhr nach-
mehr. Diese kann von 30 Pf. an
zu Pfosten, Baumaterial,
Regalz. Str. 18. Sammlung 1289

Pfandversteigerung

Im Freitag den 24. Juni
1910. — um 2 Uhr, folgt
im gleichen Geschäftsräume
Gutharinenstücke 4'
in der Zeit vom 15. August
bis 15. Oktober 1910

ab M. 93360 bis 95096

L Lewy.

Eigene tägliche

Metallformer und

Keramother

schön gezeichnet und gut
verarbeitet.

Richard Weidner

Restaurator a. Metz-
sierie sieben
Leipzig-Zellerhausen

Verbesserter Koch- und Sterilisier-Apparat

nach System „Weck“, eignet sich
zum Einkochen im Wasserbad als
auch mittels Dampf

komplett Mk. 10.00

Konserveglas
„Unerreicht“

vorzügliche Qualität, stark gearbeitet,
gleichmäßig eben geschliffen.

Garantie für Dichtschliessen.

Jeder Teil einzeln zu haben.
Kochbuch zu jedem Apparat.
Die Gläser sind auch für bereits vor-
handene Apparate speziell Weckschen
Systems verwendbar. Bei Anschaffung
einer grösseren Anzahl von Gläsern sehr
erheblich.

Man verlange illustrierte Preislisten.
Einnahmegläser in Glas und Steinzeug, in vielen Mustern.

Walter Held

Breiteweg 7/8.

1531

Montag den 20. Juni, abends 8½ Uhr,

im „Bürgerhaus“, Stephanstraße 38

Öffentliche Schuhmacher-

Veranstaltung.

Zugesetztes:

1. Zu Mietung der Schuhfachgeschäfte, mit was kann
die Schuhmacher Magdeburgs zu tun?

2. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Germ. Weber Halberstädter
Straße 24
1520 Restaurations
Sehen Dienstag ff. frische Wurst
Sehen Morgen Pökelfleisch.

Bayrischer Hof Berliner Straße 14.

2 Kapellen! 2 Kapellen!

Täglich ununterbrochen vor-
mittags 11 bis abends 11 Uhr

Doppel-Konzert
des Damen-Künstler- sowie
Musik- und Gesangs-
Ensembles.

1472 L. Krause.

— **Wider den Trinker Alkohol!** Uns wird geschrieben: Bei einem Trinker, der den Schnaps läßt, zieht anstatt die Not das Glück ein, und er selbst kann wieder ein vollwertiger Mensch und ein ordentlicher Familienvater werden. Von dieser Erkenntnis ausgehend, daß der Trinker zu retten ist, arbeiten in Magdeburg seit Jahren verschiedene Vereine, die durch die Förderung völliger Alkohol-Enthaltssamkeit außerordentlich geschickt haben. Daneben hat der Magistrat der Stadt Magdeburg durch Errichtung einer „Centralstelle für Trinkersfürsorge“ eine Einrichtung geschaffen, die durch Zusammenfassung möglichst vieler Kräfte dem Trinkelend bekommen will.

Das Trinkelend ist nichts Unabänderliches. Es ist ein Feind, der, gleich andern Krankheiten, überwunden werden muß. Denn es ist eine Krankheit, nicht nur eine moralische Schwäche. Der Trinker ist ein Alkoholtrinker und diese Krankheit muß geheilt werden. Deshalb steht die städtische Fürsorge unter Leitung eines Arztes, des Herren Oberarztes Dr. Schreiber. Durch die außerordentliche Finanzpruchnahme der Fürsorgestelle hat die Praxis erwiesen, daß die Stadt auf dem rechten Wege ist, und daß die Beteiligung des Arztes neben der moralischen Rettungsarbeit ein bedeutender Schritt vorwärts war.

Die Tätigkeit der Centralstelle erstreckt sich auf Abschaltung unentgeltlicher Sprechstunden, auf freiwillige Besuchsbereitstellung von Helfern und Heizerinnen und auf Antragstellung bei der Bundesversicherungsanstalt um Aufnahme der Trinker in die Trinkerheilanstalten. Schon dieser Teil der Arbeit hat Erfolge gezeigt, die überraschend groß waren. Man hat aber auch gesehen, daß dieses Arbeitsfeld ein viel größeres ist. Man möchte den Gebesserten Gelegenheit geben, den einzelnen Familienmitgliedern hilfreiche Hand zu bieten, den Notleidenden Mittel zur Verbesserung stellen. Man möchte die verschiedensten Behörden, sämtliche Krankenhäuser, alle Vereine, die sich mit Volkswohlfahrt beschäftigen, dafür interessieren. Zu dem allem gehört natürlich Geld, viel Geld — und viel Zeit. Deshalb hat sich am 23. Mai unter Vorsitz des Herren Stadtrats Lüth ein „Verein für Trinkersfürsorge“ gebildet, der auf Grundlage der städtischen Centralstelle als Oberbau gedacht ist.

Der „Verein für Trinkersfürsorge“ will keinen Verein seine Selbständigkeit nehmen, er will, streng auf seine Satzungen haltend, ausbauen, was vorhanden ist, er wird nicht Stellung nehmen zu der vielmehrigen Frage, ob einer mäßig oder enthaltsam, ob einer freudlich oder feindlich dem Alkohol gegenübersteht, sein Arbeitsfeld befrüchtet sich auf die Verfehlung aller derer, die nach allgemeiner Ausschauung Trinker, Alkoholtrinker sind und auf deren und ihrer Familie Unterstützung. Er wendet sich an alle Bewohner der Stadt und der nächsten Umgebung, hier mitzuhelfen, sei es durch Mitgliedsbeitrag von mindestens 2 Mark, sei es durch tätige Mitarbeit oder durch Unterstützung von Geld oder Schaffung von Arbeitsgelegenheit. —

— **In der Dremühle.** Ein Arbeiter schreibt dem Kölner Parteiblatt:

„Freiheit, Entwicklungsmöglichkeit, Kultur, Wohlfahrt! Schöne Schlagwörter, die heute nur so durch die Lust schwirren. Doch alle diese schönen Dinge bestehen nur in der Phantasie. Feder hat das Gefühl, daß sie Wirklichkeit sein müßten, doch zu ihrer Herbeiführung geschieht von den Besitzenden und Herrschenden nichts, von den Intellektuellen herzlich wenig. Wie barbarisch mit dem Menschen in den kapitalistischen Betrieben verfahren wird, will ich kurz schildern: Ich bin in einer Fahrabfabrik beschäftigt. Die ganze Produktion ist dort bis ins kleinste Teilstück spezialisiert. Feder Arbeiter hat Tag für Tag, Stunde um Stunde dieselben Handgriffe, Arm- und Muskelsbewegungen zu vollführen. Und genau berechnet ist die Zeit, die gebraucht wird, um die einzelnen Teile herzustellen. Viele Kunstgriffe und -tricks muß man durch hundertsoviele Ausführungen bis zur Virtuosität erlernen, ehe es möglich ist, die Arbeit in der dafür angelegten Zeit auszuführen. Nur gewisse Körperteile und Muskeln sind in Tätigkeit. Der Körper hat die ganze Zeit immer dieselbe Stellung. Alles was eine gewisse Intelligenz, eine Entfaltung des Geistes beanspruchen könnte, vollführt die Maschine.“

Ja: die Maschine! Der Geist, die Gehirntätigkeit hindert den Menschen gerade bei dieser spezialisierten Arbeit. Ehe der Neuling so weit ist, daß er ein Tagespensum erreicht, das ihm den Normallohn sichert, muß er fortgesetzte Krieg führen mit seinem Hirn. Die Gedanken auch nur auf Minuten sich selbst überlassen, heißt mit der Arbeit zurückbleiben. Diese Minuten sind verloren und nicht wieder einzuholen. So erlebt man qualvolle Stunden. Man rafft sich auf und versucht, intensiv seine Arbeit zu errichten. Auf einige Minuten gelingt's. Doch wie ein Dieb kommt die Verstandesfähigkeit. So singt man Stunde um Stunde „Ich will mein Recht!“ rast das gequälte Gehirn. — „Nur mir allein sollst du jetzt dienen!“ schreit das Werkzeug. So wird es Abend. Man berechnet seinen Verdienst, und, o Schrecken, man glaubt fleißig gewesen zu sein, doch das Ergebnis sagt, daß man nur halb so viel fertigstellte als das Pensum ausmach. Eine summe Resignation besäßt einen; man wird lämpfesmüde, läßt die Gedanken gehäufen. Doch dann kommt die Böhnung. Viel zuwenig hat man verdient, es ist nur unter größter Entbehrung möglich, davon die Existenz zu fristen. Niedergedrückt bei ermüdender Arbeit und Entbehrung friestet man von nun an ein Schattenendein. Doch schließlich siegt der Selbstbehaltungstrieb, der Kampf beginnt von neuem, und eines Tages ist der Geist niedergeworfen. Wie ein dressiertes Tier verrichtet man von nun an seine Arbeit und — erreicht sein Pensum.

So leben in der Zeit der angeblichen Zivilisation hunderttausende Arbeiter ein geistloses Dasein, hunderttausende Menschen existieren ohne Gedankenleben, sind zu Maschinen geworden. Sie alle erwarten vom Sozialismus Heil und Erlösung! —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni 1910 die Zahl der Lebendgeborenen 63 männliche, 70 weibliche, zusammen 133; Gestorbenen 34 männliche, 40 weibliche, zusammen 74; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zugangs meldungen) 395 männliche, 480 weibliche, zusammen 875; vor auswärts Zugezogenen 431 männliche, 246 weibliche, zusammen 677; nach auswärts Fortgezogenen 417 männliche, 414 weibliche, zusammen 831; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 152 männliche, 75 weibliche, zusammen 227; Eheschließungen 32. —

— **Das Buch als Schulgeschenk.** Eine in der „Frankfurter Zeitung“ kürzlich gegebene Anregung, daß jeden Schüler alljährlich ein gutes Buch als Geschenk — und zwar ohne Rücksichtnahme auf Berufserfolge oder Schul-Nebenzweck — erhalten möge, hat, wie die „Jugendschriftenwarte“ mitteilt, in Hamburg bereits praktisch gewirkt. Dort ist nämlich in einer Sitzung der Bürgerschaft folgender Antrag angenommen worden: „Die Bürgerschaft erachtet den Senat, veranlaßt zu wollen . . . daß insbesondere den Söhnen der hamburgischen Volksschulen mindestens einmal während der Zeit der Schulpflicht eine Jugendschrift oder ein sonstiges gutes Buch als Eigentum überreichen werde.“ —

— **Glück im Unglück.** In Abwesenheit der Mutter war am Freitag vormittag das 2½-jährige Mädchen der Cheleute Sasse in einer der zweiten Etage belegten Wohnung des Hauses Kleine Schulstraße 25 auf einen am Fenster stehenden Stuhl gestellt, hatte das Fenster geöffnet und war hinuntergestürzt. Zum Glück fiel das Kind in einen auf dem Hofe stehenden Kinderwagen, so daß es nur eine Verstauchung davontrug. Der behandelnde Arzt hofft, das Kind am Leben zu erhalten. —

— **Das verhängnisvolle Brautgeschent.** Fräulein Frida war so nach und nach 28 Jahre alt geworden, ohne daß ein starker goldener Heiratstag gekommen wäre. War's ihre Schuld, war's die der wenig einsichtigen Männer? Keiner wußte es! Da kamen gleich zwei auf einmal. zunächst der Nachbar, ein junger Witwer mit zwei reizenden Kindern, die schon früher Fridas Liebhaber waren. Sie durchsetzte ihr Wohlgefallen, wenn sie nicht zu gleicher Zeit die Bekanntschaft eines sehr schneidigen, noch rechtlichen jungen Kaufmanns gemacht und durch ihn ihr Herz entdeckt hätte. So wirkte sie dem jungen Witwer ab und als Sieger ging der Kommiss aus dem Wettbewerb hervor. Ihm machte es einen sehr guten Eindruck, daß Fridas Vater von einer staatlichen Würdigkeit sprach, mit der sein Schreiber sehr sich selbstständig machen sollte. So war der Verlobungstag; die Zeitung und Goldgerüstete Karten taten das große Ereignis der staunenden Welt fund. Als Brautgeschenk erhielt Frida einen wunderhübschen Schmuck. Besonders das Armband war reizend, es hatte einen Anhänger, in dem das Bräutigams Bild prangte. Die Gratulierenden bewunderten denn auch Bräutigam und Geschenk nach Gebühr; nur eine Freundin der Braut, die längere Zeit in Berlin gewesen war, lächelte so gern vor sich hin und vertraute einer Tante Fridas an, sie kenne Bräutigam und Schmuck, sie habe mit beiden schon einmal Verlobung gefestet, die sei aber bald wieder in die Brüche gegangen, weil die Brauteltern dem jungen Herrn auf die Schläge gekommen seien. In der Armbandklappe müsse stehen: „Zur Erinnerung an den glücklichsten Tag“, aber kein Datum, kein Name. Das Ding sei gleich für mehrfachen Gebrauch eingerichtet. Die Tante kannte das Geheimnis natürlich nicht für sich behalten, und da sie sofort die ominöse Inschrift bemerkte, wurden Fridas und ihre Eltern bald genug aus ihrem Glücksaufschluß geweckt. Nun gab es eine fieberhafte Tätigkeit in Ausflussteilen, dann kam die Verlobungslösung und die Wiederverlobung Fridas mit dem jungen Witwer und so weiter. Der schneidige Kaufmann wütete über den Verlust des Goldfischens und zeigte seinen edlen Charakter dadurch, daß er Frida die gemeinsten Sachen nachredete. In der gerichtlichen Verhandlung gab er zu, daß alles unwahr sei und er nur im Augenblick gerecht habe. Er bat den und wehmütig um Verzeihung, erbot sich zur Erzagung der ganzen Kosten und Zahlung einer statlichen Buße. Dadurch ließen sich die Kläger bewegen, die Privatklage zurückzunehmen. —

— **Zu Ohnmacht gefallen.** Am gestrigen Nachmittag erlitt eine Frau in der Großen Diesdorfer Straße einen Ohnmachtsanfall; sie wurde von zwei Schuhmännern in ein Haus gebracht, wo sie sich bald wieder erholt und ihre Wohnung aufsuchen konnte. —

— **Verhaftet wurden im Stadtteil Westerhüsen.** Der Arbeiter Ludwig G. wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall und bei einer gestern abgehaltenen Streife zweier Personen wegen Vergehens gegen § 181 a des Strafgesetzbuchs. —

— **Gestohlen wurden hier am 14. b. M. aus einer unver- schlossenen Wohnung in der Altdorfstraße 11 Markt bares Geld, am 16. d. M. vormittags vom Hofe eines Grundstücks in der Neustädter Straße von einer dort gezogenen Person 1 gelbe Spitzenbluse, gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof 1 rotbraune Ledertasche (enthaltend 1 weiße Bäderjacke, 3 Normalhemden, 1 weiße Schürze und 1 Tasche, in dem sich 1 Arbeitshose, 1 weiße und 1 blaue Schürze sowie 1 Paar Pantoffel befanden, und an demselben Tage aus einer Wohnung in der Osterstraße 22 Markt bares Geld. —**

Konzerte, Theater, Sport &c.

(Mitteilungen der Direktionen)

* **Viktoria-Theater.** Morgen Sonntag gelangt die Lustspiel-Novität „Im Klubessel“, welche am letzten Freitag mit Herrn Dr. Senger als Guest vor einem ausverkauften Hause unter rauschenden Beifall in Szene ging, erstmals zur Wiederholung. Die Dame des Großen Vannatis spielt diesmal Herr Alfonso Pape. Der hier so beliebte Künstler hat diese Partie in seinem früheren Engagement am Stadtschauspiel in Essen bereits 20 mal mit glänzendem Erfolg gespielt und wird auf die vorzügliche Darstellung des Herrn Pape gerade in dieser Rolle speziell aufmerksam gemacht. Sonntag nachmittag wird auf besonderen Wunsch vieler Theaterbesucher, denen an Wochentagen der Besuch schwer möglich ist, bei kleinen Preisen zum leichten Male „Der König in Paris“ gegeben. Montag ist Wiederholung von „Im Klubessel“. —

* **Viktoria-Theater.** Spielplan vom 19. bis 22. Juni. Sonntag, nachmittags 4 Uhr (kleine Preise): Der König in Paris; abends 8 Uhr: Im Klubessel. — Montag: Im Klubessel. — Dienstag: Im Klubessel. — Mittwoch: Laijum. —

* **Zentraltheater.** Für die Popularität und Anziehungskraft des „Grafen von Luxemburg“ spricht am besten die Tatsache, daß die Jubiläumsvorstellung sämtliche Plätze bereits am Vormittag ausverkauft waren. Am Sonntag ist die 51. Vorstellung. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. Juni 1910.

Diebstahl. Der verbeitsreiche Arbeiter Karl Schulte zu Stahnsdorf, geboren 1878, war in der Chemischen Firma beschäftigt und wurde am 4. April d. J. entlassen. Am 5. April abends ging er wieder hin und stahl nacheinander zwei Kreidetassen, die er zertrümmert und an den Schuhmachermeister Otto Gercke zu Stahnsdorf, geboren 1879, für 8 Mark verkauft. Die Kammer verurteilte Schulte wegen schweren Rücksichtsloskeits zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Gerike wegen Geschäftsmüdes zu 1 Woche Gefängnis. —

Diebstahl und Urkundenfälschung. Der vorbestrafte Bäckerjunge Alfred Heinze aus Sachsendorf, geboren 1886, kam hier angestellt und stahl in der Nacht zum 5. Mai d. J. aus dem Bäckereihaus einen seidenen Regenschirm. Nach der Verhaftung ergab sich, daß er sein Arbeitsbuch und seine Quittungskarte gefälscht hatte. Der Angeklagte wurde wegen dieser Straftaten zu 7 Monaten Gefängnis und zu 1 Woche Haft verurteilt. —

Wegen schweren Diebstahls und Sachbeschädigung sind angeklagt: 1. Der Arbeiter Otto Brose, geboren 1890; 2. der Arbeiter Gottlieb Brose, geboren 1876; 3. der Küstereigentümer Erwin Mühlau, geboren 1894, zu Schnarsleben. Otto Brose und Mühlau erbrachten in der Nacht zum 28. November 1909 die Bodenwindmühle des Mühlenpächters Henniges, trieben darin allerhand Nutzen und zündeten Papier an, beschädigten Säcken und nahmen mehrere Bücher sowie zwei Zwanzigpfennigmünzen, die in einer Zigarettentasche lagen, mit. In der Nacht zum 21. Februar d. J. gingen die Angeklagten zusammen nach der Mühle und erbrachten die Türe. Im Innern verbauten sie wieder groben Unzug, warben alte Säcke durcheinander, schütteten Schrot auf den Boden, deponierten es mit Petroleum und zündeten es dann an, löschten aber schließlich das Feuer wieder aus. Gestohlen wurden Hammer, Zange, Beil, eine Baumsäge und etwa 3 Meter Korn. Der verursachte Schaden belief sich insgesamt auf etwa 120 Mark. Die Kammer verurteilte Otto Brose zu 6 Monaten, Gottlieb Brose zu 1 Jahr 1 Monat und Mühlau zu 3 Monaten Gefängnis. Den Gerichtsbrose wurden auf die Strafe je 2 Monate Unterbringungshaft, als vereinbart angerechnet. —

Wiederholung. Der Landwirt Friedrich Bäker zu Gladau, geboren 1872, beleidigte am 6. März d. J. den Gendarmerie-Wachmeister Lange I, der ihn wegen des Dungabfahrens am Sonntag zur Redete stellte, durch Nebensachen und wurde daher von Schöffengericht zu Genthin am 25. April zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Die von dem Angeklagten eingelagerte Verurteilung wurde verworfen. —

Schwer bestraft. Der vorbestrafte Gärtner Valentin Sporer, geboren 1886, ohne festen Wohnsitz, stahl in den Nächten zum 7. und 9. Mai d. J. in zwei Vogelhäusern eine Uhr und Kleidungsstücke, die er zum Teil versteckte. Bei der Festnahme legte er sich einen falschen Namen bei. Den Angeklagten, der sich in strafähigende mißfallen befindet, trafen 1 Jahr Gefängnis und 3 Tage Haft. —

Geiste Nachrichten.

Das Schiedsgericht im Baumgewerbe.

Wb. Wreslau, 18. Juni. Das zur Beilegung der Bewegungen im deutschen Baumgewerbe ausgerichtete Schiedsgericht hat zwar vorgestern mit der Sitzung der letzten Schiedsgerichte ihre Tätigkeit nach anhören abgeschlossen. Damit ist jedoch keine Weitauflage keineswegs beendet. Noch eine Menge wichtiger weiterer Arbeiten um zu erledigen, so der wirkliche Vollzug der Entscheidung des Schiedsgerichts, die redaktionelle Fassung, die Ordnung der Entscheidung, die Abschaffung des Protokolls und die ausfangen Begründungen, eine Arbeit, die in erster Linie den Unparteiischen zufällt. —

Wb. Karlsruhe, 18. Juni. Die badische Staatsbahndirektion wird im Württembergischen Wasserstraßenwerk errichtet, dessen Kosten einschließlich der einer Fernleitung auf 26 784 000 Mark veranschlagt sind. Der gewonnene Strom soll für Eisenbahn Zwecke verwendet werden, jedoch vorläufig nicht für den Betrieb von Bahnen. Wie die „Karlsruher Zeitung“ berichtet, soll dem Landtag eine erste Leisforderung über 500 000 Mark zugehen, damit mit dem Bau noch in der laufenden Sitzungsperiode begonnen werden kann. —

Wb. Berlin, 18. Juni. Der Militärluftschiffzweck P 2 unterwarf heute früh 8½ Uhr unter Führung des Majors v. Sperling vom Zeppelin-Schiffplatz aus bei 8 Meter Höhe Nordwind eine Fahrt in der Richtung nach Mecklenburg. Er lehnte aber schon um 10 Uhr über Oranienburg nach Tegel zurück und landete glatt.

Wb. Paris, 18. Juni. Auf den Sekretär der schweizerischen Gesandtschaft Dr. v. Segesser wurde gestern nachmittag von einem gewissen Antonowitsch ein Revolveranschlag verübt. Der Sekretär wurde nur leicht verletzt. Der Täter, der festgenommen wurde, ist ein ancheinend gewisser angeblicher ehemaliger Ingenieur, der bereits im Jahre 1904 gegen den russischen Gesandten in Bern einen Anschlag verübt hatte und deswegen in einem schweizerischen Freihaus untergebracht worden war. Nach seiner Freilassung belästigte er die hiesige schweizerische Gesandtschaft mit Schadenersatzansprüchen. —

Wb. Warschau, 18. Juni. Auf den Station Großoffizier der Wiener Bahn wurde auf den Chef der Landespolizei und zwei ihm beigelegte Gendarmen eine Bombe geworfen, durch die ein Gendarm getötet wurde. Drei Gendarmen wurden schwer, der Chef wurde leicht verletzt. Der Täter, der ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen hat, wurde festgenommen. Man bringt den Anschlag mit der Gründung des Gendarmenlebenen Wissenschaftsvereins in Radom in Zusammenhang. Nach einer privaten Drahtmeldung verübte der Täter, als er verfolgt wurde, Selbstmord. Sterbend sang er ein Revolutionslied. —

Wb. Petersburg, 18. Juni. Die Finnlandkommission des Reichsrats hat beschlossen, eine sofort in Angriff zu nehmende Kodifizierung des finnischen Rechtes durch Institutionen des Reiches in Vorschlag zu bringen. Die Kommission hat sich weiter dafür ausgesprochen, daß dem Reichsrat das Recht zugeprochen wird, den finnischen Landtag um Gutachten bei Vorlagen zu befragen, die das Reich und Finnland gemeinsam betreffen. —

Wb. Petersburg, 18. Juni. In verschiedenen Gegenden Finnlands finden stark besuchte Volksversammlungen statt, in denen beschlossen wurde, daß das finnische Volk niemals ein Gesetz annehmen werde, welches gegen die unvergleichlichen Grundgesetze des Landes verstößt. Das Volk werde sich bis zum äußersten gegen alle die geplanten neueren Verfügungen und Gesetze wehren, die nur geeignet seien, das Volk zu kreischen und zu entrichten. —

Wb. Konstantinopel, 18. Juni. Gestern hat hier der allgemeine Boykott gegen griechische Geschäfte, Kaufleute und Lokale begonnen. Auf diesbezügliche Vorstellungen antwortete der Minister des Innern, die Regierung billigte die Boykottbewegung nicht und werde ihr möglichst dagegen tun. Sie hoffte, der Boykott werde von selbst aufhören. —

Wb. Kopenhagen, 18. Juni. Das Reichsgericht sprach gestern das Urteil in dem Prozeß, der auf Bechluss des Reichstags gegen den früheren Ministerpräsidenten Christensen und den früheren Minister des Inneren Berg wegen Nachlässigkeit im Mindeste begangen durch ihr Nichteinsetzen gegen den früheren Justizminister Alberti, angestrengt wurde. Christensen wurde freigesprochen. Berg wurde zur Zahlung von 1000 Kronen an die Staatskasse, ebenfalls zu 60 Tagen Haft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens im Betrage von 10 000 Kronen wurden bis auf ein Drittel, das Berg zu zahlen hat, der Staatskasse auferlegt. —

Wb. Toulon, 18. Juni. Das Marintribunal hat gestern in später Abendstunde das Urteil in dem Prozeß wegen des Attentats in Toulon gefällt. Der Hauptangeklagte, der früher sehr angesehene Drogeriebetrieb Faenze-Balon, einer der Hauptlieferanten für das Marine-Arsenal, der wegen falscher Lieferung, Unterdosierung und Korruption von Angeklagten des Arsenalen angeklagt war, ist zu fünf Jahren Gefängnis und 5 Jahren Haferlust verurteilt worden. Die Mitangeklagten, sein Angestellter Rebussel und die Marinearbeiter Sarbo und Giraud, wurden zu Gefängnisstrafen von ½ bis zu 1 Jahre verurteilt. —

Wb. New York, 18. Juni. Dem Polizeiamt Richard Parr, der die Polizeiunterzeichnungen des Güterkredits aufgedeckt hat, ist von der Regierung eine Belohnung von 100 000 Dollar bewilligt worden. —

Wb. Paris, 18. Juni. Wie aus Nizza gemeldet wird, haben sich die Verhandlungen zwischen den Vertretern der ausländigen Südbahnengesellschaften und der Verwaltung verzögert, weil diese mehrere Forderungen der Ausländer abgelehnt hat, darunter besonders das Verlangen, daß für die Zeit des Auslands der Export weitergezahlt werde. —

Wb. London, 18. Juni. Wie der Standard aus London meldet, erhalten die ägyptischen Minister täglich Protokollbüro und wagen ohne Begleitung von Detektiven nicht mehr auszugehen. —

Briefkasten.</

LÜBLINS

wohlfeile
Tage für

Sonder-Angebot

für
Montag
Dienstag
Mittwoch

Aussergewöhnlich
:: preiswert ::

Baumwollwaren!

Sonder-Angebot

für
Montag
Dienstag
Mittwoch

Aussergewöhnlich
:: preiswert ::

Hemdentuch	starhödige Ware	Meter 22	Pf.
Hemdentuch	80 cm breit, kräftige Qualität	Meter 28	Pf.
Elsässer Wäsche-Kretonne	vorzügliche Qualität 80-84 cm breit	Meter 35	Pf.
Madapolam	Prima Ettlinger Qualität 84 cm breit	Meter 43	Pf.
Elsässer Renforce	84 cm breit, feinrädiige Qualität, für elegante Leibwäsche	Meter 38	Pf.
Linen	80-84 cm breit, bewährte Qualität, für Kinderwäsche	Meter 34	Pf.
Louisianatuch	Prima süddeutsche Qualität 84 cm breit	Meter 47	Pf.
Elsässer Maccotuch	vorzügliche Qualität, für elegante Damenwäsche, 84 cm breit	Meter 50	Pf.
Haustuch	besonders für Beine, 80-84 cm breit Meter 48	Pf.	
Halbleinen	kräftige weichflüssige Qualität 75-84 cm breit	Meter 40	Pf.

Weisse Bettbezug-Stoffe

Louisianatuch	besonders für Beine, 84 cm breit	Meter 39	Pf.
Louisianatuch	für Deckbezüge, 130 cm breit Meter 78	Pf.	
Elsässer Bettsatin	in verschied. Streifen, 84 cm breit	Meter 58	Pf.
Elsässer Bettsatin	für Deckbezüge, 130 cm breit Meter 88	Pf.	
Elsässer Bettduast	aparte neue Muster, 84 cm breit	Meter 63	Pf.
Elsässer Bettduast	für Deckbezüge, 130 cm breit	Meter 88	Pf.
Laken-Dowias	160 cm breit, Prima Qualität Meter 95	Pf.	
Laken-Halbleinen	kräftige weichflüssige Ware, 140-160 cm breit Meter 76	Pf.	
Ein Posten Negligé-Damast u. Satin	84 cm br., neue aperte Muster Meter 42	Pf.	

Meine Spezialmarke Louisiana-tuch

— Prima Ettlinger Qualität —
Coupon 10 Meter 3.60 Coupon 20 Meter 7.00

Nur soweit Vorrat!

1 Posten Schœizer Tupfen-Mülle

Prima Qualität
Wert 1.20
Extrapreis 85 M.

85

Taffet-Flanell	aparte neue Streifen, für Sonnenkleider	Meter 63	Pf.
Körperdruck-Flanell	aparte Streifen, bes. für Kleider	Meter 70	Pf.
Baumw.-Kleen, Flanell u. Popeline	neue Muster der Saison Meter 60	Pf.	
Gewebte Barchente	aparte Streifen und Rauten Meter 37	Pf.	

Baumwollene Haushiederstoffe

Banddruck und Kretonne	Seif. Druck, schönere neue Muster	Meter 25	Pf.
Zebur-Gingham	aparte helle Streifen, speziell für Sommerkleider	Meter 54	Pf.
Reicher-Gingham	aparte Muster, Prima Qualität, doppelseitig	Meter 46	Pf.
Katzenbit-Gingham	schwarz/weiß und leuchtende Farben, doppelseitig Meter 58	Pf.	

wohlfeile
Tage für

Extraverkauf in Waschstoffen

Musselin-Imitat	neue Muster mit und ohne Bordüre	Meter 45	38	28	22	Pf.
Musselin-Imitat	Prima Dual, aparte Decks in allen neuen Farben und Bordüren	Meter 68	55	48	Pf.	
Woll-Musseline	reine Wolle, gute Dual und Muster	Meter 75	68	55	Pf.	
Woll-Musseline	reine Wolle, Prima Dual, in wunderlichen neuen Farben und Mustern	Meter 1.55	1.35	1.10	95	Pf.
Satin-Foulards	doppelseitig Qualität mit Seidenglanz, schöne neue Muster	Meter 98	78	60	47	Pf.
Selden-Foulard-Imitat	weiches seidenähnliches Gew. mit hochpr. Seidenstoff-Mustern	Meter 98	85	72	Pf.	
Perkal-Zephir-Imitat	aparte neue Muster und Überhemden	Meter 83	67	58	Pf.	
Zephirstoffe	aparte Muster in Gläser, engl. u. Wiener Fabrikaten, für Überhemden und Blusen	Meter 1.25	90	83	72	Pf.

1.25 90 83 72 49 Pf.

Tennisstoffe	in aparten Streifen, für Kleider und Kinder-Anzüge	Meter 43	Pf.
Kroben-Satins	und Dresse, aparte Muster, für Hochzeitsjüge	Meter 1.25	90 64 58 Pf.

Weiße Waschstoffe

Batist à jour	70-80 cm breit, schöne Muster	Meter 68	55	42	38	Pf.
Durchbrochene engl. Batiste	neue aparte Decks	Meter 58	52	48	32	Pf.
Getupfte engl. Mülle	Zipfen in verschiedenen Größen	Meter 55	50	47	36	Pf.
Bestückte Schweiizer Tupfen-Mülle u. Batiste	in jeder Ausführung, 70-80 cm breit	Meter 90	75	65	58	Pf.
Schweiizer Stickerel-Stoffe	hochwertig, in modernen Farben, 70-80 cm breit	Meter 2.50	1.75	1.35	1.10	Pf.
Wasch-Alpaku	aparte neue Muster, doppelseitig	Meter 85	75	65	55	Pf.
Wasch-Cheviots u. Diagonals	verschiedene Webarten, 75-90 cm breit	Meter 1.05	90	85	Pf.	
Wasch-Panama u. Rips-Pikee	neue Stellungen	Meter 95	80	74	53	Pf.
Kleiderleinen u. Popeline	in schöner Qualität	Meter 1.25	85	65	50	Pf.

Bunte und weiße Hemden-Barchente

Hemdenbarchent	doppelseitig geraut	Meter 28	Pf.
Hemdenbarchent	kräftige Köperware	Meter 42	Pf.
Hemdenbarchent	Prima Qualität	Meter 58	Pf.
Tennis-Flanell-Barchent	helle Streifen, für leichte Hemden	Meter 45	Pf.
Sport-Flanell-Barchent	für Touristen-Hemden und Blusen	Meter 55	Pf.

Gebleichter Köper-Barchent	gut gerautete Dual. Meter 67	58	51	45	Pf.	
Pikee-Barchent	gute Qualitäten, aparte Muster	Meter 68	58	52	49	Pf.

Bunte Jacken-Barchente	leicht geblümte Muster	Meter 54	Pf.
------------------------	----------------------------------	----------	-----

Ein Posten bunte Jacken-Barchente	Prima Qualität, 80 cm breit	Meter 48	Pf.
-----------------------------------	---------------------------------------	----------	-----

Meine Spezialmarke Macco-Ersatz

— bestes Wäschetuch —
Coupon 10 Meter 5.25 Coupon 20 Meter 10.25

Nur soweit Vorrat!

1 Posten Schœizer Seiden-Batist

mit hell-blauen Tupfen bestickt Wert 1.65
Extrapreis 1.15